Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 26 Pfg. je mm. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146.

Nr 259 | Donnerstag, den 4. November (Kath. Karl B., Evg. Charlotte) | 1937

Spaak eröffnet die Neunmächtekonferenz

„Keineswegs eine Art internationaler Gerichtshof!"

„Dem Krieg soll — wenn möglich — Einhalt geboten werden!" Erklärungen von Davis, Eden und Delbos — Ein praktischer Vorschlag Italiens

DNB **Brüssel**, 3. Nov. (Drahtb.) Die Neunmächtekonferenz wurde um 12,15 Uhr MEZ im Akademiegebäude eröffnet.

Der belgische Außenminister, Spaak, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er erklärte, die belgische Regierung habe, indem sie sich zur Einberufung dieser Konferenz bereit erklärte, kein anderes Ziel als die Mitarbeit an einem Friedenswerk verfolgt. Die Welt, die schon durch die blutige Tragödie in Spanien seit 1½ Jahren so bestürzt sei, habe mit wachsender Unruhe erlebt, daß in Ostasien ein furchtbarer Krieg ausgebrochen sei. In solchen Augenblicken komme es darauf an, daß jeder seine Pflicht tue und seine Verantwortung übernehme. Dieser Aufgabe habe sich Belgien nie entzogen.

Der belgische Außenminister ging dann auf die Vorgeschichte der Konferenz ein.

Er bedauerte, daß Deutschland nicht teilnehme und sprach die Hoffnung aus, daß „seine Ablehnung nicht absolut sei, daß sie auf gewissen besonderen Umständen beruhe und daß diese sich ändern können".

Die Antwort der japanischen Regierung sei ein langes, äußerst wichtiges Dokument, das zweifellos aufmerksam von der Konferenz geprüft werden müsse. Er wolle es daher jetzt nicht kommentieren, sondern nur sagen, daß

das Fernbleiben Japans die Konferenz vor eine wirkliche Schwierigkeit stelle.

„Nach meiner Auffassung und zweifellos nach derjenigen aller hier Anwesenden", erklärte Spaak dann weiter, „darf sich die gegenwärtige Konferenz **keineswegs als eine Art internationaler Gerichtshof** betrachten, vor dem Japan unter Bedingungen, die mit seiner Würde und Ehre unvereinbar wären, zu erscheinen und sich zu verantworten hätte. Was wir wollen, ist

ein Werk der Verständigung und des Friedens ohne Voreingenommenheit und ohne Leidenschaft unter Berücksichtigung aller berechtigten Interessen". Das Ziel sei, dem Krieg, wenn möglich, Einhalt zu gebieten.

Auf Vorschlag des holländischen Vertreters de Graff wurde hierauf Spaak zum Präsidenten der Konferenz gewählt. Zum Generalsekretär wurde der belgische Delegierte Delvaux de Fenffe gewählt. Der Präsident dankte für das ihm und seinem Lande bewiesene Vertrauen und teilte mit, daß die Vollsitzungen der Konferenz öffentlich, ihre Ausschußsitzungen nichtöffentlich sein würden.

Hierauf begann die allgemeine Aussprache, in der als erster Redner der amerikanische Vertreter Normann Davis das Wort ergriff.

Im Verlauf der ersten Sitzung erläuterte

der amerikanische Vertreter Norman Davis

das Ziel dieser Konferenz, nach dem alle Regierungen streben müßten. Die Fragen, die hinter den chinesisch-japanischen Beziehungen stehen, müßten auf eine für beide Teile faire und annehmbare Grundlage gelegt werden. Es liege nicht nur im Interesse Chinas und Japans, daß die Feindseligkeiten rasch beendet werden. Je länger diese Feindseligkeiten dauern, umso schwerer werde eine konstruktive Lösung werden und umso mehr würden der allgemeine Friede und die Sicherheit gefährdet werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei bereit, sich an den gemeinsamen Anstrengungen zu beteiligen, um die Mittel zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung zu finden.

Der englische Außenminister Eden

erklärte, daß er jedem Wort des amerikanischen Vertreters voll zustimme. Für die versammelten Mächte handele es sich um moralische und vertragliche Verpflichtungen. Keine dieser Mächte sei uninteressiert. Sehr zu bedauern sei die Abwesenheit einer der streitenden Parteien. Diese Abwesenheit müsse die Friedensbestrebungen beeinträchtigen, aber man dürfe deshalb in den Anstrengungen nicht nachlassen.

Der französische Außenminister Delbos

schloß sich den Ausführungen von Norman Davis und Eden an. Er erklärte, die Anstrengungen müßten darauf gerichtet sein, die Grundlagen einer Regelung zu prüfen, die es China und Japan erlaube, die Waffen niederzulegen und auf dem Wege friedlicher Verhandlungen ihren Platz am gemeinsamen Werk des Friedens einzunehmen.

Der Vertreter Italiens, Graf Aldovrandi Marescotti,

erklärte, aus dem Washingtoner Vertrag und aus der Einladung der belgischen Regierung ergebe sich, daß auf der gegenwärtigen Konferenz von keiner Maßnahme die Rede sein könne, die unmittelbar oder mittelbar Zwangscharakter trage, jener Art, wie sie von einigen unverantwortlichen Elementen gefordert worden sei. Auch könne man nicht von einer mehr oder weniger moralischen „Quarantäne" gegenüber der einen oder anderen der streitenden Parteien sprechen. Die faschistische Regierung mache alle Vorbehalte hinsichtlich der Ergebnisse einer Konferenz, die nur zu platonischen Entschließungen führen könnte und damit einen Beweis der Ohnmacht geben würde, wenn sie der tatsächlichen Lage nicht Rechnung trage. Das einzige Nützliche was man ins Auge fassen könne, sei, die beiden Parteien einzuladen, untereinander Fühlung zu nehmen. Dann hätte die Konferenz nichts mehr zu tun.

Die Aussprache wird Mittwoch nachmittag um 17,30 Uhr MEZ. fortgesetzt.

Wellington Koo über den Standpunkt Chinas

Die Nachmittagssitzung begann mit einer Rede Litwinows, die eine Sammlung bereits abgedroschener Phrasen darstellte und demgemäß keinerlei neue Gesichtspunkte enthielt. Anschließend sprach

der chinesische Delegierte Dr. Wellington Koo.

Er gab zu, daß in China eine antijapanische Stimmung bestehe, bestritt aber, daß die chinesische Regierung unter dem Einfluß kommunistischer Elemente stehe. Seit nahezu zehn Jahren habe die chinesische Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften die Betätigung der chinesischen kommunistischen Partei bekämpft. Zusammenfassend erklärte er: China wünsche den Frieden. Solange der Konflikt aber dauere, sei China entschlossen, den Widerstand fortzusetzen. Nicht ein Friede um jeden Preis werde China Gerechtigkeit verschaffen.

Chamberlain beantwortet eine Unterhausanfrage

Ein Brief an Mussolini!

Es sollen Besprechungen zur Verständigung aufgenommen werden

DNB **London**, 3. Nov. (Drahtb.) Ministerpräsident Chamberlain, der am Mittwoch den Vorsitz des wöchentlichen Kabinettsrates geführt hatte, erschien nach achttägiger Abwesenheit wieder im Unterhaus, wo er mit Beifall begrüßt wurde. Auf die Frage, ob er

den Briefwechsel mit Mussolini

veröffentlichen wolle, antwortete Chamberlain: „Nein". Aber er wolle gern den Inhalt dieses persönlichen Briefwechsels bekanntgeben. Ende Juli habe ihm der italienische Botschafter eine freundliche Botschaft von Mussolini gebracht. Er, Chamberlain, habe die Gelegenheit wahrgenommen, um Mussolini einen persönlichen Brief zu übersenden, in dem er sein Bedauern ausgedrückt habe, daß die Beziehungen zwischen Großbritannien und Italien immer noch weit entfernt seien von dem ehemaligen gegenseitigen Vertrauen und Wohlwollen. In seinem Briefe habe er gleichzeitig die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß

diese früheren guten Beziehungen wiederhergestellt werden könnten, wenn die gegenseitigen unbegründeten Verdächtigungen verschwinden würden.

Er habe weiter zum Ausdruck gebracht, daß die britische Regierung zu jeder Zeit bereit sei, in diesbezügliche Besprechungen einzutreten. Erfreulicherweise habe er von Mussolini sofort eine Antwort erhalten, in der dieser seinen ehrlichen Wunsch zum Ausdruck gebracht habe, die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern wiederherzustellen, sowie seine Bereitschaft, daß, wie angeregt,

Besprechungen aufgenommen werden sollten mit dem Ziele, die gewünschte Verständigung zwischen den beiden Ländern herbeizuführen.

Die Worte Chamberlains lösten starken Beifall aus.

Um die diplomatische Anerkennung Francos

Bereitet England Schritte vor?

Vor der Aufnahme gegenseitiger konsularischer Vertretungen!

DNB **London**, 3. Nov. (Drahtb.) Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meint, ist binnen Kürze **eine Erklärung der englischen Regierung** bezüglich einer **gegenseitigen konsularischen Vertretung zwischen England und Nationalspanien** zu erwarten. Es sei englischerseits beabsichtigt, einen Hauptagenten mit einem oder mehreren Assistenten zu ernennen mit dem Sitz in Burgos. Agenten mit Rechten und Pflichten ähnlich denen der Konsuln sollten dann in einer Reihe von Städten Nationalspaniens eingesetzt werden. Ebenso sollen

ähnliche Vertreter Nationalspaniens als anerkannte Vertreter in England zugelassen

werden. In der offiziellen Ankündigung werde Nachdruck darauf gelegt werden, daß dieser Schritt **nicht eine de jure-Anerkennung der Regierung Francos** bedeute. Jetzt aber, da die nationale Regierung in fast Dreifünfteln Spaniens einschließlich der gesamten atlantischen Küste die Lage beherrsche, erscheine ein solcher Schritt notwendig.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail" nennt die Verhandlungen, die auf die Einsetzung gegenseitiger konsularischer Vertretungen in Nationalspanien und England hinauslaufen sollen, den

ersten Schritt in Richtung einer diplomatischen Anerkennung Francos.

Sicherheit und Ordnung

DNB **Salamanca**, 3. Nov. (Drahtb.) General Franco hat ein Dekret unterzeichnet, durch das ein **nationales Zentralamt für Sicherheit, öffentliche Ordnung und Grenzschutz** geschaffen wird. Zum Leiter dieses Amtes wurde Martinez Anido ernannt, der bereits während der Diktatur Innenminister war und als Militärgouverneur von Katalonien sich durch einen rücksichtslosen Kampf gegen das Anarchistenunwesen einen Namen machte.

Brautwerber Eden

Der englische Außenminister Eden hat im Unterhaus im Rahmen der Parlamentsdebatte um die Thronrede Sätze gesprochen, die eine ungewöhnliche Liebeswerbung um die Vereinigten Staaten von Amerika darstellen. Er hat nicht nur gesagt, in der fernöstlichen Angelegenheit hänge alles davon ab, ob die Vereinigten Staaten bereit seien, sich an allem und jedem Schritt zu beteiligen, sondern er fuhr fort: „Ich erkläre ohne Zögern, daß ich, um die volle Mitarbeit der Vereinigten Staaten an einer Konferenz zu erreichen, nicht nur nach Brüssel fahren würde, sondern auch von Melbourne nach Alaska." Wir erinnern uns nicht, daß der Außenminister eines großen Landes schon jemals so flehentlich beschwörend einen anderen Staat angerufen und ihm einen politischen Heiratsantrag gemacht hätte.

Eden glaubt aber offenbar, daß er den günstigen Augenblick nutzen müsse. Vor vier Wochen kam bekanntlich die Rede Roosevelts in Chikago. Sie beschäftigte sich mit den Dingen im Mittelmeer, an denen die Vereinigten Staaten unmittelbar überhaupt nicht interessiert sind, und mit den Vorgängen im Fernen Osten, für die man in Washington allerdings hellhöriger sein mußte, denn in ihnen klangen Motive der großen politischen Melodie des Stillen Ozeans. Aber Roosevelt sprach nicht von den Dollars, die in Schanghai und anderen chinesischen Metropolen investiert sind, er sprach auch nicht von den Kanonen und Granaten, die amerikanische Rüstungsfabriken über die Sowjetunion an China geliefert haben, sondern echt amerikanisch rief er das Weltgewissen auf. Die öffentliche Moral sei ebenso wichtig wie die private. Friede und Freiheit von 90 Prozent der Weltbevölkerung würden von den übrigen 10 Prozent gefährdet. Und um dieser Moral willen seien die Vereinigten Staaten entschlossen, sich zwar nicht in einen Krieg hineinziehen zu lassen, aber in einer Welt der Unordnung könnten sie niemals vollkommene Sicherheit erhalten. Also: Aufgabe der bisherigen Isolierungspolitik, Einschaltung in die Behandlung der großen Weltprobleme. Diese Rede von Chikago war die Ankündigung einer grundsätzlichen Umkehrung der Politik, die Washington bisher gemacht hat.

Man hat das in London, wo man inzwischen die einstige Politik der Isolierung ja auch schon längst aufgegeben hatte, mit Genugtuung gehört. Man ist zwar im Völkerbund, kann sich doch aber schließlich nicht verhehlen, daß dieser Genfer Verein eine immer kläglichere Rolle spielt. Man hat die Entente cordiale mit Frankreich wieder, aber der Umstand, daß dort die Volksfront ab und zu auch in das außenpolitische Steuerrad eingreift, ist nicht immer gerade bequem. Und außerdem, für die großen weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Fragen des Empire sind die Vereinigten Staaten unendlich wichtiger als Völkerbund und Frankreich zusammengenommen. Man hat drüben die Chikagoer Rede Roosevelts zwar so kommentiert, daß sie nicht eine Verkuppelung der amerikanischen Politik mit der europäischer Mächte bedeuten solle, sondern nur eine „Parallelschaltung". Aber schon dafür ist Mr. Eden bereit, bis nach Alaska zu reisen. Hauptsache, daß sie effektiv wird, und zwar gerade jetzt im ostasiatischen Konflikt.

USA ist um seiner Stellung im Stillen Ozean willen immer mißtrauisch gegen den expansiven Imperialismus Japans gewesen. Man ist dem Inselland nicht sonderlich grün in Washington. Die Ausdehnung seines Herrschaftsbereichs in China berührt obendrein amerikanische Wirtschaftsinteressen. Immerhin machen sie höchstens ein Zehntel der englischen im Reiche der Mitte aus. Wenn die antijapanische Stimmung in den Vereinigten Staaten, die neuerdings wieder einmal stark wächst, vorwiegend politisch, daneben aber gefühlsmäßig bestimmt ist, wird sie in England von ganz nüchternen Wirtschaftsüberlegungen getragen. Solche Ueberlegungen haben sich im geeigneten Augenblick in London auch immer als Antriebskraft für den politischen Motor ausgewirkt. Aber die englische Regierung scheut sich vorläufig noch, ihn anspringen zu lassen. Man ist an zu vielen Stellen der Welt gerade engagiert und die Machtposition Japans ist nicht zu unterschätzen. Deshalb bekennt Mr. Eden etwas entsagungsvoll, die fernöstliche Lage hänge ganz davon ab, ob die Vereinigten Staaten mitmachen oder nicht.

Man wird sich fragen müssen, was Washington veranlassen könnte, mitzumachen. Wenn Roosevelt in Chikago Friede und Freiheit der amerikanischen Bevölkerung durch das, was er aus moralischen Gründen beklagt, für gefährdet hielt, so ist das leicht übertrieben. Die Vereinigten Staaten sind schon durch ihre geographische Lage praktisch unangreifbar. Eine Kriegsgefahr besteht für sie überhaupt nicht. Wenn für amerikanische Staatsmänner der Sinn der Politik sich in der Sicherung der Lebensmöglichkeiten ihres

Volkes unter Vermeidung eines Krieges verdichtet, so gibt es das für den Mann an der Spitze des amerikanischen Staatswesens nicht. Soweit seine Arbeit nicht darauf gerichtet ist, den natürlichen Reichtum des Landes möglichst gerecht unter die Bewohner zu verteilen, ist das Ziel seiner Politik vor allem die nutzbringende Ausweitung der Beteiligung der Vereinigten Staaten am Welthandel. Das ist jedenfalls das A und O der Isolationisten, die man in Europa als Pazifisten bezeichnen würde. Roosevelt geht gegen ihre Doktrin an. Er will aktive Weltpolitik treiben, mehr deshalb, weil er sich selbst die Rolle eines demokratischen Weltbeglückers beilegt, als in Wahrung bedrohter realer Interessen seines Landes. Man fühlt in Amerika auch deutlich, daß die Parole Roosevelts eine probritische ist, und Eden möchte um die halbe Welt fahren, um das Geschäft perfekt zu machen.

Deutsch-japanisches Kulturfilm-Austauschabkommen unterzeichnet

Am 11. November erste öffentliche Vorführung japanischer Kulturfilme.

DNB. **Berlin**, 3. Okt. (Drahtb.) Am 3. November 1937 wurde zwischen der Reichsfilmkammer und der Kokusai Eiga Kyokai, dem japanischen Institut für die Pflege der internationalen Filmbeziehungen, ein Kulturfilm-Austauschabkommen unterzeichnet.

Das Abkommen dient der Förderung des gegenseitigen Kulturfilmaustausches u. der weitgehendsten Verbreitung von Kulturfilmen in Lichtspieltheatern und Kulturfilmveranstaltungen. Den Kulturfilmherstellern, die in dem Lande des anderen Vertragschließenden Kulturfilme herstellen, sollen Erleichterungen gewährt werden.

Am 11. November 1937 wird die erste öffentliche Vorführung japanischer Kulturfilme in Berlin von der Reichsfilmkammer in Gemeinschaft mit der Deutsch-Japanischen Gesellschaft veranstaltet.

Steiger Vormarsch der Japaner

80 000 Mann Verluste auf chinesischer Seite.

DNB. **London**, 3. Nov. (Drahtb.) Reuter meldet aus Peiping, daß die japanischen Streitkräfte auf ihrem Vormarsch auf Taiyuanfu der Chengtai-Eisenbahn entlang Tschauyyang eingenommen hätten, das etwa 77 Meilen östlich der Hauptstadt liege. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch hätten japanische Truppen, die vom nördlichen Schansi auf die Hauptstadt zu vorrückten, Sinkäutschen besetzt, das etwa 110 Meilen nördlich von Taiyanfu liege. Nach vorsichtigen Schätzungen betrügen die Verluste auf chinesischer Seite mehr als 80 000 Mann.

Militärrevolte in Asuncion?

DNB **London**, 2. Nov. (Drahtb.) Wie aus Buenos Aires berichtet wird, sind dort Gerüchte aus Paraguay eingetroffen, wonach das in Asuncion, der Hauptstadt Paraguays, liegende Regiment gemeutert habe. Der Regierung soll es gelungen sein, Herr der Lage zu bleiben.

Nach einem anderen Bericht ist das Schicksal der Regierung noch ungewiß. Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt jedoch noch nicht vor.

Zwei amerikanische Marineflugzeuge zusammengestoßen

Fünf Marineflieger tödlich abgestürzt

Seattle (Staat Washington), 3. Nov. (Funkspruch). Ein großes Marine-Schwimmerflugzeug stieß über dem Flugfelde mit einem kleineren Marineflugzeug zusammen. Bei dem Absturz des größeren Flugzeuges kamen 5 Marineflieger ums Leben, die beiden Insassen des kleineren Flugzeuges konnten sich durch Fallschirmabsprung retten.

Feierliche Eröffnung der

Internationalen Jagdausstellung

Der Reichsjägermeister begrüßt 1200 Ehrengäste – 30 Nationen zeigen ihre Jagdtrophäen

DNB **Berlin**, 4. Nov. (Drahtb.) Eine Schau ohne Beispiel, die „Internationale Jagdausstellung Berlin 1937", veranstaltet vom Reichsbund Deutsche Jägerschaft und der Gemeinnützigen Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrs-GmbH., ist gestern vormittag unter der Schirmherrschaft des Reichsjägermeisters, Ministerpräsident Generaloberst Göring, in den acht Ausstellungshallen am Funkturm feierlich eröffnet worden. Gleichzeitig hat die neuerbaute riesige Halle an der Masurenallee, der modernste derartige Zweckbau Europas, ihre Weihe empfangen.

Unter den 1200 Ehrengästen sah man das Kronprinzenpaar von Dänemark, die Botschafter von Frankreich, Polen, Italien, Großbritannien und Japan, die Gesandten von Dänemark, Aegypten, Rumänien, der Tschechoslowakei, Oesterreich, Portugal, Lettland, Ungarn, Estland, Schweden und der Niederlande sowie einige Geschäftsträger ausländischer Staaten.

Nach einem feierlichen Marsch begrüßte Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert die Gäste. Jagdsignale leiteten über zu der Eröffnungsansprache des

Reichsjägermeisters, Generaloberst Göring,

der u. a. ausführte:

Der Gedanke, daß die Jagd auf die Entwicklung von Kultur und Kunst eines jeden Volkes entscheidenden Einfluß gehabt hat, war einer der Hauptgründe, die mich veranlaßt haben, die Anregung zu dieser gewaltigen Schau zu geben. Vor allem erschien es mir notwendig, die Bedeutung der Jagd gerade als wichtigen Kulturfaktor

durch eine Ausstellung, wie sie die Welt bisher nicht gesehen hat

und voraussichtlich auch in absehbarer Zeit nicht sehen wird, wirksam zu unterstreichen. Die Ausstellung will auch all denen in der ganzen Welt, die in völliger Verkennung der Dinge in der Jagd ein überflüssiges Vergnügen angeblich begüterter Kreise sehen, die Augen darüber öffnen, daß gerade Jagd und Jäger in aller Welt immer diejenigen waren, sind und bleiben werden, die einem Volk die schönste Zierde seiner Heimat, das Wild, erhalten haben.

So will die Ausstellung auch dem Ziele dienen,

die Stellung des Jägers in der ganzen Welt zu heben, sie soll ihm das Ansehen geben, das er verdient.

Auf eines, auf das wir ganz besonders stolz sein können, wollen wir mit dieser Schau verweisen: Auf die enge kameradschaftliche Verbundenheit, die seit jeher zwischen den Jägern eine edle und hohe alte Sitte ist. Bei der Jagd im gesitteten Waidwerk haben Standesunterschiede niemals eine Rolle gespielt. Wie im Kampfe gilt bei der Jagd nur der Mann selbst, nur seine männlichen Tugenden, seine Kameradschaft, sein Charakter, aber niemals sein Stand. Es ist eine uralte Ueberlieferung, daß der Jagdgehilfe mit seinem Jagdherrn bei der Pirsche ebenso Not und Entbehrungen wie Freude und Erfolg teilt. Jagdfreundschaft und Jagdgemeinschaft bringt die Menschen in ein enges persönliches Verhältnis.

Wenn ebenso die Jäger aller Welt über die Landesgrenzen hinweg gute Kameradschaft halten,

so wird sicherlich auch damit dem Frieden der Welt gedient.

Gerade weil sie ihre Heimat über alles lieben, gerade weil sie stolz auf ihre Nation sind, sind sie, fern jedem falschen Internationalismus, gute und zuverlässige Mittler unter den Völkern.

Lassen Sie mich nun, meine Herren, die sie aus aller Welt so zahlreich nach Berlin zu der Internationalen Jagdausstellung gekommen sind, als Schirmherr dieser einzigartigen Veranstaltung Ihnen allen von ganzem Herzen danken für die große Mühe, die sie aufgewendet haben, der aber, wie ich fest überzeugt bin, ein ebenso großer und schöner Erfolg beschieden sein wird. In aufrichtiger Gastfreundschaft hat Deutschland Ihnen seine Pforten geöffnet. Mögen Sie, wenn der Weg Sie wieder in Ihre Heimat führt, die Gewißheit mitnehmen, daß nicht nur der deutsche Jäger, sondern das ganze Deutschland Ihnen als lieben Gästen echte Kameradschaft entgegengebracht hat, und daß das neue Deutschland Adolf Hitlers nichts mehr ersehnt als eine völkerverbindende Zusammenarbeit, die der Erhaltung des Friedens und der Förderung aller Kulturwerte der Welt dienen soll.

Nachdem das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied verklungen waren, erklärte der Reichsjägermeister die Große Internationale Jagdausstellung zu Berlin 1937 im fünften Jahre der nationalsozialistischen Revolution für eröffnet.

Grabmal für Seeckt enthüllt



Auf dem alten Invalidenfriedhof in der Scharnhorststraße in Berlin wurde das von der Reichsregierung errichtete Grabmal für Generaloberst von Seeckt mit einer schlichten soldatischen Feier enthüllt. Offiziere vom Inf.-Regt. 67, dessen Chef Generaloberst von Seeckt war, hielten an dem neuen Grabmal die Ehrenwache. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Stalins Jubiläumsgeschenk für den Sowjetarbeiter

Der monatliche Verdienst erhöht sich auf den Preis für ein halbes Paar Schuhe.

DNB. **Moskau**, 3. Nov. (Drahtb.) Die Moskauer Blätter veröffentlichen eine Verordnung des Rates der Volkskommissare, wonach **der monatliche Tariflohn für Industriearbeiter nicht weniger als 115 Rubel betragen soll.** Dieser Monatslohn, den heute Millionen ungelernter Arbeiter in der Sowjetunion beziehen, hat bei den gegenwärtigen Preisen die Kaufkraft von einem halben Paar Schuhe oder einem Viertel Anzug minderer Qualität, fünf Kilogramm Wurst oder zehn Kilogramm Fleisch.

Bürgermeisterwahlen in den Vereinigten Staaten

DNB. **Newyork**, 3. Nov. (Funkspr.) In über 30 Städten Nordamerikas, darunter in Newyork und Detroit, fanden am Dienstag **Bürgermeisterwahlen** und in fünf Bundesstaaten Staatswahlen statt. Besonders in Newyork wurde der Wahlkampf mit ungewöhnlicher Erbitterung geführt. Tausende von Polizeibeamten mußten eingesetzt werden. Soweit die Wahlergebnisse aus Newyork vorliegen, steht fest, daß der übelberüchtigte Deutschenhasser Laguardia wiedergewählt worden ist. Der Sonderstaatsanwalt Thomas Dewey, der zahlreiche Gangsterbanden ausgeräuchert und sich dadurch einen Namen gemacht hat, wurde als Oberstaatsanwalt im Bezirk Newyork wiedergewählt.

Der Führer und Reichskanzler hat dem langjährigen Direktor des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten, Geheimen Obermedizinalrat Prof. Dr. Bernhard Nocht, in Hamburg anläßlich seines 80. Geburtstages den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem verdienstvollen Forscher und Arzt" verliehen.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers Bochum für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Ella Becker Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüdtke Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. gültig. Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. D.-A. IX. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Furtwängler als Komponist

Deutschland erlebt den Durchbruch einer großen musikalischen Begabung

Von unserm Berliner Sonderberichterstatter

Dr. Richard Jahn.

Als Wilhelm Furtwängler vor rund einem Jahre einen einjährigen Urlaub nahm, um ungestört dem eigenen Schaffen zu leben, war dies für viele, ja wohl die meisten der glühenden Bewunderer des größten deutschen Dirigenten unserer Tage eine Ueberraschung. Die großen musikwissenschaftlichen Nachschlagewerke wissen sogar von „zahlreichen Kompositionen" Furtwänglers zu berichten — aber er hielt mit ihnen zurück — und so vermögen selbst die Kompendien nur eine Sinfonie und ein Tedeum zu benennen, welche beiden Werke auch, vor längerer Zeit, zur öffentlichen Aufführung gelangten. Das eigene Schaffen des Stabmeisters war so sehr in den Hintergrund getreten, ja fast in Vergessenheit geraten, daß selbst einer unserer bedeutendsten Musikschriftsteller in einem vor fünf Jahren Furtwängler gewidmeten Aufsatz sich glaubte auf den Dirigenten beschränken zu können und sein kompositorisches Schaffen lediglich mit dem flüchtigen Hinweis einer einzigen Zeile streifte, und das in einer führenden, von Fachkreisen gelesenen Musikzeitschrift.

So war es, für die breitere Musikwelt und auch für die Männer vom Fach, tatsächlich „Sensation", als im März dieses Jahres als erste Frucht der der eigenen Muse geweihten Muße eine Violinsonate in Leipzig zur Uraufführung kam, mit dem Komponisten am Flügel, die Violine vertreten durch Hugo Kolberg, den Konzertmeister des Berliner Philharmonischen Orchesters. Der Beethovensaal, in dem die Berliner Erstaufführung stattfand, war Wochen zuvor ausverkauft, das Konzert mußte wiederholt werden.

Die wirkliche „Sensation" war aber die Sonate selber, ein Werk von ungeheuren Ausmaßen, worunter wir nicht die zeitliche Dauer, die nahezu eine Stunde beträgt, verstehen wollen, sondern die Intensität der weiträumigen Spannungen, von denen dies Werk bis über den Rand befrachtet ist. Geballte Energien ringen mit einer Inbrunst, die dem Titanenkampf Beethovens vergleichbar ist, um den letzten, gipfelnden Ausdruck. In den langsamen Sätzen singt eine männliche, gefühlsverhaltene Seele sich aus. Es ist gradlinige, durchaus deutsche Musik, gewaltig ausholend, aber ohne Aufwand großer Mittel und ohne alle Verkrampfung, mit denen heute so manches junge Talent eine besondere eigene Note an den Tag legen möchte.

Will man den musikalischen Ort, die Landschaft, das Klima bezeichnen, in denen diese Musik beheimatet ist, so braucht man sich nur der Dirigierleistungen ihres Schöpfers zu erinnern, die in Brahms und der Wiener Klassik ihren selbstschöpferischen Höhepunkt findet. Es ist die Gefühlswelt der Romantik, aber nicht die zuweilen bis zur Formlosigkeit verschwärmte Schumanns, sondern die durch klassische Zügelung männlich gestraffte Brahmsens, in der Furtwängler lebt, eher noch näher zu Beethoven hin, als es bei Brahms der Fall ist. Wir sagten: das Klima, die Landschaft, denn Furtwänglers Musik (so sehr manches Formale auch wieder an Liszt erinnert) ist durchaus eigenwüchsig, frei von Abhängigkeiten. Die Sucht, auf gelegentliche Anklänge hinzuweisen, hat schon Wilhelm Tappert vor 50 Jahren gegeißelt.

Blieb nach der Violinsonate, die, ihren gigantischen Ausmaßen entsprechend, zutreffender als Klavier-Violin-Sinfonie zu bezeichnen wäre, ein Wunsch offen, der Wunsch nach gesteigerteren, wandlungsfähigeren Ausdrucksmitteln, nach dem Orchester, nach dem die gedankliche Ueberfracht dieser Sonate förmlich rief, so hat Furtwängler mit seinem in diesen Tagen uraufgeführten „Sinfonischen Konzert für Klavier und Orchester" den Schritt getan, der ihm volle Freiheit der Bewegung gibt.

Auch das neue Werk ist eine Aussprache zu zweien, Klavier und Orchester stehen einander als gleichwertige Partner gegenüber. Aber an die Stelle des Klaviers der Violinsonate ist der Mikrokosmos des Orchesters getreten, und an die Stelle der Violine der Mikrokosmos des Klaviers Furtwängler hat damit die Mittel in der Hand das voll zu sagen, was aus lange gestauter Erlebnisfülle übermächtig zu Tage quillt.

Der Inhalt des Sinfonischen Konzerts ist der gleiche wie der der Violinsonate: das faustische Ringen des deutschen Menschen. Tiefdringender Ernst, der gewaltig an den Gittern rüttelt, emporstrebend zum Licht, zur Erlösung, ist die Grundstimmung des weiträumigen Werkes. In der Farbe, im Ansatz der großen Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, hat Furtwängler fast Askese auferlegt und steigert dadurch die Intensität der Spannungen zu heroischer Größe. Mit einer Eindringlichkeit, die es sich nicht genug sein zu lassen vermag und an die Art Albrecht Dürers in seinen Radierungen und Holzschnitten erinnert, ist Strich an Strich gesetzt. Die wilde knorrige Pracht der trutzigen Wälder des alten deutschen Meisters und sein stilles Versunkensein ins Idyll haben in dieser Musik keusch Gestalt gewonnen. Wenn sie dann still am Ende ausklingt, so möchte man es kaum wahr haben, daß die Zwiesprache der beiden, Orchester und Klavier, an 70 Minuten währte.

Das Philharmonische Orchester und Edwin Fischer am Flügel boten die Meisterleistungen, die wir von ihnen gewohnt sind.

Abschließend möchten wir nicht unterlassen, auf die Tragik hinzuweisen, die darin liegt, daß der überanspruchte große Dirigent sein eigenes Schaffen solange zurückstellen mußte. Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze, auch kaum dem Dirigenten; die Schallplatte ist ein schwacher Ersatz. An dem unterbundenen Schaffen Furtwänglers aber gingen der Nachwelt große Werte verloren.

*

Johannes Mayrhofer, der bekannte Schriftsteller, beging am 3. November seinen 60. Geburtstag. Er kann zurückblicken auf ein reiches, vielseitiges Schaffen. Weite Verbreitung fand sein historischer Roman „Der Kaiser des Sonnengottes" und der Klosterroman „S. A.". Ein besonderer Erfolg war sein Reisewerk „Spanien". In wiederholten starken Auflagen sind auch die inhaltsreichen, flott geschriebenen Bücher „Durch Länder und Meere", „Zauber des Südens", „Nordische Wanderfahrt", das Italienbuch „Romfahrt", die „Tagebücher eines Weltenbummlers", ferner der auf einem modernen Touristendampfer spielende Roman „Dilettanten der Liebe", die abwechslungsreichen Schilderungen „Was die Alster rauscht", die erzählenden Bücher „In der Jasminlaube", „Gebrüder Blaswich" und „Der kleine Abenteurer" erschienen. Viel beachtet wurde auch sein auf umfassenden Studien beruhendes literarisches Charakterbild „Henrik Ibsen". Diesen und vielen anderen Werken Mayrhofers wurde in der Presse stets ein Reichtum an treffenden Gedanken, Feinheit der Stimmungen, eine formvollendete Sprache, Anschaulichkeit und Lebendigkeit der Schilderung nachgerühmt.

*

Die erste Grundsteinlegung zur Weltausstellung in Rom wurde bereits am 20. Oktober vorgenommen. Die Organisatoren der nächsten Weltausstellung beschließen in diesen Tagen das erste Jahr ihrer vorbereitenden Tätigkeit, die sich insbesondere auf die Ausarbeitung der Pläne und Bauprojekte, auf die Ausmessung und Einteilung des Geländes und auf die Anordnung der geplanten Gebäude erstreckt. Nun ist man bereits so weit, mit dem Aufbau der Weltausstellung zu beginnen. Der erste, große Ausstellungspalast, dessen Grundsteinlegung jetzt gefeiert werden konnte, wird sich in der Zone der „Tre Fontane" erheben. Er wird das große offizielle Gebäude der Weltausstellung von 1942 sein. Der Ausbauplan ist von der italienischen Regierung bereits genehmigt, so daß mit einer baldigen Fertigstellung gerechnet werden darf. Mit der Errichtung weiterer großer Bauten wird ebenfalls schon in diesem Jahre begonnen.

*

Eine bedeutsame archäologische Entdeckung wurde dieser Tage in Palästina gemacht. Bei Straßenarbeiten in der Nähe des Tores von Damaskus in Jerusalem, das heute die Bezeichnung „Neapolitanisches Tor" trägt, wurden Mauerreste zu Tage gefördert, die als Trümmer der Tempelmauer erkannt wurden, die Herodes um den ganzen Tempelplatz errichten ließ. Eine gründliche Untersuchung durch die Altertumswissenschaft hat ergeben, daß es sich bei den Funden um unverkennbare Konstruktionen der römischen Epoche in Palästina handelt. Die Archäologen behaupten, indem sie sich auf eine Schriftstelle des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus Flavius stützten, daß das jetzt entdeckte Mauerwerk zu einem der sogenannten „Frauentürme" gehört haben muß, die das Tor von Damaskus bewachten. Dieses Tempeltor ist von Josephus Flavius deutlich als „das Tor, das sich vor den Denkmälern der Königin Helena befindet" bezeichnet. Der Fund bedeutet einen wesentlichen Beitrag zur Erhellung der römischen Geschichte in Palästina.

Aus Hattingen

Hattingen, den 4. November 1937.

Man merke!

Donnerstag, den 4. November.

Sonnenaufgang 7,31 — Sonnenuntergang 16,55
Mondaufgang 8,55 — Monduntergang 17,21

1716 Der Philosoph und Staatsmann Gottfried Wilhelm v. Leibnitz in Hannover gestorben (geb. 1646).

1891 Der Dichter Klabund (eigentlich Alfred Henschke) in Krossen a. d. Oder geb. (gest. 1928).

1918 Waffenstillstand zwischen Oesterreich-Ungarn und den Feindmächten.

Filmabend im „Weiltor"

Abendveranstaltung des Reichsbundes für Leibesübungen

Gemeinsam mit der deutschen Sporthilfe veranstaltet der Reichsbund für Leibesübung, Ortsgruppe Hattingen, morgen, Freitag, 5. November, im Saalbau Weiltor eine Filmveranstaltung, die um 20,15 Uhr abends beginnt. Man darf den Besuch dieses Abends empfehlen, denn die Gestaltung der Programm- und Vortragsfolge gewährleistet allen Teilnehmern dieser Feierstunde ein Erlebnis. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Aufführung von mehreren sehr interessanten Filmen, und zwar zeigen diese u. a. das Eislaufpaar Maxie Herber/Ernst Baier, das sich bekanntlich bei den olympischen Spielen 1936 in Berlin die Goldmedaille im imposanten Stile sicherte. Weiter werden aus den olympischen Spielen Ausschnitte aus dem Kurzstreckenlauf, Langstrecken- und Hürdenlauf gezeigt, das Turnen, bei dem die deutschen Mannschaften ganz hervorragend abschnitten und sehr interessante Ausschnitte aus den olympischen Fußball-, Handball-, Hockey- und Basketspielen.

Diese Abendveranstaltung soll für alle das Bekenntnis zu dem Gedanken der Leibesübungen sein, die nach dem Willen des Führers zur Lebensgewohnheit des ganzen Volkes werden sollen. Und gerade dieser Umstand müßte jeden Volksgenossen und jede deutsche Frau veranlassen, sich im Rahmen der Aufgaben des RfL. für dieses große Ziel der Körperertüchtigung einzusetzen. Voraussetzung dazu ist die eigene Ueberzeugung eines jeden einzelnen zu dem Gedanken der Notwendigkeit der Leibesübung, dann kann auch der RfL. seine große volkspolitische Aufgabe ausschöpfend erfassen. Und diese eigene Anschauung kann sich jeder einzelne, der bisher noch abseits steht, in diesem Filmabend der Hattinger Ortsgruppe holen. Um jedem Volksgenossen Gelegenheit zu geben, dieser Abendveranstaltung beiwohnen zu können, sind die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten. Der Vorverkauf hat bereits eingesetzt. Die Preise: Für jeden einzelnen Besucher 0,30 Mark, für geschlossene Formationen je Person 0,20 Mk. und für Schulklassen je Schulkind 0,15 Mark.

Der Führer der Ortsgruppe Hattingen im RfL., Franke, richtet an alle Hattinger Volksgenossen und Volksgenossinnen den Appell, dieser Abendveranstaltung beizuwohnen.

Spare in der Zeit – aber richtig!

Nach der goldenen Lebensregel „Spare in der Zeit, so hast du in der Not", hat sich schon mancher etwas Geld mühsam zusammengespart, um in Zeiten, in denen es ihm schlechter geht, oder im Alter davon zehren zu können. Natürlich muß das Sparen so vor sich gehen, daß man keine Gefahr läuft, die Ersparnisse zu verlieren. Falsch ist es auf jeden Fall, wenn man das Geld bei sich zu Hause aufbewahrt. Dies mußte kürzlich ein 86jähriger Mann in der Rheinpfalz erfahren. Der Greis hatte sich allmählich 500,— RM gespart und das Geld in einem Schrank in seiner Wohnung verwahrt. Diebe haben eine gute Nase und so fanden sie auch bei einem Einbruch das Geld und verschwanden damit auf Nimmerwiedersehen. Für den Mann, einen alleinstehenden Sozialrentner, ist der Verlust natürlich außerordentlich groß. Der Vorfall beweist, wie falsch es ist, das Geld zu Hause aufzubewahren. Hätte er es zur Sparkasse gebracht, so hätte es ihm nicht gestohlen werden können.

Der Friedhof an der Bismarckstraße erfreut sich allgemein einer fürsorglichen Pflege, aber in diesen Tagen von Allerheiligen und Allerseelen gleicht er doch einem blühenden Garten. Kränze in allen Arten und Ausführungen, Astern in Farben weiß, lila, rot und goldig zeugen von innigem Gedenken, und die Gräber der Helden des Weltkrieges haben wieder von dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Ortsgruppe Hattingen, einen Schmuck erfahren, der davon zeugt, daß sie nicht vergessen sind.

Landwirtschaft und Flachs- und Hanfanbau. Angebaut waren im Kreise bzw. Bezirk Ennepe-Ruhr-Kreis mit Flachs 48 ha (im Vorjahre 30 ha), mit Hanf — ha (im Vorjahre 1 ha). Es wird die künftige Aufgabe der zuständigen Organe der Landwirtschaft sein, für einen verstärkten Flachs- und Hanfanbau — selbstverständlich im Rahmen des Möglichen — die landwirtschaftlichen Erzeugerkreise zu gewinnen bzw. wieder zu gewinnen.

Tagungen zur Schulung aller politischen Leiter der Bewegung. Im ganzen Kreise beginnen in Kürze die einheitlich durchgeführten, umfassenden Schulungen aller Politischen Leiter, die weltanschaulicher, politischer und fachlicher Art sein wird. Die ersten Schulungstage beginnen am 7. November in der Horstschule in Welper. Daran nehmen alle Politischen Leiter der Ortsgruppen Altendorf, Hattingen, Holthausen, Niederbonsfeld und Winz-Baak teil. Die Schulung leitet Ortsgruppenleiter Stens. — Für die Ortsgruppen Blankenstein, Bredenscheid, Herbede, Sprockhövel und Welper findet die ganztägige Schulung am selben Ort am 28. November statt.

Einst und jetzt

Was wir nie vergessen sollen – Ein einprägsames Erlebnis

Im Jahre 1929 war es. Gelegentlich traf ich abends in einer benachbarten Wirtschaft ein junges Ehepaar, zu dem ich mich hingezogen fühlte. Beide waren Akademiker und doch hatten sie beide in etwa schon die Schwere der Zeit zu spüren bekommen. Trotzdem er seinen Diplom-Ingenieur mit sehr gut gemacht hatte, war es ihm innerhalb dreier Jahre nicht möglich gewesen, irgendwo einen Arbeitsplatz zu finden. So lebten sie denn bescheiden von dem Erbe ihrer Eltern. Wie groß das war, wußte ich nicht. Weil dieses junge Paar in diesem nett aufgemachten Gasthaus ziemlich regelmäßig verkehrte, dachte ich mit keiner Faser daran, und sie deuteten es auch nie an, daß es ihnen so schlecht gehen würde, daß sie eines Tages das Wohlfahrtsamt in Anspruch nehmen müßten.

Für mich war dieser Zeitpunkt, an dem ich dieses Amt in Anspruch nehmen mußte, in die Nähe gerückt. Weil ich nie im Leben Almosen anzunehmen brauchte, wurde mir dieser erste Gang dorthin so furchtbar schwer und raubte mir der Gedanke daran meine ganze innere Ruhe. Wie schämte ich mich, waren es doch größtenteils mir bekannte Menschen, die bei dieser Stelle arbeiteten. Vor lauter innerem Kummer besuchte ich am Vorabend aber auch noch für ein Stündchen meine alte Gaststätte und traf dort zufällig wieder jenes Ehepaar. Wir unterhielten uns scheinbar ganz nett, wobei weder ich noch meine Partner erwähnten, was uns bevorstand. Keiner von uns Männern ahnte, daß wir uns beide am anderen Morgen auf dem gleichen Zimmer des Wohlfahrtsamtes wiedersehen sollten.

Geschlafen habe ich in jener Nacht vor diesem „Gang nach Canossa" fast gar nicht. Aus der Erwägung heraus, daß mich so wenig Menschen wie nur eben möglich sehen sollten, fand ich mich bereits um 7,30 Uhr früh im Wohlfahrtsamt ein. Dieses Haus hatte zwei Aufgänge. Ich schlich mich in dem noch etwas dunkeln Mittelaufgang bis zur 2 Etage empor, sozusagen wie ein Dieb, immer horchend, ob niemand von oben oder unten komme. Auf den obersten Treppenabsatz machte ich zunächst Halt. Es war noch alles still.

In der gleichen Minute, als ich die Treppen hinaufstieg, bewegte sich in gleich vorsichtiger Weise im Seitenaufgang eine andere Person. Es war jener Diplom-Ingenieur, mit dem ich am Vorabend noch zusammengesessen hatte. Da der Flur zunächst noch im Dämmerlicht lag, konnten wir uns, als wir beide vorsichtig um die Ecke in den Flur hineinschauten, nicht sofort erkennen. Erst nachdem das Licht angezündet worden war, kam mir jenes Gesicht bekannt vor. Nicht wenig war ich — und auch er — überrascht, als ich ihn erkannte. Da trauten wir uns beide nicht mehr vor, denn jeder schämte sich vor dem anderen. Keiner von uns wollte wissen, daß man nun auch zu der Gruppe der Wohlfahrtsempfänger gehöre. Aber das Schicksal hatte es gewollt.

Da immer mehr Publikum kam, die Beamten so ziemlich alle anwesend waren, überwand ich mein Inneres, trat vor und gleich in das Abfertigungszimmer hinein. Es dauerte gar nicht lange — er hatte mein Vortreten nicht beobachtet — da erschien auch — übernächtigt und bleich aussehend — mein Stammtischnachbar. Als wir uns nun wortlos im gleichen Zimmer gegenüberstanden, kamen wir uns schändlich klein vor. Die ganze Erbarmungslosigkeit der Zeit wurde uns aber erst offenbar, als wir beide etwa zur gleichen Zeit unser Innerstes entkleiden mußten, um die Personalkarten für das Wohlfahrtsamt fertigzustellen. Da wären wir beide am liebsten für immer in den Boden gesunken. Da wußten wir, was es heißt, Wohlfahrtsempfänger zu sein.

Deutscher Volksgenosse! Ueber diese kleine Geschichte denke am Sonntag einmal nach, wenn dich die braunen und schwarzen Kämpfer des Führers ansprechen und um ein Opfer für diejenigen Schwestern und Brüder bitten, die noch keinen Arbeitsplatz haben oder die noch zu schwach sind, um den Lebenskampf durchzuführen. Du hast es dem Führer zu verdanken, wenn du vor dem Schicksal jener beiden Männer bewahrt bleibst. Zeige dich darum am Sonntag auch wirklich einmal opferfreudig.

Verkehrsunfall. Am 30. Oktober 1937, gegen 17,20 Uhr, erfolgte auf der Bruchstraße vor der Ruhrtaler Nietenfabrik ein Zusammenstoß zwischen einem auswärtigen Personenkraftwagen und einem auswärtigen Motorradfahrer. Der Motorradfahrer erlitt hierbei einen linken Oberarmbruch und Verletzungen am linken Fuß. Er wurde dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. Der Sozius fuhrer wurde leicht verletzt. Beide Fahrzeuge trugen schwere Beschädigungen davon. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet.

Guter Schütze. Auf dem Schießstand im Ludwigstal erfüllte Kamerad Otto Hermann, Niederholthausen 46 wohnhaft, die Bedingungen zur Erlangung der bronzenen Kyffhäuser-Ehrennadel. Er gehört der Hattinger Krieger- und Landwehr-Kameradschaft an.

An alle VDA.-Mitglieder. Die Ausstellung anläßlich der „Woche des deutschen Buches" in der Gauschule der NS.-Frauenschaft in Hattingen-R. hat das Auslandsdeutschtum besonders berücksichtigt. Auch die Lesestunde am Freitag, dem 5. November, 20 Uhr, wird auslandsdeutsche Dichter zu Worte kommen lassen. Der Bezirksleiter des VDA. weist alle VDA.-Mitglieder auf die Veranstaltung daher besonders hin und empfiehlt ihren Besuch.

Versammlung der Herrenschneider. In der letzten Versammlung der Herrenschneider sprach Geschäftsführer Witte zunächst über die Anordnung zur Einführung der Buchführungspflicht. Der Obermeister wies darauf hin, daß jene Mitglieder, die keine Bücher führen, an einem Buchführungskursus teilnehmen sollten. Nachdem noch auf die Zahlung der Hitlerspende aufmerksam gemacht worden war, wurde den Mitgliedern die gründliche und gewissenhafte Ausfüllung der Fragebogen ans Herz gelegt. Der Modewart sprach darauf über die Verarbeitungskurse und über den Arbeitsplan. Ein neuer Kursus beginnt am 22. November. Der Obermeister wies zum Schluß noch einmal auf die Bedeutung einer geordneten Buchführung hin. Durch sie allein werde der Meister in die Lage versetzt, ständig die Wirtschaftlichkeit seines Betriebes zu überprüfen und Unterbietungen usw. auszuschalten.

Aus dem Amte Hattingen

Niederbonsfeld.

Verkehrsunfall. Dienstag war die Kurve an der kath. Kirche wieder Zeuge eines Verkehrsunfalles. Ein auswärtiger Motorradfahrer befuhr die gefährliche Kurve in Richtung Kupferdreh. In der Dunkelheit konnte er die scharfe Kurve nicht übersehen. Im letzten Moment stoppte er seine Maschine sehr stark, aber die Geschwindigkeit war noch zu groß. Der Motorradfharer rannte also über den Straßengraben hinweg vor eine Böschung. Durch den Anprall wurde er und sein Beifahrer in hohem Bogen auf eine Wiese geschleudert. Der Fahrer trug einen Armbruch und einige kleinere Verletzungen davon. Der Beifahrer dagegen blieb unverletzt. Das Motorrad wurde leicht beschädigt, konnte aber die Fahrt fortsetzen.

Nierenhof.

Gefängnis für Nichtabführung von Sozialabgaben. Als verantwortlicher Leiter eines von ihm in Nierenhof gepachteten Betriebes hätte ein 53jähriger Mann in einem bestimmten Zeitabschnitt rund 4000 Mark von Löhnen der Gefolgschaft einbehaltene Beiträge zur Kranken-, Invaliden- und Arbeitslosenversicherung abführen müssen, war aber mit der Bezahlung monatelang im Rückstande geblieben, so daß den Arbeitnehmern, zumal bei Stellenwechsel, erhebliche Nachteile entstanden. Als er von der Velberter Allgem. Ortskrankenkasse angezeigt worden war, zahlte er, der vor nicht langer Zeit den Offenbarungseid geleistet hatte, die ganzen Rückstände nach und entsprach auch pünktlich den laufenden Verpflichtungen. Trotz seiner einschlägigen Vorstrafen nahm das Gericht in Wuppertal Rücksicht auf seine angebliche Notlage und erkannte auf einen Monat Gefängnis.

Aus dem Amte Herbede

Statistik des Standesamtes. Im Monat Oktober 1937 wurden folgende Beurkundungen vorgenommen: Geburten 3, Eheschließungen 10, Sterbefälle 4. Von den Verstorbenen waren 2 männlichen Geschlechts im Alter von 85 und 69 Jahren und 2 weiblichen Geschlechts im Alter von 82 Jahren und 3 Tagen.

Kinderspeisung hat wieder begonnen. Die alljährlich durchgeführte Kinderspeisung wurde wieder von der NSV.-Leitung für das kommende Winterhalbjahr eröffnet. In monatlichen Einteilungen werden täglich 30 Kinder in Herbede gespeist. Die Leitung für Herbede hat Fräulein Anneliese Haase und Frl. Biermann. Die Speisung im Ortsteil Bommerholz wird zu einem späteren Zeitpunkt eröffnet werden. Die Speisung in Herbede erfolgt wieder in dem Heim an der Vormholzer Straße.

Herbstfest der NSKOV in Herbede

Die NSKOV. hatte zum ersten Male zu einem öffentlichen Unterhaltungsabend eingeladen, der im Saale des Kameraden Hörichi stattfand. Von 6 Uhr an spielte die starke Hahnsche Kapelle aus Witten-Bommern anläßlich des von der NSKOV. veranstalteten Platzkonzerts auf dem Horst-Wessel-Platz Marschweisen, bei dem sich schon sehr viele Volksgenossen eingefunden hatten. Im geschlossenen Zuge ging es dann zum Festlokale. Der geräumige Saal war mit allen Nebenplätzen schnell derart besetzt, daß ein beängstigendes Gedränge entstand. Es sind sehr viele Volksgenossen gewesen, die keinen Einlaß mehr fanden. Ortsamtsleiter Pg. Hagebusch war es eine besondere Freude, das vollbesetzte Haus begrüßen zu dürfen. Besonderen Gruß entbot er den Vertretern der Partei, der SA., den Kriegerkameradschaften und dem Gauhauptstellenleiter Pg. Antoni. Pg. Antoni überbrachte die Grüße des leider verhinderten Gauamtsleiters, Pg. Struckmann. Er ging in kurzen Zügen auf die Bedeutung der NSKOV. ein. Mit dem Gruß an den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen war der offizielle Teil erledigt.

Für die folgenden Stunden war ein Programm aufgestellt, wie es die Herbeder Volksgenossen nicht oft in ihren Mauern ersehen. Neben schmissigen Musikweisen der überaus fleißigen Kapelle Hahne zeigten Tänzer und Tänzerinnen auf der Bühne ihr Können. Turnakrobaten wechselten mit Meistern der Musikapparate. Bild um Bild wechselte auf der Bühe. Punkt 12 Uhr wurde das große Feuerwerk draußen abgebrannt, das größten Beifall fand. Während des folgenden Tanzes boten die Ehrendamen Lose an. Mancher konnte einen schönen Gewinn mit nach Hause nehmen. Bis in die Morgenstunden war die Musik ununterbrochen tätig und die vielen Besucher werden restlos zufrieden die harmonisch verlaufene Veranstaltung verlassen haben. Die erste öffentliche Veranstaltung war tatsächlich ein großer Erfolg für die NSKOV. Der Hauptzweck, einen Ertrag für bedürftige Kriegshinterbliebene und Waisen zu erhalten, dürfte erreicht sein.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Berufsunfall. In einem hiesigen Fabrikbetrieb wurde der Arbeiter Hans Grondzial an der Hand verletzt, als er damit unter die Presse kam. Er wurde ins Krankenhaus überführt.

Erholungsurlaub für Bergleute. In die Erholungsheime nach Winterberg und Bestwig der WEW. fuhr gestern wieder ein Autobus mit Bergleuten. 14 Tage lang dauert der Erholungsaufenthalt. 125 Bergleute bzw. ihre Frauen werden noch in diesem Jahre den Erholungsurlaub in den Heimen genießen.

Samstag neuer Roman

Mit Recht verlangt der Leser vom Zeitungsroman nicht nur Unterhaltung und Belehrung. Sie wird in anderen Teilen jeder Ausgabe reichlich geboten. Besonders an langen Herbst- und Winterabenden sucht der Leser gerade im Roman Entspannung, fremde Lebensschicksale sollen ihm das eigene vergessen machen, er lebt für kurze Zeit in einer andere en Atmosphäre.

Diese Forderungen erfüllt der neue Roman der Volkszeitung. In einer geschickt gesteigerten, mit dramatischen Akzenten versehenen, spannungserfüllten Handlung bietet er glänzende Schilderungen von Land und Leuten und vom großen, mondänen Leben. Selten ist die Mischung von Liebes-, Gesellschafts- und Abenteurerroman so gut geglückt wie in diesem.

Wir sind überzeugt, daß dieser neue Roman allen Lesern gefallen wird. Darum beachten Sie in der Samstagnummer die zweite Seite des „Frohen Tag" mit dem ersten Abschnitt unseres neuen Romans.

Aus Schwelm

Schulkinder musizieren für das WHW. Die Musikantengruppe der Schnellmarkschule hat wieder auf einer Fahrt durch Norddeutschland beachtliche Erfolge erzielt. Sie stellt sich nun auch in den Dienst des Winterhilfswerkes. Die erste Veranstaltung steigt schon am Sonntag, dem 7. November, in Grundschöttel. Am selben Tag ist die Veranstaltung des Abends in Silschede. In Schwelm musizieren die Kinder am 20. November um 20 Uhr auf der Wilhelmshöhe. Der Plan sieht weiter Veranstaltungen vor am 4. 12. 37 in Haßlinghausen, am 6. 2. 1938 in Gevelsberg und am 13. 2. 1938 in Herdecke. Die Kinder haben selbst teilweise die Betreuung des WHW. erfahren und werden auch jetzt noch davon betreut. Sie werden nun selbst dazu beitragen, dem WHW. neue Mittel zukommen zu lassen.

An alle Betriebssportwarte in Gevelsberg und Schwelm. Am Donnerstag beginnt in der Turnhalle Kaiserstraße in Schwelm um 20 Uhr eine zirka 10 Uebungsabende dauernde Schulung der Betriebssportwarte und Uebungsleiter Gevelsberger und Schwelmer Betriebe. Ziel dieser Schulung ist es, im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft das große Gebiet des Wintertrainings, wie es sich für betriebssportliche Zwecke eignet, zu erarbeiten. Es wird um rege Beteiligung gebeten und gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß sich an diesen Uebungsabenden auch alle die beteiligen können, die Interesse an betriebssportlicher Arbeit haben.

Aus Milspe

Milspe.

Tierschutz im Ennepetal. Vor einiger Zeit fand im Haus Heedt in Schwelm eine Tierschutzversammlung für Schwelm, Gevelsberg und Milspe-Voerde statt. Damals befaßte man sich mit der Wiederaufrichtung des Schwelmer Tierschutzvereins. Die am Donnerstagabend bei Krägeloh in Schwelm stattfindende Versammlung hat dasselbe Thema. Man erwartet die Tierfreunde aus dem ganzen Ennepetal. Neben den Tierärzten aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe erscheint auch Kreistierarzt Osterburg aus Hagen. Sprechen werden Dr. Bieker und Lehrer Plettenberg.

Milspe-Voerde.

Obst- und Gartenbauverein. Morgen hält im Vereinslokal „Gasthof zur Post" (Strohmeyer) um 20 Uhr der Obst- und Gartenbauverein seine Monatsversammlung ab. Nach Regelung der geschäftlichen Angelegenheiten wird Lehrer Schröder über „Herbstarbeiten im Obst- und Gemüsegarten" sprechen. Auch Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Die NSV. bittet die Kohlenhändler der Gemeinde Milspe, die Kohlenscheine abzugeben.

Ein verdienter Erzieher wurde geehrt. Im Zeichensaal der Rektoratschule in Voerde wurden dem seit 42 Jahren an der Rektoratschule Voerde tätigen Rektor Blanck, der in einigen Wochen wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Schuldienst scheidet, große Ehrungen zuteil. Bürgermeister Am Wege, Amts- und Gemeindebeamte, Vertreter des Kuratoriums und viele andere nahmen daran teil. In der Feierstunde wurde dem verdienten Schulmann ein Dankschreiben des Führers und ein Glückwunschschreiben des Regierungspräsidenten überreicht. Die Schüler des Systems boten eine bunte Folge von musikalischen und dichterischen Verlen. Diese Ehrung zeigte die innige Verbundenheit des Schulleiters mit der Bevölkerung.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Montag statteten Spitzbuben dem Hause Lohernocken Straße 8 (Hackstein) wieder einen Besuch ab. Vor einem Jahre um dieselbe Zeit wurde ebenfalls ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden gute Mäntel, Silberbestecke und andere Sachen, sowie ein Barbetrag von etwa 90 RM. Der oder die Spitzbuben haben sich vermutlich durch das Klosettfenster Eingang verschafft und sind, wie im Vorjahre, durch die Waschküche mit ihrem Diebesgut wieder abgezogen. Als die Hausbewohner morgens die Räume betraten, bot sich ihnen ein wüstes Bild, da alle Schränke, Schubläden usw. durchwühlt worden waren. Der Schaden beläuft sich auf 900 RM.

Amtsinspektor Ernst Trotzki, Milspe, ist mit Genehmigung des Regierungspräsidenten zum 4. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Voerde ernannt worden.

Aus Gevelsberg

Lehrlingsfreisprechung. Am Dienstagabend wurden nun auch die Lehrlinge der Industrie und des Handels im Saale der Gesellschaft „Eintracht" freigesprochen. Kreisobmann Röttger und Bannführer Thomas hielten eine Ansprache. Durch den Geschäftsführer der Südwestfäl. Industrie- u. Handelskammer, Bornemann, erfolgte die Freisprechung der Lehrlinge.

Wetter und Umgebung

Wetter.

Vereinsjubilare wurden geehrt. Die Turngemeinde Harkort ehrte kürzlich ihre Mitglieder, die seit 25 und mehr Jahren dem Verein angehören. Mitgründer des Vereins und 50jährige Mitglieder sind Heinrich Naderhoff, Friedrich Schulze, Carl Bönnhoff und Karl Reese. Auf eine 25jährige Mitgliedschaft blicken zurück Julius Niggemann und Emil Philipp.

Die Erbhöfe von Werdringen. Wie wir bereits mitteilten, ist das frühere Rittergut Werdringen in vier Erbhöfe aufgeteilt. Nun stehen ein Gutshaus, welches schon bezogen ist, und ein zweites, das im Rohbau fertiggestellt wurde, auf dem historischen Boden des Rittergutes. Das zweite Gehöft, das auch bald bezogen werden kann, ist an die Stallungen und Scheunen angebaut. Auch die Wasserburg, in der sich Wohnräume befinden, ist neugestaltet. Straßen und Wege in Werdringen werden ausgebaut und instandgesetzt. Die neuen Bauernhäuser tragen ein tief heruntergezogenes Dach, das untere Gemäuer ist aus Bruchsteinen, die Giebel aus Fachwerk.

Große Luftschutzübung. In Wetter und Herdecke wird am 9. Dezember eine große Verdunkelungs- und Luftschutzübung durchgeführt. Die Verdunkelung setzt mit Einbruch der Dunkelheit an und wird am nächsten Morgen um 7 Uhr aufgehoben. Zweimal erfolgt während dieser Zeit „Fliegeralarm". Beim ersten Alarm ertönen die Sirenen, der zweite erfolgt von Haus zu Haus still.

Witten

NSG **Zehn Jahre Wittener HJ.** Zum erstenmal wird am kommenden Samstag und Sonntag in Westfalen eine Hitlerjugendgruppe daran gehen, ihr 10jähriges Bestehen zu feiern. In einem festlichen Gedenken an die wenigen, die sich damals zur Jugend Adolf Hitlers bekannten soll all den Tausenden, die heute in den Reihen der HJ, des Jungvolks und des BdM stehen, wieder neue Kraft und ein neuer Ansporn zu weiterer Arbeit gegeben werden. Am Sonntag nachmittag werden auf dem Marktplatz in Witten die HJ und Ehrenabordnungen aller NS-Gliederungen zu einer Großkundgebung aufmarschieren, auf der der stellvertretende Gauleiter Vetter sprechen wird.

Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Es handelte sich um einen fahrlässigen Falscheid. Unter der Beschuldigung, einen Meineid geschworen zu haben, stand ein schon bejahrter Mann aus Linden-Dahlhausen vor dem Schwurgericht in Bochum. Er hatte in einem Disziplinarverfahren unter Eid ausgesagt, daß er einem anderen Manne kein Geld geliehen habe Es stellte sich aber heraus, daß er dem Betreffenden doch einen Scheck übergeben hatte. Der Mann ist infolge seines hohen Alters vergeßlich. Sobald er sich des Vorganges wieder besser erinnerte, hat er das Gericht benachrichtigt und darauf aufmerksam gemacht, daß er damals eine falsche Aussage gemacht habe. Diese Nachricht erreichte das Gericht, bevor die Anklage wegen Meineides erhoben worden war. So wurde der Angeklagte zwar des fahrlässigen Falscheides für schuldig befunden, aber wegen seines Alters und der rechtzeitigen Richtigstellung seines Irrtums freigesprochen.

Uraufführung eines Kolonialdramas

im Stadttheater Bochum.

Das Stadttheater Bochum bringt in der zweiten Hälfte des November ein Kolonialdrama von Erich Paetzmann, „Die Afrikanische Hochzeit" (Verlag: Die Rampe), zur alleinigen Aufführung heraus. Zahlreiche andere Bühnen haben sich bereits entschlossen, das Werk nach der Bochumer Uraufführung in ihren Spielplan aufzunehmen. Erich Paetzmann ist bisher noch nie aufgeführt worden. Der Verfasser lebt als Schriftsteller in Kassel.

Die nächste Schauspielpremiere findet am Montag, 8. November, statt, und zwar gelangt zum ersten Male „Dr. med. Hiob Praetorius" von Curt Goetz zur Aufführung. Spielleitung Viktor Ahlers.

Symbole der Verbundenheit

Anläßlich der zweiten Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1937/38 werden am 6. und 7. November 1937 zwölf verschiedene Edelstein-Abzeichen aus Elektron verkauft. SA, SS, NSKK werden die Sammlung durchführen.

NSG. Der größte Teil des WHW-Abzeichens, das in zwölf verschiedenen Ausfertigungen aus dem neuen Leichtmetall Elektron angefertigt wird, wird ebenso wie der Schliff der Edelsteine in Idar-Oberstein hergestellt. Dadurch haben über einhundert Kleinbetriebe mit mehr als 1000 Arbeitern auf Monate hinaus Arbeit und Brot bekommen.

Auch bei Herstellung der Fassung bedarf es mehrerer Arbeitsgänge, bis sie soweit fertig sind, daß sie zusammen mit den geschliffenen Steinen den Heimarbeitern übergeben werden können. Zuerst wird aus dem Metall, das in langen Bändern geliefert wird, mit einer automatischen Presse die Form herausgestanzt; danach erhält das runde Metall die Prägung. Damit der Werkstoff zur Weiterverarbeitung weich genug wird, werden die Teile in einem besonders dazu konstruierten Ofen bei einer Temperatur von etwa 250—300 Grad geglüht Nun wird der beim Prägen entstandene Grat abgepreßt und die Ansteckmadel in die dazu vorgesehene Vertiefung eingedrückt. Das nun dem fertigen Abzeichen schon ähnliche Werkstück wird jetzt gelocht: das heißt, ihm wird ein Kreuz eingestanzt, in das später die kleinen Kessel für die Edelsteine gesetzt werden.

Nach diesem Vorgang werden die Abzeichen zwei bis drei Sekunden in einen Bottich mit heißer Lauge getaucht, um sofort in einem Kasten mit angewärmtem Sägemehl getrocknet zu werden. Die Abzeichen werden nun noch mit einer Messingbürste blank gebürstet und erfahren ihren letzten Arbeitsprozeß in der Spritzerei. Während die auf langen Drahtrosten liegen, wird die Rückseite mit gewöhnlichem Lack überzogen. Die Vorderseite jedoch erhält einen Spritzguß von besonderem Nickellack, der dem Abzeichen den schönen matten Schimmer verleiht

Die letzte Arbeit leisten die Heimarbeiter aus Idar-Oberstein und Umgebung. Sie erhalten die Cabochons in Tüten mit je 1000 Stück Inhalt und die in Pappschachteln verpackten Metallabzeichen. Flinke Hände stecken durch das eingestanzte Kreuz die kleinen „Kessel" zum Halten der Edelsteine mit den Spitzen zur Oberfläche des Abzeichens. Die Steine werden nun zwischen die vier hochstehenden Zapfen gedrückt und die Zapfen selbst mit einer Spitzstange um den Stein gelegt. Das WHW.-Abzeichen ist fertig.

Diese Abzeichen sollen ein Symbol sein für die Verbundenheit und die Kameradschaft unseres Volkes, das im Winterhilfswerk die Idee der Volksgemeinschaft lebendig werden läßt. Im Glauben daran soll jeder Deutsche dieses Abzeichen tragen.

Kampf dem Bahnfrevel

Eine ernste Mahnung!

Wie der Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen mitteilt, sind im ersten Halbjahr 1937 im Bezirk Essen insgesamt 105 Fälle von Bahnfrevel vorgekommen. Diese Handlungen verübten fast ausschließlich Jugendliche, die noch im schulpflichtigen Alter stehen. In fünf Fällen wurden Signaleinrichtungen gestört, in 16 Fällen Gegenstände auf Schienen gelegt und in 84 Fällen Steine gegen fahrende Züge und Lokomotiven geworfen, die Sachschaden an den Fahrzeugen und Verletzungen von Personen herbeiführten. Die Bekanntgabe und Aufzählung dieser Frevel, die, wenn sie von Erwachsenen verübt werden, hohe Freiheitsstrafe nach sich ziehen, sollten an sich genügen, alle die Stellen aufmerksam zu machen, denen die Erziehungspflicht dieser Jugendlichen obliegt, denn einerseits kann jeder selber die Folgen dieser Handlungen zu spüren bekommen und zum anderen können die Eltern bei ungenügender Beaufsichtigung ihrer Kinder zum Schadenersatz herangezogen werden. Namenloses Unglück, Tod und Verletzung vieler Menschen kann die Folge dieses Bahnfrevels sein.

Um dem gefährlichen Treiben zu steuern, hat die Eisenbahn, je nach der Schwere des Falles, hohe Belohnungen für die Feststellung der Täter ausgesetzt. Es ist Pflicht jedes Volksgenossen, die Behörden bei der Feststellung der Täter nach Kräften zu unterstützen. Bekanntlich ist jeder Volksgenosse befugt, solche Täter, wenn er sie auf frischer Tat ertappt, festzunehmen und der Polizei zuzuführen. Alle Strafen aber machen ein geschehenes Unglück nicht wieder gut Darum wollen wir vorbeugen und wünschen, daß Schule und Eltern die Jugendlichen darauf hinweisen, wie groß das Unheil für sie selber und für das reisende Publikum durch solche leichtsinnigen Handlungen werden kann.

Die Nahverkehrsmittel im Vormarsch

Bezirkstagung der westdeutschen Straßenbahnen und öffentlichen Nahverkehrsbetriebe in Köln

Die Bezirksgruppe West der Fachgruppe „Straßenbahnen" in der Reichsverkehrsgruppe Schienenbahnen und die Arbeitsgemeinschaft West der Fachgruppe kommunaler und gemischtwirtschaftlicher Kraftomnibusverkehr" in der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe, die Organe der in den Provinzen Rheinland und Westfalen bestehenden 52 Straßenbahnen nebst ihren Omnibusbetrieben und etwa 25 selbständigen Kraftverkehrsunternehmungen, hielten in Köln unter Vorsitz von Bezirksgruppenleiter Direktor Dr. Kern-Essen und Direktor Lehnert-Lippstadt ihre

gemeinsame Bezirks-Tagung

ab. Die Veranstaltung, an welcher Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, der westdeutschen Regierungspräsidenten und der Reichsbevollmächtigten für Bahnaufsicht (Reichsbahndirektionen), der Deutschen Arbeitsfront (Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe), der Stadt Köln und der zuständigen Reichsverkehrsgruppen teilnahmen, brachte die Gemeinsamkeit der Aufgaben zum Ausdruck.

Reichsfachgruppenwalter Hagens (DAF Berlin) zeichnete ein aufschlußreiches Bild über den Einsatz des Menschen im Verkehrsdienst früher und heute. Aufbauend auf dem Gedanken der Betriebsgemeinschaft und dem Grundsatz der Leistung sieht es der nationalsozialistische Staat als seine Aufgabe an, die Arbeitsbedingungen der im Verkehr Tätigen nach den von ihm zur Geltung gebrachten Grundsätzen zu regeln. Hierfür stehen einheitliche reichsrechtliche Bestimmungen in Aussicht, die sich auf das vor 3½ Jahren erlassene Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Betrieben stützen.

Direktor Stock (Bahnen der Stadt Köln) gab einen anschaulichen Ueberblick über den derzeitigen Stand der Nahverkehrsmittel: Straßenbahnen, Oberleitungs-Omnibus (sogenannter Obus) und Autobus sowie die Bestrebungen und Maßnahmen der Nahverkehrsbetriebe zu weiterer Vervollkommnung der Verkehrsbedienung. Höhere Geschwindigkeiten der Straßenbahnen auf geeigneten Strecken — wie sie nunmehr als Erfolg langjähriger Bemühungen zulässig sind —, Entwicklung neuzeitlicher Wagenformen, Vereinheitlichung der technischen Einrichtungen, Vereinfachung der Fahrgastabfertigung und günstigster Einsatz der drei Verkehrsmittel nach den jeweiligen Erfordernissen sind einige Hauptgesichtspunkte, unter denen die Arbeit der Nahverkehrsbetriebe steht.

Diesem Ziele diente auch die Aussprache und der Erfahrungsaustausch unter den Mitgliedsverwaltungen, die in einer besonderen Sitzung stattfanden. Die westdeutschen Nahverkehrsbetriebe bekannten sich dabei von neuem zur

Notwendigkeit gemeinschaftlicher Weiterbehandlung

alles dessen, was der Ausgestaltung und Leistungssteigerung der Nahverkehrsmittel dienlich ist und damit der Allgemeinheit zugute kommt.

Zusammenklang von „Mensch" und „Maschine" — so kann man den Sinn der Vorträge und den Leitgedanken der Tagung ausdrücken—. In diesem Sinne sind die Arbeiten und Pläne der Nahverkehrsbetriebe darauf ausgerichtet, zu ihrem Teil an der Lösung der großen Aufgaben unserer Zeit mitzuhelfen. Der neuerdings überall eingetretene Verkehrsanstieg auch im Personen-Nahverkehr zeigt, wie im Zeichen des Vierjahresplans die Anforderungen an die Verkehrseinrichtungen wachsen Das muß und wird für die Straßenbahn- und Omnibusbetriebe, auf die von den insgesamt in Deutschland beförderten Personen rd. 65 Prozent entfallen gegenüber rd. 35 Prozent der Reichsbahn und die den eigentlichen Nahverkehr zu 80 Prozent seines Gesamtumfanges bedienen, Ansporn und Verpflichtung sein, den in den letzten Jahren begonnen Vormarsch fortzusetzen, um gerüstet zu sein für die Aufgaben, die sie für Volk und Reich zu erfüllen haben.

Die Entwicklung des Baugewerbes

in Rheinland und Westfalen im Jahre 1936.

Die Rheinisch-Westfälische Baugewerks-Berufsgenossenschaft (Reichsunfallversicherung) hat soeben den Verwaltungsbericht für das Jahr 1936 herausgegeben, dem wir folgende Angaben entnehmen:

Die Entwicklung im Baugewerbe war über Erwarten günstig. Die nachgewiesene Gesamtlohnsumme ist von 244,2 Millionen RM im Jahre 1935 auf 322,7 Millionen RM im Jahr 1936 gestiegen und hat damit das Dreifache der Entgelte des letzten Jahres vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus (107,6 Millionen RM) erreicht. Die Zahl der Versicherten betrug im Geschäftsjahr 245 643 gegenüber 197 358 im Vorjahr.

Die Lohnsumme ist gegenüber 1935 um 32.12 v. H., die Zahl der Versicherten um 24,47 v. H. gestiegen. Der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst eines Vollarbeiters betrug 1829 RM, er war um 76 RM höher als 1935 und sogar um 181 RM als 1934. Diese Erhöhung ist im wesentlichen auf die Verlängerung der Arbeitszeit infolge des Wegfalls von Kurzarbeit u. a. m. zurückzuführen.

Aber auch die Ausgaben der Genossenschaft sind größer geworden. Im Jahre 1936 mußten rund eine halbe Million RM mehr an Unfallentschädigungen gezahlt werden als 1935, nämlich insgesamt 4½ Millionen RM. Von dieser Gesamtentschädigung entfallen 0,9 Millionen RM auf 1158 Unfälle, die im Berichtsjahr erstmalig entschädigt werden mußten, und 3,6 Millionen RM auf Unfälle aus früheren Jahren. Es sind noch für Unfälle Entschädigungen zu zahlen, die sich in den Gründungsjahren der Berufsgenossenschaft ereignet haben, z. B. für Unfälle aus dem Jahre 1885-86 noch 2273 RM. Die Zahl der tödlichen Unfälle betrug im Berichtsjahre 123, im Vorjahr dagegen 127. Das sind auf 10 000 Versicherte 5,0 Todesfälle gegen 6,4 im Jahre 1935.

Entsprechend den Entschädigungen haben sich auch die übrigen Ausgaben, insbesondere für Unfallverhütung und Unfallheilung erhöht. Trotzdem war es der Genossenschaft möglich, den Beitrag wiederum zu senken, und zwar auf 2.50 RM für 100 RM Maurerlohn. Seit 1934 ist er um insgesamt 45 v. H. ermäßigt worden, damals betrug er 4,55 RM. Das ist nicht zuletzt dem Umstand zu verdanken, daß es der Genossenschaft gelungen ist, einen wesentlichen Teil der Rückstände säumiger Zahler hereinzuholen (im Jahre 1936 0,7 Millionen RM). Der Vorschuß auf den Beitrag für das Jahr 1937 konnte noch mehr, nämlich auf 2,25 RM ermäßigt werden.

Handball

Henrichshütte siegte auf der ganzen Linie

Die Handball-Mannschaften von Henrichshütte meldeten am Sonntag auf der ganzen Linie nur Siege. Die 1. Mannschaft wurde nach ihrem eindeutigen Siege bereits Herbstmeister. Die Lehrmannschaft blieb nach einem interessanten Kampf ebenfalls Sieger. Die 1. Jugend-Mannschaft landet nach einem flotten Spiel einen schönen Erfolg.

Die Tabelle:

Henrichshütte	6	6	0	0	53:23	12:0
TuS Bochum	7	6	0	1	50:33	12:2
Tbd. Eickel	7	4	1	2	28:27	9:5
SpVg Röhlinghausen	7	3	1	3	29:28	7:7
TCL. Wanne	7	3	0	4	36:41	6:8
MSV Linden	7	3	0	4	49:58	6:8
Friesen Bochum	7	1	0	6	38:57	2:12
TV Röhlinghausen	6	0	0	6	16:46	0:12

DSC 95 Dortmund Ref. — Henrichshütte Damen 4:5 (2:2)

Nach dem dritten Spiel konnten die Damen ihren ersten Sieg an ihre Fahne heften und zwei Punkte mit nach Hause nehmen. Die Dortmunder Mannschaft war durch vier Spielerinnen der Meistermannschaft besetzt. Die Henrichshütter Damen lieferten ein Spiel, welches für die Zukunft nur Gutes erwarten läßt. Besonders der Innensturm spielte nach der Neuaufstellung ein gutes und flottes Spiel. Aus dem weiteren Rahmen ragten noch die Mittelläuferin und rechte Läuferin besonders hervor. Alle anderen Spielerinnen genügten ihren Anforderungen. — Am 14. November erscheint die Meistermannschaft von Dortmund 95 in Hattingen zum Punktekampf.

Erkältung! – ?

Die Ursache der Erkältung ist nicht an und für sich die Kälte, denn die meisten Erkältungen entstehen nicht im Winter bei der größten Kälte, sondern in Uebergangszeiten, besonders bei Nässe, ja, sogar im Sommer. Die Erkältung wird vielmehr hervorgerufen durch eine einseitige Abkühlung des Körpers, die die verschiedensten Ursachen haben kann. Die schlimmste Ursache ist aber dabei die Angst vor Erkältung. Jeder hat schon einmal erlebt, daß ein Mensch vor Angst blaß wurde. Das bedeutet, daß die feinsten Hautgefäße sich bei Angst zusammenziehen. Durch diese Zusammenziehung der Hautgefäße wird aber die Wärmeregulierung des Körpers gestört und der Erkältung Tür und Tor geöffnet. Ohne diese Angst wäre die Erkältung vielleicht gar nicht gekommen. — Das wichtigste Vorbeugungsmittel gegen die Erkältung ist eine vernünftige Abhärtung. Ein Körper, der an Sonne, aber auch an Wind und Regen bei Sport und Spiel gewöhnt ist, ist zwar nicht gegen Erkältung gefeit, aber doch viel weniger empfindlich. Abhärtung kann aber auch zu Hause durchgeführt werden. Kalte Abwaschungen des ganzen Körpers mit Frottieren und Bürsten machen den Körper widerstandsfähiger und werden möglichst bei offenem Fenster vorgenommen (bei großer Kälte müssen selbstverständlich die Fenster geschlossen sein). Auch bei warmem Baden soll man an die Abhärtung denken, daher zum Schluß, so kalt, wie man es nur vertragen kann, abduschen!

Ein häufiger Grund der Verweichlichung sind überheizte Zimmer. Temperaturen von 18 bis 20 Grad sind das Richtigste. Das Schlafzimmer ist am besten ganz ungeheizt.

Das Wichtigste aber sind warme Füße. Kalte und nasse Füße sind wohl die Hauptursachen von Erkältungen. Daher bei Kälte und Nässe gutes Schuhwerk; das die Nässe nicht durchläßt. Da es nicht zu erwarten ist, daß unsere Frauen und Mädchen sich zu festem Schuhwerk bekehren, muß bei ihnen der Schutz durch Ueberschuhe erreicht werden. Aber dann die Ueberschuhe in geschlossenem Raum ausziehen. Wer zu kalten Füßen neigt, soll zum wenigsten warme Ueberziehsöckchen über den leichteren Strümpfen tragen. — Wenn die Füße naß sind, sofort Strümpfe und nach Möglichkeit Schuhe wechseln. Vernünftige Menschen haben häufig ein Paar Strümpfe zum Wechseln bei sich; dieses Vorbild möge recht viel Nachahmung finden. — Sind die Füße recht kalt oder naß, so wirkt oft heißes Bad Wunder und vermeidet noch die Erkältung. Das Fußbad nehme man aber so heiß, wie man es nur vertragen kann, evtl. gieße man nach einigen Minuten noch etwas kochendes Wasser nach, aber so, daß man keine Verbrennungen hervorruft. Erkältungen müssen nicht sein, darum keine Angst vor Erkältungen, sondern vernünftiges Verhalten ohne Verweichlichung.

Wir und der Bergmann

Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront Schlesien, Julius Merz, äußerte sich über das Verhältnis der Volksgesamtheit zum Bergmann wie folgt: Wie wenige, die Kohle verbrauchen, denken einmal daran, welche Mühe es gekostet hat, welch harte Arbeit notwendig war und wieviel Schweiß fließen mußte, ehe wir Menschen hier oben auf der Erde uns der Kohle bedienen können.

Täglich steigt ein Heer von mehreren Hunderttausenden deutschen Männern in das Eingeweide der Erde, um dort tief unten, fern vom Licht und fern von der Sonne, ihre Pflicht zu tun. Sie entreißen der Tiefe die Kohle, die Erze und die Salze.

Diese Männer trotzen täglich den Naturgewalten, versuchen sie zu überlisten, um die wichtigen Dinge für das Volk zu gewinnen. Manchmal rächen sich die Gewalter der Tiefe, schlagen unbarmherzig zu, und tapfere Menschen sind nicht mehr.

Daran sollte man denken, wenn man in der warmen Stube sitzt; daran sollte jeder denken, der gemächlich sein Brot ißt, das mit der Glut der Kohle gebacken wurde. Daran sollten wir alle denken. Denn wie wäre es um die vielen Annehmlichkeiten unseres Lebens bestellt, die wir täglich hinnehmen — ganz selbstverständlich hinnehmen, wenn es nicht Menschen gäbe, die in die Erde hineingehen, um für Metall, Kohle und Salze zu sorgen.

Was wären wir ohne Eisen und ohne Kohle? Unsere gesamte Zivilisation, sie würde mit einem Schlage vernichtet sein, wenn über Nacht alles Eisen aus unserem Leben verschwinden würde. Nur an diesem einen Beispiele gemessen, erkennt man, daß die Arbeit des Bergmannes ungeheuer wichtig ist. Produziert der Bauer die Lebensmittel, die wir zu unserer Ernährung brauchen, so schafft uns der Bergmann die Rohstoffe, die notwendig sind, um unser Leben angenehm zu gestalten und es nicht absinken zu lassen auf vorsintflutlichen Stand. Darum kann man den Bergmann einen Pionier auf dem Schlachtfelde der Arbeit nennen. Er steht in vorderster Front, wo es gilt, Werte zu schaffen, die allen dienen. Er muß — und das tut er gern — für die Gemeinschaft harte Pflichten auf sich nehmen.



Seit Generationen bearbeiten die Schleifer in diesen uralten „Bachschleifen" Edelsteine aus aller Welt.

Die Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Katja und der Bauer

Von Walter Persich

Wenn gesunde Kerle nach Berlin kommen — oder in eine andere Großstadt —, dann packen sie das Leben an, wie einen Pflug.

Das bißchen Unsicherheit gibt sich schnell. Uwe nahm vom Rechtsanwalt die Vollmachten über das Erbe entgegen, das bisher der Vormund, der Küster Welten, unbeugsam verwaltet hatte, über die Volljährigkeit des Kieler Studenten hinaus. Als der Vater ging, — der Schuß in die Lunge saß doch zu tief, und so war der Bengel erst achtzehn Jahre und eben ein halbes Jahr im Studium —, erklärte der glockenschwingende Freund des Alten: „Studieren? Gut, mein Junge. Ein kleiner Wechsel wird dich lehren, praktisch zu denken. Wie im Testament steht, verwalte ich den Hof —vom Geld bekommst du nichts. Und wenn du die Gelehrsamkeit hoch im Halse hast, dann sind da die Kühe, die Ziegen, die Hühner und das gute Land. Du wirst schon zupacken. Du bist zu gerade — in der Stadt können sie biegsame Leute brauchen. Dein Vater wußte das von sich aus. Du mußt es lernen". Uwe hatte gelacht, den dicken Kopf geschüttelt und war wieder nach Kiel gefahren. Medizin wollte er studieren, geriet aber in die Volkswirtschaft, trieb ein bißchen Jungenpolitik mit heißen Nerven und losen Fäusten, und nun, kurz vor dem Abschlußexamen, mußte er den Küster zu Grabe tragen.

Die Vollmachten erwiesen für Uwes Begriffe ein großes Barvermögen: dreißigtausend Mark. Mochte das Haus stehen bleiben! Er verschloß es, ließ das Gesinde gehen und fuhr nach Berlin. Man kennt ihn da genau: Ja, sagen die Barmaids, der große, blonde Uwe! Seine Augen waren so wichtig, wenn man ihm einen Kuß zum Cocktail gab. Und dann bezahlte er drei!

Katja trug ein graues Kleid. Grau wie Silber, so tief schimmernd und so gefährlich, wie Metall. Niemand konnte ihre Schönheit bestreiten. Am Nebentisch saß Peppi, ihr Freund, der bekannte Maler, hager und ausgelaugt von Giften. Beim Publikum dieses Teiles der Welt als „interessanter Mann" geschätzt, bewundert — kein Blick ging von ihren Gebärden fort, als sie sagte: „Ah — das ist der reizend Barbar! Guten Tag, Uwe, ich habe Sie oft gesehen, warum haben Sie nie mit mir getanzt?" Uwe stand auf. „Ich weiß nicht", sagte er leise und immer noch dröhnend, „ich weiß wirklich nicht, ich glaube, ich hatte keinen Mut — — —" Sie lachte, und ihre Zähne lagen spitz auf den Lippen. „Und jetzt fürchten Sie mich auch noch?"

„Nein!" Er packte ihren Arm und zog sie aufs Parkett, das fast leer war, die tanzenden Paare traten neugierig zur Seite. „Katja!" flüsterte man, „das gibt ein Unglück! Peppi linst schon peinlich — ist dieser breite Bauer ihr nächstes Opfer? Der Schauspieler Petres hat sich doch erst um sie vergiftet!"

Uwe konnte ja nicht gut tanzen, im gesellschaftlichen Sinne. Dieser leichte Hauch eines Weibes aber riß ihn auf in Rhythmen und Bewegungen, von denen er nie geahnt hatte.

Kurfürstendamm, Friedrichstadt, Tiergartenviertel, sie alle sahen nun immer die Beiden, und überall wo sie kamen, in Lokalen, auf Gesellschaften, verschwand der Maler (er war, wie eigenartig, immer vorher dort, wo das Paar dann erschien!). Und er war auch in der letzten Woche am Abend bei Uwe in der alten Villa, die er sich gemietet hatte. Abends, sieben Uhr dreißig, erschien Peppi — — eine Stunde vorher war zum erstenmal der Gerichtsvollzieher bei Uwe gewesen und hatte dies und das als Eigentum eines gewissen Modenhauses beklebt, für Lieferungen an Katja.

„Guten Abend!" sagte der Maler, „Sie sind wohl jetzt fertig mit Berlin."

Uwe gab ihm keine Antwort, er saß noch immer wie erschlagen am Schreibtisch.

„Ich meine", fuhr der Maler fort, „Sie sehen ein, daß Katja nicht die geeignete Freundin für arme Leute ist — —" Der Bauer stand auf, trat vor den Mann mit dem arroganten Mund und antwortete immer noch nicht. Jetzt ließ Fred, der Diener, Katja herein. Sie trug den neuen Pelz und einen Halsschmuck, der nicht von Uwe stammte. Er sah das sofort. „Wer hat dir — —?" Sie nahm ruhig Platz und rauchte eine Zigarette an.

„Hübsch, nicht? Peppi war so aufmerksam und er kennt ja auch meinen Geschmack. Er ließ mir den Schmuck durch einen Boten senden — —"

„Ich war so frei", nickte Peppi, „da ich wußte, daß Katja Wert auf das Stück legte und Sie in momentaner Verlegenheit sind! — —"

Uwe ging auf Katja zu, wartete eine Weile, seine Augen wurden so drohend, daß sie vergaß, weiterzurauchen. Da riß seine Hand die Kette herunter, schnell wandte er sich und schlug mit der Faust quer über den Kopf des Malers — — dessen Körper rutschte leicht vom Sessel auf den Teppich. Katja schrie — wurde aber sofort wieder ruhig, blickte den Geschlagenen an, dessen Stirn rot geschwollen war.

„Uwe", sagte sie, „nun ist es vorbei. Jetzt bekommst du Scherereien mit der Polizei. Wieviel Geld hast du?" „Hundert Mark." „Hier, nimm die Kette — fahre nach Hamburg, bringe deine Papiere in Ordnung und geh in ein anderes Land. Was willst Du hier noch?"

Mochte es die verzweifelte Lage sein, das Bewußtsein, ohne Geld in dieser Stadt doch nichts zu gelten, er ließ sich von ihr führen. Am Lehrter Bahnhof löste sie die Karte, und dann sah er, wie sie auf dem Bahnhof stand und weinte, als der Zug davonrollte.

Im Dorfe machte man große Augen. Dieser Uwe, hieß es, ist wieder da. Er ist Millionär geworden — sagten welche. Andere! Ach wo, man hat ihn davongejagt, weil er sein Geld verpraßte! Was er nun wohl machen will mit dem verwilderten Land? Und kein Stück Vieh!

Als er mit dem Großbauern sprach, standen alle vor der Türe, aber niemand erfuhr etwas über ihre Worte. Nur eines sah man: er hatte im Hause des Reichen die Kleider gewechselt und trug nun Mütze, Hemd und Jacke, wie alle andern und der Knecht trieb den schweren Schimmel seines Vaters und zwei Kühe hinüber in den öden Stall. Das Gerede ging erst am nächsten Morgen los: der Schimmel stand auf dem Acker, und Uwe führte, wie er es mit sechszehn Jahren gelernt hatte, den Pflug. Er führte ihn bis in den finstern Abend. Noch eine und noch eine Furche, und am nächsten Morgen war er schon wieder draußen, und so ging es fort. Nicht eine Magd nahm er, nicht einen Knecht. Das große Land bearbeitete er ganz allein, und er kam vorwärts, wie sonst nicht drei Männer mit drei Pflügen. Der neue Küster kam vorbei, der Bruder des Verstorbenen, und der nickte ihm zu.

„Morgen, Uwe, so fleißig? Ich habe aus Berlin gehört, Du wolltest nach Amerika?"

„Ich wollte —," antwortete Uwe ruhig und ließ den Schimmel halten, „vielleicht, Freund. Warum? Es ist gutes Land hier und es wartete auf mich. Wer der Erde gehört, kann ihr doch nicht fortlaufen, und wenn er übers Meer fährt!" Daran mußte der Küster noch lange denken. Obgleich doch kaum etwas zu essen da war, und Uwe selbst die Saat beim Großbauern borgen mußte, hielt er es schweigend durch. Seine Ernte ging im Land auf, das so lange brach gelegen, wie keines Bauern Ernte, und da heilte er die stille Meta aus der Kate und lebte ihr nach Bauernart, bis sich langsam der Reichtum in den Scheuern sammelte.

Der Buckel nur aus Holz

Parasiten des Aberglaubens.

Aus dem Fürstentum Monako wurde jetzt, auf Veranlassung der Leitung der Spielbank, der Franzose André Pelignon ausgewiesen. Er war eine an der ganzen französischen Riviera bekannte Persönlichkeit. Jahrelang hat er herrlich davon gelebt, daß er einen Buckel hatte. Fast jeder Spieler, der Pelignon begegnete, berührte dessen „Ast", weil daß nach einem alten Aberglauben Glück bringen soll. Pelignon heimste so reiche Trinkgelder ein, daß er davon sehr gut leben konnte. Jetzt aber hat sich herausgestellt, daß Pelignons Buckel — aus Holz war! Das war selbst der sonst sehr toleranten Spielbank zuviel. Der Betrüger, ein typischer Parasit des Aberglaubens, flog über die Grenze.

Ob sie sich nun wohl ein bißchen schämen, alle die vielen gebildeten, wohlhabenden und — abergläubischen Leute, die auf den Trick eines erfindungsreichen Gauners so prompt hereinfielen? Vielleicht mag sich der eine oder andere in diesem Falle bekehren, um etwas später vielleicht auf einen anderen „Aberglauben" hereinzufallen.

So ist z. B. der Handel mit „glückbringenden" Gegenständen, sogenannten „Maskotten", eines der blühendsten Gewerbe von Monte Carlo und anderen Spielorten. Aber das ist ja noch nicht das schlimmste. Immerhin bekommt der Käufer für sein Geld da einen meist ganz hübschen Gegenstand, der einem auch gefallen kann, wenn man gerade nicht abergläubische Vorstellung daran knüpft.

Viel schlimmer sind, und nicht nur für Spieler, die überall in der Welt verbreiteten wahren Parasiten des Aberglaubens, die Kartenlegerinnen, Kaffeegrundleserinnen und ähnliche moderne „Hexen". Sie sind die wahren Parasiten des Aberglaubens. Durch die Dummheit und Leichtgläubigkeit ihrer „Kunden" verdienen sie sich die Vermögen, die sie andern — bloß prophezeien! In Deutschland hat man bekanntlich diesem Treiben ein Ende gesetzt.

Dennoch gibt es immer noch hier und da heimliche Wahrsagerinnen, und leider auch Frauen, die zu ihnen hinlaufen. Besonders gefährliche Parasiten sind in dieser Beziehung die Zigeuner. Die Angehörigen dieses Nomadenvolkes, gelten bei vielen Frauen unverständlicherweise heute noch als Wunder von Weisheit und Prophetengabe.

Wie aber sieht es wirklich aus? Da war beispielsweise eine Frau in einem holsteinischen Dorfe, die wollte sich eine Nähmaschine kaufen. Zweihundert Mark hatte sie dazu zusammengespart. Da kam eine Zigeunerin an ihre Tür. Die Frau ließ sich aus der Hand wahrsagen, erfuhr, daß ihr das allerschlimmste Unglück drohe, Not, Krankheit und Tod. Ein „Glück", daß die Zigeunerin ein Mittel dagegen wußte. Das bestand darin, daß das Geld, in Papier gewickelt, erstmal von der Zigeunerin „besprochen" wurde. Dann mußte es in einem Federkissen bis zum Abend ruhen. Und durfte nicht berührt werden. Natürlich war das Geld am Abend nicht da, es war mit dem Zigeunerweibe davon gewandert, die es mit gewandten langen Fingern an sich gebracht hatte.

Auf ähnliche Weise hat ein Gesundbeter in Schlesien einen alten Mann um sein gesamtes Geld gebracht, das er angeblich mit der „Krankheit" unter allerlei Zeremonien im Garten vergraben hatte. Der alte Mann wurde nicht gesund, sondern arm und der „Gesundbeter" erhielt 15 Monate Zuchthaus.

Aberglauben, in welcher Form auch immer, zahlt sich nie aus. Er hindert und hemmt. Ist es doch kürzlich gar passiert, daß bei einem Einbruch auf einem historischen Schloß auf dem Balkan die Besitzerin das Geräusch der Diebe wohl hörte, diese aber ungestört ließ, weil sie glaubte — das Schloßgespenst gehe um!

Natürlich, darüber lacht man! Aber man sollte doch gelegentlich in sich gehen und überlegen, ob man selber nicht schon wissend oder unwissend den Parasiten des Aberglaubens Hilfestellung geleistet hat!

Schießsport unter Wasser

Unter all den technischen Wundern, die auf der Pariser Weltausstellung zu sehen sind, erregt das „Unterwassergewehr" besonderes Interesse. In Paris hat sich vor einiger Zeit ein „Klub der Unterwasserleute" gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Leben unter Wasser so angenehm wie möglich zu gestalten. Man hat jetzt leichte Taucheranzüge, mit denen man unter Wasser so bequem spazieren gehen kann, wie auf der Straße. Aber eins fehlte noch: man konnte in der Tiefe der Gewässer nicht auf die Jagd gehen. Diesem Mangel ist jetzt abgeholfen. Der Kommandant Le Trieur hat ein Gewehr erfunden, bei dem das Geschoß durch komprimierte Luft aus dem Lauf getrieben wird. Mit ihm kann man unter Wasser schießen. Jetzt hat er nun in Zusammenarbeit mit dem Waffenschmied Castine-Renette auch noch eine Unterwasserharpunenflinte herausgebracht. Damit kann man auf die Fischjagd gehen wie zu Lande auf die Hasenjagd. Diese Waffe wird im Trocadero-Aquarium in Paris jetzt vorgeführt, und jedermann kann durch die großen Glasscheiben Zeuge dieses allerneuesten Schießsports sein.

Komplizierte Familienverhältnisse

Achmet Altcha, ein 57 Jahre alter Türke, heiratete zum dritten Mal, und zwar, was bei einem Mohammedaner immerhin hervorgehoben werden muß, nach dem zeitlichen Ablauf der vorangegangenen beiden Ehen. Seine derzeitige Frau ist 37 Jahre alt. Achmet Altcha hat aber durch seine Nachkommenschaft aus den ersten beiden Ehen bereits drei Urenkel, was bei seinem Alter immerhin eine Leistung ist. Sein letzter Enkel, der Sohn einer Tochter, die geboren wurde, als Achmet selber 16 Jahre alt war, ist dadurch in die Lage versetzt, Großonkel zu sein, obwohl er selbst erst 7 Monate alt ist. Zwei seiner Großneffen sind älter als er. Das kann einmal höchst verwickelte Erbschaftsverhältnisse ergeben.

Der Garten.

Der Garten am Haus ist nicht immer ein Gewinn.
Meine Frau erntete Salat.
„Ist er nicht herrlich?", sagte sie stolz.
„Aber teuer!"
„Teuer? Der Samen kam doch nur 10 Pfennige!"
Ich nickte:
„Und der Mist eine Mark und das Gartenbuch zwei Mark und der Spaten drei Mark und der Rechen vier Mark und die Gießkanne fünf Mark!"

Die Wellen.

Kitty fuhr auf dem Meer.
Das Meer war stürmisch.
Haushoch gingen die Wellen.
Tagelang keine Aussicht auf Besserung.
Kitty stand zitternd neben dem Kapitän.
„O Kapitän!", stotterte sie, „sind das Dauerwellen?"

Bilder vom Tage

Reichsjägermeister Göring eröffnet die Internationale Jagdausstellung in Berlin



Am Mittwoch eröffnete Ministerpräsident Göring in Berlin die größte Jagdausstellung der Welt, die „Internationale Jagdausstellung Berlin 1937". Aus allen Ländern der Erde sind hier Jagdtrophäen zu finden. Rechts sieht man ein Bild aus der bulgarischen Abteilung, und zwar Geier. Links sieht man eine naturgetreu nachgeahmte Szene des deutschen Waldes, und zwar einen Hirsch in der Ruhestellung.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Das bulgarische Königspaar inkognito in London



König Boris III. von Bulgarien und Königin Johanna trafen auf ihrer Auslandsreise in London ein. Obwohl das Königspaar inkognito reist, wird König Boris mit den führenden englischen Politikern Besprechungen haben und außerdem vom englischen Königspaar empfangen werden.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Flucht des Roland Wullenwever

ROMAN VON ERNST GRAU

(16. Fortsetzung.)

Endlich! Ein tiefer Seufzer der Befreiung entrang sich ihm, während die Schlüssel klirrten und die Tür sich öffnete. Doktor Kampffmeyer, wie immer in seinen stutzerhaft hellen Mantel gehüllt, den auffallend modischen Hut auf dem Kopfe, trat ein. Doch in seinem verschlossenen, fast finsteren Gesicht stand nichts geschrieben von dem, was Wullenwever in diesem Augenblick von ihm erwartete. Stumm, ohne aufzublicken, legte der Anwalt Hut und Mantel sorgfältig auf das Bett und setzte sich dann mit unwilligen Bewegungen an den kleinen Tisch, indem er den Arzt mit einer wortlosen Geste aufforderte, sich ebenfalls zu setzen.

„Ja . . . um Himmelswillen, so reden Sie doch! So sprechen Sie doch ein Wort, Kampffmeyer! Haben Sie etwa nichts erreicht? Soll ich noch eine ganze, lange Nacht hier sitzen? Sie machen ja ein Gesicht . . ."

Der andere winkte ab.

„Ich habe auch allerhand Ursache dazu, Verehrtester. Denn das eine steht jetzt jedenfalls fest: wir haben uns zu früh gefreut."

Wullenwever starrte ihn entgeistert an. Zu früh gefreut . . " Sollte er wieder . . .?

„Was ist denn? Ich denke, man hat den Burschen gefaßt, der mir . . ."

Ein spöttisches Auflachen Kampffmeyers nahm ihm das Wort aus dem Munde.

„Allerdings, das hat man! Dieser Tiefenbach ist ein tüchtiger Kerl. Aber . . . na, es ist wohl das beste, wenn ich Ihnen gleich im Zusammenhang erzähle, was ich eben im Präsidium gehört habe."

Roland Wullenwever sah, wie alle frohen Farben um ihn her wieder erloschen, wie alle Zukunftsträume wieder zusammenbrachen, wie ein graues, leeres Nichts sich gähnend vor ihm auftat.

Nun war alles aus . . .

„Also hören Sie zu", nahm Kampffmeyer wieder das Wort und ein verärgerter Blick traf den Arzt. „Daß Ihre Wohnung seit Ihrer Verhaftung ständig unter Bewachung stand, wissen Sie ja wohl. Der Kommissar Tiefenbach hielt sich fast den ganzen Tag dort auf und jeder, der in Ihre Sprechstunde kam, wurde von ihm gehörig auf Herz und Nieren geprüft. Heute erschien nun eine Frau mit einem kleinen Mädchen an der Hand und war sehr ungehalten, daß sie den Herrn Doktor nicht antraf. Er hätte, wie sie sagte, ihre Kleine vor einiger Zeit behandelt, hätte ihr auch versprochen, gelegentlich wiederzukommen, hätte sich dann aber nicht mehr sehen lassen und da die Kleine nun immer nach dem Onkel Doktor gejammert hätte, sei sie nun gekommen. Sie nannte auch ihren Namen, es handelte sich um eine Frau Krölke, und Tiefenbach stellte fest, daß dieser Name merkwürdigerweise in Ihrem Krankenjournal nicht aufgeführt war. Er kannte aber das Lokal von Krölke als einen Schlupfwinkel übelbeleumdeter Elemente und ging der Sache natürlich sofort auf den Grund. Dabei kam dann heraus, daß die Angaben der Frau tatsächlich stimmten. Daß Sie sich bei Ihrem letzten Besuch in Krölkes Keller aber auch mit einem gewissen Grünert unterhalten und mit diesem zusammen auch das Lokal verlassen hatten. Die Wohnung dieses Burschen war bald ermittelt, er wohnt nicht weit von Ihnen in der Novalisstraße 97 . . ."

Doktor Kampffmeyer hielt zögernd inne, als er sah, wie der andere bei diesen Worten erschreckt zusammenzuckte. Mit einem leisen Kopfnicken, das etwa sagen sollte: „Ich habe mich schon nicht in dir getäuscht, mein Junge!" wandte sich der Anwalt wieder seinen Aufzeichnungen zu und fuhr in seinen Erklärungen fort:

„Na . . . das Uebrige läßt sich mit wenigen Worten erzählen. Grünert hatte früher schon einmal mit einer Falschgeldsache zu tun und die Haussuchung bei ihm ergab genügend Material, um ihn sofort festnehmen zu können. Er bequemte sich nun auch bald zu einem Geständnis und gab unumwunden zu, einen Teil der gefälschten Scheine, die er zum Vertrieb übernommen hatte, an Sie weitergegeben zu haben . . ."

„Was hat dieser Spitzbube gesagt?", fuhr Wullenwever mit vor innerer Erregung funkelnden Augen dazwischen. „Sagen Sie das bitte gleich noch einmal, Kampffmeyer! Aber recht deutlich bitte! Ich kann sonst nicht glauben, daß ich eben richtig verstanden habe!"

Kampffmeyer warf ihm einen etwas geringschätzigen Blick zu.

„Wenn Sie das so gern noch mal hören wollen? Grünert gab zu, einen Teil der gefälschten Banknoten an Sie weitergegeben zu haben," wiederholte er langsam und mit ironischer Betonung. „Sie selbst hätten ihm erzählt, daß Sie notwendig einen größeren Betrag brauchten und da sei es denn zwischen Ihnen zu Abmachungen gekommen . . ."

„Und das hat man diesem Burschen geglaubt?", entfuhr es dem Arzt, der unter dieser unerwarteten Wendung kaum noch seiner Sinne mächtig war.

Der Anwalt hob nur leicht die Schultern und sein spöttischer Blick sagte recht eindeutig, daß auch er an einer Mitschuld Wullenwevers nicht mehr zweifelte.

„Die Frau des Grünert hat die Aussagen ihres Mannes in jeder Beziehung bestätigt", unterstrich Kampffmeyer seinen Bericht. „Sie gab sogar eine Beschreibung Ihrer Person zu Protokoll, die haargenau auf Sie paßt, Herr Doktor, Tiefenbach vernahm auch noch eine andere Frau, die mit den Grünerts auf einem Flur wohnt und die Sie ebenfalls schon einmal vor dem Hause beobachtet haben will. Auch nach ihrer Personalbeschreibung ist nicht daran zu zweifeln, daß es sich dabei um Sie handelt."

Roland Wullenwever saß, den Kopf in den Händen vergraben und schien kaum noch zuzuhören, was der andere da sagte. Er sah den Abend wieder vor sich, als er dem Mädchen unbemerkt bis an ihre Haustür gefolgt war. Wieder einmal also stand Hildes Name im Vordergrund, um das dumme Gerede dieser Frauen zu entkräftigen, die scheinbar nichts anderes zu tun hatten, als vor den Haustüren herumzustehen und zu klatschen und zu spionieren. Aber was konnte das Mädchen dafür, daß es in demselben Hause wohnte, in dem auch dieses lichtscheue Gesindel Unterschlupf gefunden hatte. Nein, auch jetzt würde er diesen Namen nicht nennen. Jetzt erst recht nicht! Nicht ein Spritzer aus diesem Meer von Schmutz und Lüge sollte sie treffen.

„Ja . . . Sie müssen sich doch nun irgendwie einmal zu alledem äußern, Verehrtester", hörte er den Anwalt ungeduldig sagen. „Es spricht doch nun schon so viel gegen Sie und wenn man diese neuerlichen Aussagen des Grünert mit einbezieht, dann ergibt das doch . . ."

Roland Wullenwever hob langsam den Kopf und sah den andern groß an.

„Sprechen Sie ruhig weiter, Herr Doktor Kampffmeyer," sagte er langsam und merkwürdig gepreßt. Seine Hände lagen dabei so fest um die Kanten des Tisches gekrampft, daß die Handknöchel groß und weiß hervortraten.

Der andere schien die drohende Haltung des Arztes zu übersehen oder nicht ernst zu nehmen. Er lehnte sich behaglich in seinen Stuhl zurück. . .

„Ich will Ihnen mal was sagen, lieber Wullenwever", begann er dann mit gönnerhafter Vertraulichkeit und gab sich wenig Mühe, seine gereizte Stimmung zu verbergen. „Sie haben mich zu Ihrem Verteidiger bestellt und ich meine, da könnten Sie schließlich . . ."

Zögernd unterbrach er sich und sah, wie der immer drohender werdende Blick des andern sich an ihm festzusaugen schien. Es schien, als ob eine innere Stimme ihn vor einer plötzlichen Gefahr warnte.

„Was könnte ich? Sagen Sie mir nur, was Sie für richtig halten . . ."

Die ruhige Gefaßtheit in diesen Worten täuschte den Anwalt wieder.

„Nun . . . ich meine, Sie könnten mir als Ihrem Verteidiger ganz ruhig mal reinen Wein einschenken", warf er leicht hin und ein vertrauliches, aber nicht mißzuverstehendes Zwinkern begleitete seine Rede.

Aber er hatte das letzte Wort kaum über die Lippen gebracht, als er wie von einem Blitz getroffen, lautlos zu Boden sank. Wullenwever hatte sich, am Ende seiner Kräfte, nicht mehr beherrschen können, als der andere ihm so glatt, so kaltschnäuzig ins Gesicht hinein sagte, daß auch er ihn für einen Verbrecher hielt. Ohne zu wissen und ohne zu überlegen, was er in diesem Augenblick tat und welche unerquicklichen Folgen diese Tat für ihn und seine Sache haben könnte, war er aufgesprungen und hatten den Anwalt mit einem gutgezielten Vorhieb zu Boden gestreckt.

Schwer aufatmend trat er einen Schritt zurück. Helle Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn, in denen das Haar in wirren Strähnen klebte.

Jetzt erst, wo jener andere hier vor ihm lag und in seiner Bewußtlosigkeit kein Lebenszeichen mehr von sich gab, jetzt erst sah er ernüchtert, daß er sich in seiner Unbesonnenheit zu einer geradezu sinnlosen Tat hatte hinreißen lassen, zu einer Tat, durch die er nun wirklich erst schuldig geworden war. Denn was er von jetzt an auch zu seiner Rechtfertigung sagen mochte, niemand würde ihm glauben, niemand würde aber auch ermessen können, was er in diesen wenigen Augenblicken durchgemacht hatte, in diesen Minuten, von denen er die Freiheit erhofft hatte, die ihn aber nur noch tiefer in Not und Qual zurückgestoßen hatten. Da . . . auf dem Tisch, auf der Mappe des Anwalts lag es ja schwarz auf weiß, was er eben erst hatte mit anhören müssen. Würde es ihm da jemals gelingen, in die Freiheit zurückzufinden aus diesem Netz, das jene Hand aus dem Dunkel mit unheimlicher Geschicklichkeit über ihn geworfen hatte? Weniger als je zuvor würde man nach dieser Tat auf seine Beteuerungen geben.

In die Freiheit . . .

Ein Gedanke leuchtete blitzartig in ihm auf, als er diese Worte dachte, als sein Blick dabei auf die Sachen des Anwalts fiel, die dieser vorhin sorgfältig auf das Bett gelegt hatte. Mit diesen Sachen, die von so auffälligem Stoff und Schnitt waren, daß sie wohl jeder hier im Hause kannte, mußte man eigentlich auch ihn für den Rechtsanwalt Kampffmeyer halten.

Er hatte diesen Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, als er auch schon den ihm sonst so verhaßten gelben Mantel übergestreift hatte und, den Hut tief in die Stirn gedrückt, die Zelle verließ. Der Schließer, der im Korridor wartend auf und ab ging, hob gegen den rasch davongehenden Mann im gelben Mantel ohne Arg die Hand zum Gruß und verschloß die Zelle von außen wieder, während Wullenwever wie von einem guten Engel geführt, über die verschiedenen Treppen und Flure dahinlief, immer darauf bedacht, nicht durch allzu hastende Eile aufzufallen. Wenige Minuten später hatte er das Portal erreicht und trat auf die Rathenower Straße hinaus.

„Was nun . . .

An das, was nun kommen sollte, hatte er bisher nicht denken können, denn alle seine Gedanken waren in diesen Minuten ja nur darauf gerichtet gewesen, unerkannt und unangefochten zum Hause hinaus zu gelangen. Aber von dem, was er jetzt unternahm, würde alles Zukünftige abhängen, sagte er sich. Kampffmeyer mußte ja bald wieder zu sich kommen, er würde dann sofort Lärm schlagen, und jetzt, wo ja nach Grünerts Festnahme kein Grund mehr vorlag, die Sache vor der breiten Oeffentlichkeit geheimzuhalten, jetzt würde man natürlich alle verfügbaren Mittel aufbieten, den Flüchtling wieder einzufangen. Und was ihm dann bevorstand, darüber brauchte er nicht weiter nachzudenken. Denn daß er durch seinen Angriff auf den Anwalt und durch seine Flucht allen gegen ihn sprechenden Verdachtsmomenten erst die rechte Grundlage gegeben hatte, daß man darin das endgültige Eingeständnis seiner Schuld sehen würde, daran war wohl nicht zu zweifeln.

Rasch entschlossen ging er also zunächst bis zur Turmstraße hinunter, in der Absicht, von dort aus mit einer der erstbesten Straßenbahn den gefährlichen Bannkreis des Gerichtsgebäudes zu verlassen. Mit Befriedigung fühlte er, daß sich in der einen Manteltasche etwas Kleingeld befand, mit dem er sich fürs erste weiterhelfen konnte. Nur der auffällige Mantel selber, der ihm überdies leicht zum Verräter werden konnte, störte ihn. Er zog ihn deshalb in dem nur schwach erleuchteten Flur eines älteren Mietshauses aus, versteckte Mantel und Hut sorgfältig unter der Kellertreppe und sprang dann auf eine gerade vorbeifahrende Straßenbahn, die in der Richtung nach Charlottenburg weiterfuhr.

*

Thomas Wullenwever, der sich stets mit besonderer Vorliebe seines ungebundenen Junggesellenlebens rühmte, hätte in jüngeren Jahren doch manches darum gegeben, hätte er damals diese vielgepriesene Freiheit gegen das Joch der Ehe eintauschen können. Und wenn man ihn heute seine Hagestolzherrlichkeit rühmen hörte, mußte man immer ein wenig an die Fabel vom Fuchs und den Trauben denken.

In Wirklichkeit war es so gewesen, daß ihm die Frau, die er zu seiner Zeit gern hätte nehmen mögen, vom Schicksal versagt worden war, und etwas querköpfig, wie Thomas Wullenwever schon immer gewesen war, hatte er dann ganz auf das Heiraten verzichtet.

(Fortsetzung folgt.)





Roman von Br. Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(31. Fortsetzung.)

„Ich konnte ihr kein Schutz sein", sagte Sartorius. Nichts wußte ich — konnte drum auch kein Verhängnis kommen sehen. Auch bis zu dieser Stunde hätte ich nicht vermocht, zu helfen. Um so mehr danke ich Ihnen, lieber Herr, und Ihrem Vater. Wenn eine Hoffnung mein Herz bewegt, so ist es die, daß Karola nicht zu erfahren brauchte —"

Leyßt richtet sich mit einer raschen Bewegung auf.

„Was in Menschenkraft steht, Herr Professor — soll geschehen. Mein Wort darauf."

„Danke", sagt Sartorius. „Danke —" Erst nach einem tiefen Atemzuge entschließt er sich noch weiter zu sprechen: „Was aber Sie selbst betrifft, lieber Herr Leyßt, so hätten Sie wohl schon eher das Recht gehabt, von mir den Teil der Wahrheit zu erfahren, den ich selbst wußte. Nun ist eine so viel ernstere Lage eingetreten. An mir ist es jetzt, zu übernehmen, was Sie bisher so gütig an meiner Stelle getan. Ich werde morgen zu Karola fahren."

„Gewiß", sagt Leyßt. „Und wenn Sie gestatten, werde ich Sie begleiten. Nicht, daß ich stören möchte, aber es ist ein etwas abgelegener Ort mit schlechten Verbindungen. Ich bringe Sie gern hin, wenn Sie es mir erlauben."

„Ja?" fragt die Stimme leise aus dem Dunkel.

„Selbstverständlich."

Die Hand des Professors tastet sich vorsichtig zu Leyßt hin, legt sich leicht auf dessen Rechte. Sie ist eiskalt.

„Ich denke", schlägt Leyßt vor, „wir gehen jetzt zurück."

Sartorius erhebt sich folgsam.

„Man hat keine Kraft mehr", murmelt er entschuldigend, „der harten Wirklichkeit des Lebens gegenüber, nur noch gewohnt, sich in Vergangenheit zu vergraben."

Leyßt sagt, daß er dies wohl verstehen könnte, dabei ist aber sein rascher Blick schon vorausgeeilt, und er sieht, daß der Vater nicht mehr mit Holthusen allein in der Veranda sitzt, sondern es steht da, eifrig redend, Karl Wentig. Er spricht offenbar in erster Linie mit Holthusen, und das schmale, durchgeistigte Gesicht des Staatsanwalts ist mit geradezu fröhlichem Interesse zu ihm aufgehoben.

Wentig dreht sich um, als Leyßt jun. mit dem Professor eintritt und macht eine Verbeugung.

„Auftrag ausgeführt, Herr Leyßt", meldet er strahlend. „Kubalke hat in der Besoffenheit alles zugegeben. Geradezu renommiert hat er. Einen Posten in seiner neuen Fahrschule könnte ich seinetwegen kriegen, sagte er großartig."

„Da haben Sie Ihre Sache offenbar richtig angefaßt", nickt Leyßt ihm zu. „Machen Sie nur weiter —"

„Jawohl", fährt Karl Wentig eifrig fort. „Also weil ich doch nun heiraten wollte und so. Das hab ich ihm eben vorgeredet. Und immer noch einen ausgegeben. Aber ich müßte dann ja schließlich auch wissen, ob das Ding nu richtig Arm und Bein hat, auf was Ungewisses hin, nee, kommt nich in Frage, sag ich. So'n Unternehmen kost doch Geld, man muß auch was zusetzen haben, sag ich. Und das hast du doch nicht. Mit nichts kann man nichts anfangen, sonst gerne, nich? Aber da trumpft er vielleicht auf. ‚Hab nichts?' sagt er. ‚Wäre wohl gelacht. Und ob ich hab. Köppchen erst mal, und das ist die Hauptsache, und denn Pinke. Alles da.' Glaub ich nich, Mensch, sag ich. Woher denn? Damit kanst' mich nu nich so einfach auf'n Arm nehmen. — Anscheinend ist ihm ja was dran gelegen, daß ich mitmachen soll. ‚Denn, paß mal auf', sagt er, ‚aber Schnauze halten, verstanden!' — Von mir erfährt kein Mensch was, Fernand, sag ich, na, und da packt er denn so langsam aus. Von dem Herrn Hasting, und daß er den fest an der Strippe hat, so'n bißchen mit dunklen Andeutungen, aber ich wußt ja nu Bescheid. Das hab ich auch eben schon dem Herrn Staatsanwalt mitgeteilt. Wenn ich mich jetzt auch wohl bannig vorsehen kann, wenn der Kubalke wieder freikommt, — erstmal ja nicht, sagt der Herr Staatsanwalt, und wenn auch — was Recht ist, soll ja wohl Recht bleiben."

Staatsanwalt Holthusen sagt noch einmal abschließend und voller Anerkennung: „In der Tat —" und dann zieht er sich aus seinem Sessel hoch und streckt die aus der Zeit der nassen Schützengräben immer noch steifen Glieder. Sieht nach der Uhr.

„Aufschlußreicher Nachmittag", knurrt er. „Das kann man immerhin sagen. Ich bin Ihnen außerordentlich verbunden, lieber Leyßt. Sie haben uns ein gutes Stück voran gebracht durch diese Dinger hier." Er schüttelt die Formulare mit den Funksprüchen in der Hand und schiebt sie dann in seine Tasche. „Nun möchte ich nicht länger stören, es ist sowieso spät geworden. Wenn Sie nichts dagegen haben —" er wendet sich damit an den jüngeren Leyßt, „fahre ich jetzt mit Ihrem famosen Hausdetektiv hier zurück."

„Wenn es schon sein muß", meint Robert Leyßt, „fahren Sie doch bitte mit mir — ganz abgesehen davon, daß Karl vermutlich mit dem Motorrad gekommen ist —, ich habe noch etwas mit Ihnen zu besprechen."

„Ach so", nickt Holthusen. „Ja, ja, dann selbstverständlich gern. Auf Motorräder bin ich sowieso nicht eingestellt. Haben Sie noch etwas für mich in petto?"

„Hm —" Leyßt blickt ihm rasch und unauffällig in die Augen, „was ich noch auf dem Herzen habe, ist mehr taktischer Natur."

Holthusen begreift.

„Wir müssen sehen. Also fahren wir."

Die Herren reichen einander zum Abschied die Hand.

„Herrn Professor Sartorius", sagt Robert zu seinem Vater, „hole ich morgen hier ab. Ich denke, er ist dein Gast bis dahin? Dann wollen wir gemeinsam nach Gothmund."

Der alte Leyßt legt seine Hand in die des Sohnes. „Ist gut, mein Junge."

18. Kapitel

Es ist ein leuchtender Morgen, als Robert Leyßt mit Professor Sartorius nach Gothmund hinausfährt. Die Landschaft liegt in lichtem Grün, wie es in solcher Frische nur der Frühling kennt. Erst März und doch schon ein Maientag, mit ersten Veilchen im Gebüsch und einem hochgewölbten Himmel, der von Vogelgezwitscher durchtönt ist. Leyßt fährt in mittlerer Geschwindigkeit, die Männer sprechen in längeren Pausen und mit gedämpften Stimmen zueinander.

„Holthusen", sagt Leyßt, „hat mir versprochen, mit dem Vorsitzenden seiner Strafkammer zu reden. Die Hauptverhandlung soll möglichst so geführt werden, daß wenig oder nichts von dem Fall Tornulf-Sartorius in die Oeffentlichkeit kommt. Falls die „Karola" verschollen bleibt, wie bisher — so traurig diese Aussicht im übrigen sein mag —, liegt kein Grund vor, eine lange und eingehende Beweisführung vorzunehmen. Es wird vermutlich in Abwesenheit gegen Tornulf auf Totschlag erkannt werden, für dessen Motivierung man sich auf die Vergangenheit beschränken kann, meint Holthusen. An der Echtheit des Funkspruchs wird nicht gezweifelt, zumal ja alle Aussagen mit ihm übereinstimmen."

„Das wohl, das wohl", nickt der Professor. „Indessen ist es eine mir doch schwer aufliegende Verantwortung, auch eine kaum durchzuführende Aufgabe, für alle Zukunft diese Zusammenhänge vor Karola zu verheimlichen. Sehen Sie, der Name Tornulf, der Name ihres Vaters, wird so als nichts anderes in ihrem Bewußtsein fortleben als der Name eines Mörders, der — nun, wie soll ich es Ihnen sagen: sie darf doch nie in ihrem Herzen für den erschlagenen Fehland gegen den verschollenen Tornulf Partei ergreifen — für diese Einstellung wäre ich vor Gott verantwortlich, denn sie wäre ein Unrecht."

„Ja", sagt Leyßt nachdenklich. „Ich begreife Sie schon." Nach einer Weile setzte er hinzu: „Man muß aber Fehland die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er, wie ich hoffe, nicht wußte, wer Karola eigentlich ist. Und für Karola bedeutet es ein Glück, daß Hasting an jenem Abend seiner Verhaftung nicht mehr dazu kam, ihr anzuvertrauen, was er sagen wollte. Sie wissen, Hasting ist der Mann, den dieser Kubalke erpreßte. Hasting hatte den Schreibtisch Fehlands aus persönlichen Gründen durchsucht und aus Andeutungen schließe ich, daß er wohl auch Briefe fand, die sich auf jene Vergangenheit beziehen und daß er glaubte, darüber mit Ihrer Tochter noch in letzter Minute sprechen zu sollen. Mit Hasting werde ich diese Frage ins Reine bringen. In einer entscheidenden Stunde gab ich seiner Frau das Versprechen, ihm wieder auf die Beine zu helfen, wenn er seine Strafe wegen einiger Unterschlagungen verbüßt hat."

Professor Sartorius wiegt sinnend den Kopf.

„Welch eine Verstrickung, welche Vielfalt der Zusammenhänge! Das Leben bewahrt kein Geheimnis", sagt er. „Um dies zu lernen, mußte ich an die siebzig Jahre werden, mein lieber Herr Leyßt. Damals, als Karola Tornulf aus ihrem Leben geschieden ist — in der nämlichen Pension der Frau Meschede geschah das —"

„Weiß diese Frau Baronin um die näheren Zusammenhänge?" unterbrach ihn Leyßt rasch.

(Schluß folgt.)

Mit dem 1-PS-Hafenmotor durchs Wattenmeer

Die letzte deutsche Pferdebahn rollt . . .

Im Sommer 1937 schirrte man die Pferde der Inselbahn Langeoog zum letzten Mal ein, und sie rückten dann in den Stall zur anderweitigen Verfügung. Denn die Verwaltung des Nordseebades der ostfriesischen Insel Langeoog hatte sich dazu entschlossen, nach den schlimmen Verwüstungen des letzten Winters die zerstörte Anlagebrücke und mit ihr zugleich die Inselbahn von Grund auf zu erneuern. Diese Erneuerung brachte die Umstellung des Pferdebahnbetriebes auf den motorisierten Betrieb. Die vorletzte deutsche Pferdebahn ging damit schlafen; das heißt, um vom lebendigeren Dienst abgelöst zu werden — obwohl das paradox klingt, denn die Pferde, die, bis an den Bauch im Wasser, an der Anlagebrücke standen und die Wagen der Bahn zum Inseldorf zogen, waren wirklich in jeder Weise lebendig, vom Spitzen der Ohren beim Nahen des Dampfers im Wattenmeer bis zum leichten Trab.

Nun, vorbei! Doch auf Spiekeroog, der grünen Nachbarinsel von Langeoog kann man noch mit der Pferdebahn fahren. Es war ein Irrtum, als etwa 1927 gemeldet wurde, daß die letzte Pferdebahn in Deutschland, die Zerbster Straßenbahn, eingegangen sei. Auf den Nordseeinseln bestanden diese beiden 1-PS-Hafenmotor-Bahnen unverändert weiter, und Spiekeroog hält zur Zeit noch als einzige, als unwiderruflich allerletzte Pferdebahn die Fahne der Treue zum Alten hoch . . .

Die Wagen der Inselbahn stehen mit den Rädern im Wasser des Wattenmeeres und erwarten die Fahrgäste der Dampfer. Ein oder zwei Pferdchen sind vor die Wagen gespannt, und sie ziehen im halben Trab den Zug der Inselbahn zu den Wohnstätten des Inseldorfes und Seebades, dessen Gesicht natürlich zum offenen Meer kehrt. Diese Pferdebahn, deren Wagen wegen des seichten Wassers des Wattenmeeres unmittelbar an der langen Anlegebrücke die Fahrgäste aufnehmen, hat immerhin 3,5 Kilometer Gleise und befördert alljährlich einige Tausend ferienfrohe Menschen.

Es gibt auch eine Bahn, die sogar Dienst „über das Meer" versieht. Das geschieht an der Ostsee durch die „Kreis Oldenburger Eisenbahn". Zwar dauert die Ueberfahrt über den 1,2 Kilometer langen Meersarm nur etwa 8 Minuten. Immerhin. Leistung ist Leistung! Und sie vollbringt „Therese".

„Therese" erhielt ihren Namen durch ein kleines Mißverständnis mit einem großen „T", das im Kursbuch steht, „T 1" und „T 2" fahren von Neustadt (Holstein) an die Küste der Ostsee zum Fehmarnsund. Dort wartet ein Eisenbahn-Fährschiff und schafft den Triebwagen (das ist T 1 oder T 2), dem überdies meist ein Postwagen aus Lübeck angekoppelt ist, über das Wasser der Ostsee nach der Insel Fehmarn hinüber. Dort rollt er dann über die blinkende Eisenpfade dieser mit 42 Dörfern besiedelten Ostseeinsel und rückt sie durch seinen Dienst unmittelbar an das Festland heran . . .

Die Kleinen soll man achten! Die Pferdebahn wie die „Therese", die „schaukelnde Pauline" in der Mark wie andere anders bezeichnete Privatbahnen. Sie fahren in Gegenden, die die große Deutsche Reichsbahn unbeachtet läßt, fahren mit z. T. hochmodernen Triebwagen, mit Doppeldeckzügen wie von Hamburg nach Lübeck und Travemünde (Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft), doch auch noch mit Pferdebahn — gleich sicher, zuverlässig und pünktlich. Bei der einen Bahn heult es, bei der anderen wird getutet . . . und auf Spiekeroog wiehert noch in Urlauten das Pferd.

Ein halbes tausend Jahre im Altheim



Das Dörfchen Altheim in der Nähe von Ulm scheint seinem Namen alle Ehre zu machen. Hier hat der „Schwarzenbauer" Göckelmann mit seinen Geschwistern zusammen das stattliche Alter von 527 Jahren, also einem halben Jahrtausend, erreicht. Die Aelteste der Sippe, deren Mitglieder alle in Altheim oder in benachbarten Albdörfern wohnen, zählt 82 Lenze, die nächsten Geschwister sind 80, 79 und 77 Jahre alt, während die „Jüngste" 65 Jahre zählt. (Atlantik-M.)

Polizeibeamter bewirtet entflohenen Sträfling

Oder: Die Mär von der kleinen Sonntagsüberraschung.

Er besitzt offenbar Witz und Unverfrorenheit in gleichem Maße, jener Sträfling aus dem Gefängnis der Stadt Bern, von dem hier die Rede sein soll. Es war ihm gelungen, die Einsamkeit seiner Zelle mit der Freiheit zu vertauschen, ohne den Entlassungsschein in der Tasche zu haben. Mit andern Worten gesagt: er war ausgebrochen. Sein Steckbrief ging allen schweizerischen Polizeistationen zu. In Basel, wohin sich der Flüchtling begeben hatte, erreichte ihn denn auch sein Schicksal. Ein Polizeibeamter erkannte ihn auf Grund des Steckbriefes und nahm ihn fest. Der Flüchtling wurde in die Gefängniszelle des Gepäckwagens des Bern-Baseler Zuges gesteckt, um wieder seiner Zelle überantwortet zu werden. Zwei Tage später, es war gerade am Sonntag, läutete in der Wohnung des besagten Basler Polizeibeamten die Klingel. Als dieser öffnete, sah er zu seinem Erstaunen den von ihm gefaßten Flüchtling im Türrahmen stehen. Ehe er seiner Verwunderung über dieses Wiedersehen Ausdruck geben konnte, hatte der Besucher bereits freundlich lächelnd erklärt, daß man ihm den Rest der Strafe erlassen habe. Daraufhin lud der menschenfreundliche Beamte den hungrigen Burschen, ohne sich erst von der Wahrheit seiner Worte zu überzeugen, zum Mittagessen ein. Der Besucher ließ sich den Sonntagsbraten herrlich munden. Am Montag erlebte der Polizeibeamte dann sein blaues Wunder. Denn er fand auf seinem Revier einen neuen Steckbrief der Berner Gefängnisleitung vor; der Gauner hatte aus dem Gepäckwagen heraus das Freie gefunden. Daß er sich nach seiner zweiten geglückten Flucht ausgerechnet bei dem Beamten zum Mittagessen einlud, der ihn gefaßt hatte, wird diesem Ansporn sein, ihn auch ein zweites Mal zu fassen. Diesmal aber will er den Gauner persönlich in Bern abliefern.

Lacht Euch Laune!

Brief einer Mutter an eine Lehrerin

„Liebes Fräulein! Sie dürfen unseren Peter nicht schlagen! Er ist ein so zartes Kind und nicht daran gewöhnt. Zu Hause schlagen wir ihn niemals, ausgenommen zur Selbstverteidigung."
(„Jugend")

*

„Feigling"

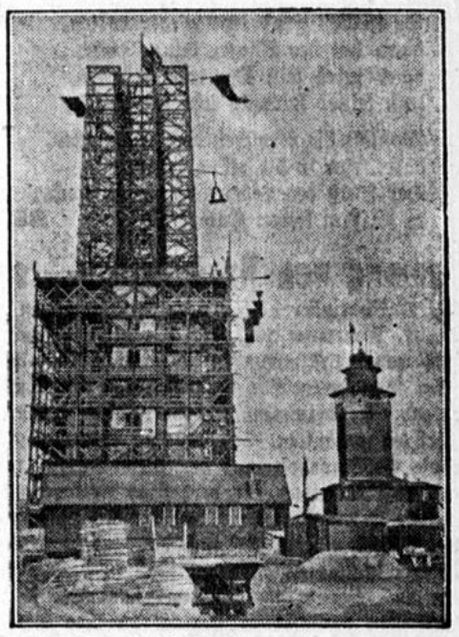
Auf einer Parkbank sitzen ein junges Mädchen und ein junger Mann. Beide schweigen und blicken vor sich hin. Der dreizehnjährige Heinz bleibt stehen, guckt lange und sagt dann verächtlich: „Feigling!" („Neue J. B.")

*

Möglich

In der Physikstunde wird über den Kurzschluß gesprochen. Der Lehrer sagt: „Ich möchte das Licht anknipsen: das Licht brennt nicht. Ich versuche es noch einmal; es geht wieder nicht. Was mag der Grund sein?" — Ein Junge hebt den Finger. „Bray, Vorleitner! Was wird der Grund sein?" „Vielleicht ist die Rechnung noch nicht bezahlt."
(„Fliegende Blätter")

Richtfest am Feldberg-Fernsehsender



Der Bau des Fernsehsenders auf dem Feldberg im Taunus ist jetzt soweit gediehen, daß in der vergangenen Woche das Richtfest gefeiert werden konnte. (Scherl-Bilderdienst-M.)



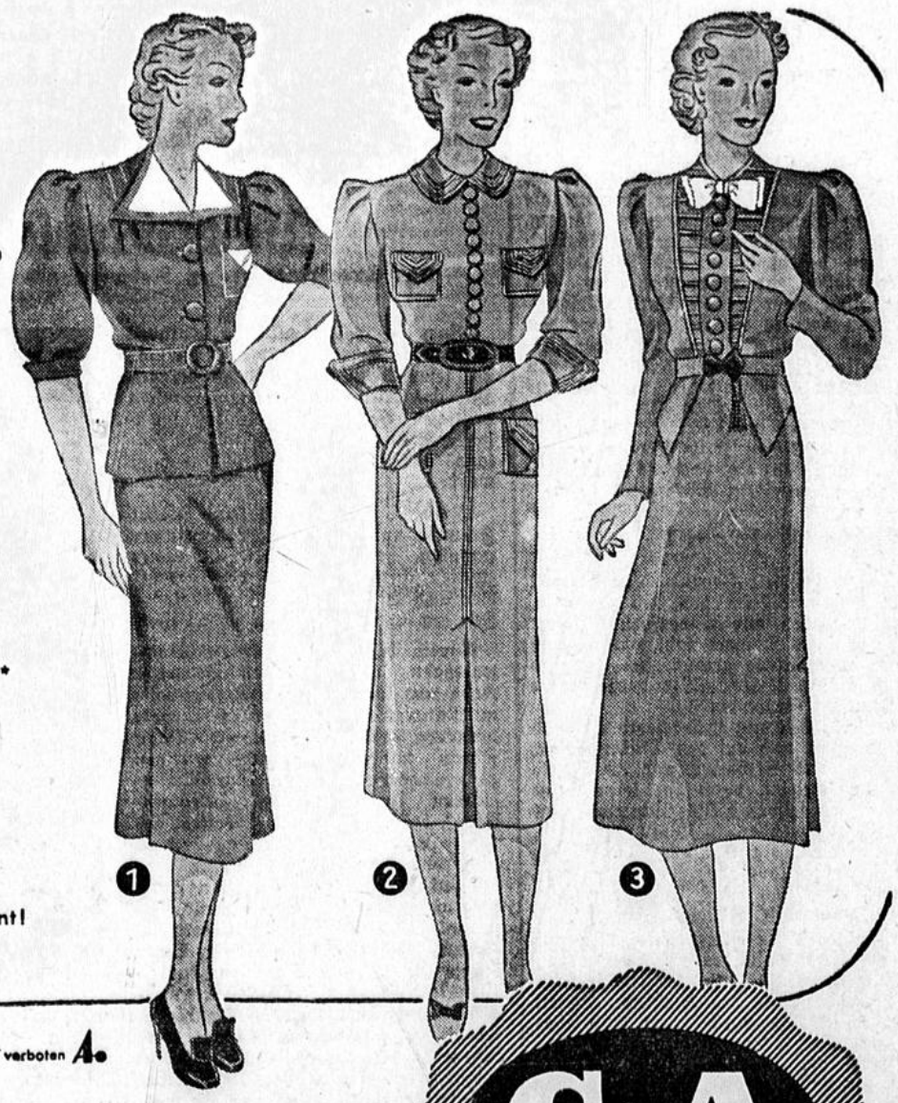
Was sagt Frau Wilhelmine Pohl!

Sie hat den Nagel auf den Kopf getroffen! Sie weiß, warum C&A so preiswert ist. Ganz genau sogar! Kurz und bündig schrieb sie's hin:

„Barkauf ist das Öl der Wirtschaft - schneller Umlauf senkt den Preis!"*

Jawohl, darum bleibt C&A beim Barverkauf! Prägen Sie sich diese Worte ein und — kaufen auch Sie bei C&A!

* Dafür wurde Frau Pohl der 1. Preis zuerkannt!



1 Das wird Sie interessieren: Ein jugendliches Wollkleid - zweiteilig gearbeitet. Ein einfacher und doch netter Schmuck sind der Überkragen u. die Täschchenverzierung. Außerdem ist es zum Durchknöpfen **17,50**

2 Vorteilhaft betont ist die reiche Stepparbeit an diesem schicken Kleid aus Mooskrepp. So zum Beispiel am Kragen, an den Ärmelaufschlägen u. den Täschchen. Ein passender Ledergürtel gehört dazu. In mod. Farb. **23,75**

3 Und hier ein sehr fein gearbeitetes Kleid aus gutem Wollstoff. Wie reizend die hübsche Schleifengarnierung, die reiche Biesenstepperei und der ganz aparte Ledergürtel wirken, das müssen Sie gesehen haben **27,75**

Nachdruck von Wort und Bild verboten

Gehen Sie zu

C&A BRENNINKMEYER

ESSEN, Adolf-Hitler-Str. 39
DORTMUND, Ostenhellweg 34

1413

Melodie der Sammelbüchsen!

Wir kennen alle unsre Pflichten
und nehmen es damit genau:
Wir dienen treu in allen Schichten
dem WHW., der NSV.!

Wir ließen uns den Eintopf schmecken,
jetzt sind wir ebenso bereit,
die Opfernadel anzustecken,
das Winterhilfs-Symbol der Zeit!

Zur zweiten Straßensammlung spendet!
Hört nur, die Büchsen rappeln schon!
Ein Opfer, das die Nöte wendet,
hat klanglich auch den rechten Ton!

Gewiß, ein Groschen kommt zum andern
doch nicht allein im eignen Strumpf!
Wo Groschen in die Büchsen wandern,
da ist die Volksgemeinschaft Trumpf!

Nur wer das Glied fest in der Kette
der deutschen Volksgemeinschaft schafft,
hat seinen Platz und seine Stätte
und findet Stütze, Halt und Kraft!

Das Nehmen ist noch keine Tugend,
das Geben erst beglückt und schenkt,
geübt schon in der frühsten Jugend,
durch stetes Beispiel gut gelenkt!

So wollen wir's jetzt wieder halten,
dann hat der Winter keine Macht,
dann wird kein Ofenrohr erkalten,
und keiner hungrig sein zur Nacht!

Wohlan die Groschen aus den Socken,
das Opfer in die off'ne Hand!
Der Fluß des Lebens darf nicht stocken
in unsrem lieben Vaterland!

NSG.

Befreiung von Rundfunkgebühren

Ab 1. November gelten neue Bestimmungen

Am 1. November 1937 hat das Reichspostministerium neue Bestimmungen über die Befreiung von der Rundfunkgebühr herausgegeben, die einige bedeutende Aenderungen gegenüber den früheren Vorschriften enthalten. So sind die Bestimmungen über die Gebührenbefreiung der Hitler-Jugend vereinfacht und erweitert, für bedürftige Volksgenossen wesentliche Erleichterungen eingeführt und außerdem ist die Gebührenbefreiung auch auf andere Kreise bedürftiger Volksgenossen ausgedehnt worden. Zwar können auch künftig im allgemeinen nur solche Volksgenossen berücksichtigt werden, die aus öffentlichen Mitteln laufend unterstützt werden oder deren Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht übersteigt. Bestimmten Gruppen besonders bedürftiger Volksgenossen, so z. B. den Kriegsblinden, den hirnverletzten Kriegsbeschädigten, anderen blinden Volksgenossen und Familien mit wenigstens drei Kindern, kann die Gebührenbefreiung allerdings auch bei einem Einkommen gewährt werden, das den angegebenen Richtsatz überschreitet. In den neuen Bestimmungen ist jetzt aber auch die Möglichkeit vorgesehen, daß sonst unbenutzte Freistellen auch an andere Volksgenossen vergeben werden können, deren Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt. Während bisher ausschließlich deutsche Reichsangehörige oder Danziger Staatsangehörige für die Gebührenbefreiung in Betracht kamen, können jetzt in besonders begründeten Fällen auch Ausnahmen zugelassen werden. Hierbei wird es sich hauptsächlich um deutschstämmige Volksgenossen handeln, die besondere Verdienste um das Deutschtum oder um die nationalsozialistische Bewegung nachweisen können. Eine bedeutsame Neuerung gegenüber den bisherigen Bestimmungen besteht darin, daß sich die bedürftigen Volksgenossen zur Erlangung der Gebührenbefreiung nicht mehr an die Bezirksfürsorgestelle und außerdem noch an das Postamt zu wenden haben, sondern daß sie künftig nur bei ihrer örtlichen Fürsorgestelle (Gemeindebehörde) ein von ihnen ausgefülltes Antragsformblatt mit Fragebogen einzureichen brauchen. Auch für die halbjährliche Nachprüfung, die von den Fürsorgestellen neuerdings auch in größeren Zeitabständen vorgenommen werden kann, ist ein entsprechendes vereinfachtes Verfahren eingeführt worden.

Letzter Kehraus!

In diesen Tagen schüttelt Freund Herbst mit aller Kraft die letzten Blätter von den Bäumen. Beinahe kann man zusehen, wie in wenigen Stunden manchmal die Aeste eines Baumes kahl werden, wie Blatt um Blatt, vom Winde gezaust, sich löst und langsam auf den Boden flattert. Der große Kehraus des Herbstes hat begonnen.

Freilich in der Stadt kommt dieser letzte Abschied früher. In den Straßen und auf den Plätzen stehen bereits kahle Bäume und Sträucher, und im Stadtpark kann man jetzt weithin durch das feine Geäst der Zweige blicken, wo früher dichtes Laubwerk den Blick verwehrte. Draußen aber, in Wald und Feld, ist es noch nicht so weit, dort tut der Herbst seine letzte Arbeit ein wenig langsamer und eine oder zwei Wochen lang wird uns noch das leuchtend bunte Bild der flammenden Wälder geschenkt.

Diese letzten goldenen Herbsttage sind wie ein kostbares Geschenk. Noch meint es die Sonne gut, ehe sie ihr verklärtes Antlitz hinter Wolken versteckt und ehe wir die trübe Seite des Herbstes kennen lernen. Draußen im Walde wandert der Fuß über trockenes Laub wie über einen weichen raschelnden Teppich. Herb steigt der Duft des Bodens empor und läßt uns an die unsichtbaren Kräfte denken, die in ihm wach sind und die nach Winterstarre und Dunkelheit wieder neues lebendiges Leben aus den Wurzeln der Pflanzen emportreiben werden ins Sonnenlicht.

Nur weichliche Menschen werden im Herbst von trüben Stimmungen befallen. Die Starken aber werden immer in ihm aufs neue das harmonische Abklingen des großen Kreislaufs eines Jahres empfinden und die Kräfte spüren, die in Boden und Bäumen arbeiten und die manchmal sogar an diesen letzten milden Tagen schon wieder junge Knospen aus den Zweigen treiben.

—g.

Sport, Spiel, Turnen

Berufsboxkampf in Essen

Gute deutsche Klasse und zwei ausländische Meister im Ring

Es war lange still um den Berufsboxsport in Essen. Der eine oder andere Reinfall wirkte sich aus. Nun wird aber der internationale Kampfabend im Saalbau am Donnerstag eine Bresche in die Tatenlosigkeit schlagen. Die Abendkarte:

Erwin Klein-Solingen — Santa de Leo-Italien (10 Runden),
Fred Bölck-Hamburg — Nico Droog-Krefeld (8 R.)
Willy Pürsch-Berlin — Jacob Schönrath-Krefeld (8 R.)
Kleinhütten-Krefeld — Flick-Wuppertal (6 E.)

Das Programm verspricht viel — und wird es sicherlich auch halten.

Klein — de Leo ist der „Schlager" des Abends. Klein ist in Essen noch in guter Erinnerung. Hier war es, wo er sich aus dem Amateurlager verabschiedete. Italiens Meister Santa de Leo ist ein Mann, der keinem aus dem Wege geht. Gegen Adolf Heuser bewies er in Köln seine Schlagkraft, in Berlin schlug er Jakob Schönrath und auch Erwin Klein. Der Solinger hat also etwas gutzumachen und so wird es in Essen einen spannenden Fight werden, der die Zuschauer fesseln wird.

Bölck — Nico Droog braucht sich neben dem Hauptkampf nicht zu verstecken. Hollands Halbschwergewichtsmeister steht vor einer schweren Aufgabe. Fred Bölck wird Droog auf Herz und Nieren prüfen. Es ist ein Kampf, in dem sich jeder eine Chance ausrechnen kann.

Pürsch — Jakob Schönrath ist ebenfalls eine „Neuauflage". Der jüngere der zwei Draufgänger aus Krefeld wird die Gelegenheit zur Revanche nicht ungenutzt lassen. In englischen Ringen hat Schönrath noch soeben gut gefallen und er wird auch hier nachweisen, daß er ein Mann mit Kämpferherz ist.

Kleinhütten-Krefeld hat sich ausgezeichnet eingeführt und Flick-Wuppertal wird die größere Erfahrung allein auch nicht viel helfen.

Kid Tunero – Besselmann

Die Kämpfe im Berliner Sportpalast

Im Berliner Sportpalast klären Besselmann und Kid Tunero die Frage, wer in erster Linie berufen ist, seine Hand nach den durch den Rücktritt von Marcel Thil freigewordenen Titeln der IBU-Welt- und Europameisterschaft auszustrecken. Der Kubaner Kid Tunero gilt bisher als erster Anwärter, doch hat sich auch Jupp Besselmann (Köln) durch seine jüngsten k.o.-Siege über Kandel, Rossi und Parkin sehr gut empfohlen. Man ist auf die Berliner Auseinandersetzung sehr gespannt. Der Kubaner ist ein ausgezeichneter Konterboxer, sehr vielseitig und rechts und links von unheimlicher Schlagkraft, wobei besonders seine Rechte gefürchtet ist. Sein Können fand den würdigsten Ausdruck durch einen Punktsieg über den Weltmeister Marcel Thil. Besselmann steht vor der schwersten Aufgabe seiner bisherigen Laufbahn. Seine Chance steckt in seinem vernichtenden Schlag und seinem beherzten Angriffsgeist — Ausgezeichnet ist auch das Rahmenprogramm mit Kreitz (Aachen) — Sabottke (Berlin), Hower (Köln) — Preciso (Italien), Przybilski (Potsdam) — Demets (Frankreich), Witt (Berlin) — Lauriot (Frankreich).

*

Zwei nicht mehr junge Schwergewichtsboxer, Larry

Zwei nicht mehr junge Schwregewichtsboxer, Larry

Gains und der frühere deutsche Meister Hans Schönrath-Krefeld, standen sich in der Branby Hall von Leicester gegenüber. Schönrath gefiel erneut wegen seiner großen Härte und unterlag dem Kanadier, der erst vor wenigen Wochen Charles Rutz in der ersten Runde ausknockte, nach Punkten.

Schmeling — Foord stark gefragt

Bereits jetzt sind dreiviertel der gesamten Eintrittskarten für den Schwergewichtskampf zwischen Max Schmeling und dem Südafrikaner Ben Foord am 30. Januar in der Hamburger Hanseatenhalle vergeben. Auch aus dem Ausland ist die Nachfrage sehr stark.

Die Ringer für Prag und Basel

Nach den so erfolgreich für uns verlaufenen Europameisterschaften im Freien Stil stehen die deutschen Ringer demnächst vor weiteren schönen Aufgaben. Bereits am 8. November kommt es in Prag zu einem Länderkampf gegen die Tschechoslowakei im griechisch-römischen Ringen und am 14. November findet in Basel ein Ländertreffen zwischen Deutschland und der Schweiz im Freien Stil statt.

Die Mannschaften (die ersteren für Prag, die zweiten für Basel):

Bantam: Müller (Lampertheim), Möchel (Köln).
Feder: Schwarzkopf (Koblenz), Pulheim (Köln).
Leichtgew.: Ehrl (München), Ehrl (München).
Welter: Schäfer (Ludwigshafen), Schäfer (Ludwh.)
Mittel: Schweikert (Berlin), Laudien (Wilhelmshaven).
Halbschwer: Seelenbinder (Berlin), Böhmer (Reichenhall).
Schwer: Hornfischer (Nürnberg), Hornfischer-Nby.

Im Rahmen des Prager Länderkampfes steigt gleichzeitig ein Wettstreit der weltbesten Gewichtheber Josef Manger (Freising) und Pfenicka (Prag).

In Basel sind für vier weitere frei vereinbarte Kämpfe außerhalb der Länderwertung abgeschlossen worden. Es werden eingesetzt: Lehner-Augsburg (Welter), Költner-Bamberg (Mittel), Ehret-Ludwigshafen (Halbschwer) und Beu-Köln (Schwer).

Henkel und von Cramm in Nagoya

Auf dem Wege von Osaka nach Tokio machten die deutschen Tennisspieler Gottfried von Cramm und Henner Henkel in Nagoya halt und lieferten hier drei Schaukämpfe, die den zahlreichen Zuschauern ausgezeichneten Sport vermittelten. Henner Henkel schlug den Lokalmatador Hisano 6:3, 6:4, während Gottfried von Cramm gegen den japanischen Meister Yamagishi 5:7, 2:6 unterlag — Im Doppel zeigten sich die beiden Deutschen ihren Gegnern Yamagishi-Nakano 6:4, 3:6, 6:4 überlegen.

Buchloh bei Hertha-BSC

Einen brauchbaren Zuwachs kann Brandenburgs Gaumeister Hertha-BSC melden, zu dessen jüngsten Mitgliedern nunmehr Fritz Buchloh zählt. Der frühere Speldorfer bereitet sich zur Zeit an der Reichsakademie auf das Sportlehrer-Examen vor. Für den im Aufstieg begriffenen Gau Brandenburg bedeutet Buchloh eine Verstärkung.

Joppie Waalberg schwamm Weltrekord

Hollands tüchtiges Schwimmädel Joppie Waalberg erreichte am Dienstagabend in Amsterdam über 200 Yards Brust im Alleingang einen neuen Weltrekord von 2:41,4. Den alten Rekord hielt Hanni Hölzner seit dem 20. Februar 1936 mit 2:42,6.

VfR Kupferdreh noch im Rennen

Um die Hockey-Gaumeisterschaft am Niederrhein.

Im Kampf um die niederrheinische Hockey-Gaumeisterschaft greifen nunmehr am nächsten Sonntag auch die acht sogenannten Gauliga-Mannschaften ein. Die dritte Pokalrunde, der noch eine weitere Pokalrunde folgen wird, bis der Punktekampf der letzten Vier beginnt, bringt folgende Paarungen:

Etuf Essen — Preußen Krefeld, Raffelberger HC — Oberhausener THC, Düsseldorfer HC — Rot-Weiß Oberhausen, Deutscher SC Düsseldorf — Stahlunion Düsseldorf, Düsseldorf 99 — Olympischer SC Düsseldorf, Gladbacher THC — Rheydter SV, Uhlenhorst Mülheim — Schwarz-Weiß Essen, Preußen Duisburg — VfR Kupferdreh.

*

Es wäre sehr überraschend wenn eine der acht Hockey-Großmannschaften in dieser Runde geschlagen würde. Sie werden es zwar nicht leicht haben, müßten sich aber auf Grund ihrer besseren Technik und Taktik durchsetzen können. Sollte übrigens der THC M.-Gladbach geschlagen werden, so wird dieser Kampf wiederholt, da Gladbach ohne den nach Paris beorderten Menke spielen muß.

Viktor Rausch fährt nicht mehr

Das Ende einer großen Radsportlaufbahn — Ein siebenmaliger Sechstagesieger und Pechvogel scheidet

Einer der volkstümlichsten deutschen Mannschaftsfahrer, Viktor Rausch, hat seine Rennfahrerlaufbahn beendet. Mit ihm tritt einer der erfolgreichsten deutschen Bahnfahrer von der sportlichen Bühne ab, der nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland geschätzt wurde.

„Fibbes", wie ihn kurz seine Kölner Freunde und auch die Bahnbesucher nannten, hat Kopenhagen zu seiner zweiten Heimat gewählt und gedenkt hier auch mit einer Dänin in kürzester Zeit den Bund fürs Leben zu schließen.

Rausch, der auf der Kölner Stadtwaldbahn, auf der alten Bochumer Bahn und später auf der Stadionbahn in Müngersdorf seine ersten Siegeslorbeeren erkämpfte, zählte schnell mit seinem ständigen Partner Hürtgen zu den besten deutschen Mannschaftsfahrern. In die Zeit der „Sechstage-Blüte" fallen auch seine schönsten Erfolge. Siebenmal ging er aus einem 145-Stunden-Rennen als Sieger hervor, sechsmal mit Gottfried Hürtgen, der zur Zeit in Südamerika weilt, und einmal mit dem heutigen Steherweltmeister Walter Lohmann. Dazu feierte er ...zig Siege in kurzen Mannschaftsrennen. Das Sprichwort „Es ist nicht alles Gold, was glänzt", kann auch bei Rausch in Anwendung gebracht werden, denn der äußere Ruhm, der den Kölner in seiner Glanzzeit umgab, wurde oft unterbrochen von Schicksalsschlägen in Gestalt von schweren Stürzen, die die sportliche Laufbahn des sympathischen Kämpfers wiederholt abzuschließen drohten. Aber immer wieder bestieg er das Rennrad. Er schien unverwüstlich.

Rausch war in der Ausübung seines Sports nicht einseitig. Er versuchte sich wiederholt als Dauerfahrer, doch Stürze in der Deutschen Meisterschaft (der Kölner lag hier an der Spitze, es war 1933 in Elberfeld, wo ihn das Schicksal ereilte) und in der amerikanischen Meisterschaft ließen ihn das Vorhaben, Sturzkappenfahrer zu bleiben, wieder aufgeben. Zweimal war Rausch in den Vereinigten Staaten. Schwere Stürze setzten hier seinem sportlichen Wollen ein Ziel. So kehrte „Fibbes" wieder in die Heimat zurück und fuhr Mannschaftsrennen. Im vergangenen Winter stürzte er dann in Kopenhagen erneut. Seitdem hat er nicht mehr gefahren.



Viktor Rausch (rechts) und Walter Lohmann (links) nach ihrem Sieg im 30. Berliner Sechstagerennen. (Foto: SK-Archiv)

Rausch, der erst 33 Jahre alt ist, wünschen wir alles Gute. Sein Name wird im deutschen Radrennsport nicht so schnell vergessen sein. Wie war noch der Spruch, den der unvergeßliche Willy Ostermann im Verlaufe des ersten Kölner 145-Stunden-Rennens durch den Lautsprecher bekanntgeben ließ...

„Das war ein Spurt,
Das war ein Spürtchen!
Es lebe Rausch.
Es lebe Hürtgen!"

Kölblin verlor in London

Von Eddie Phillips nach Punkten geschlagen

London, 3. Nov. (Drahtb.) Schwergewichtseuropameister Arno Kölblin (Berlin) trug heute abend in der Haringay-Arena seinen Kampf gegen den guten englischen Schwergewichtler Eddie Phillips aus, den der Deutsche nach Ablauf der 12 Runden nach Punkten verlor.

Westfalen muß nach Leuna

Gaugruppenkämpfe im Gerätturnen

Die Kämpfe um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Gerätturnen für Vereinsmannschaften ist zur Zeit schon in vollem Gange. In einem Gau wurde bereits der Meister ermittelt, während die übrigen Gaue spätestens bis zum 15. November ihre Vertreter gemeldet haben müssen. Am 28. November steigen die Gaugruppenkämpfe, für die in zwei Fällen bereits Austragungsort und Termin festgelegt wurden. In Frankfurt-Oder kämpfen in der Gruppe 1 am 28. November die Meister der Gaue Ostpreußen, Brandenburg, Sachsen und Niedersachsen. Für die Gruppe 2, der die Meister der Gaue Pommern, Mitte, Nordmark und Westfalen angehören, ist am gleichen Tage Leuna Austragungsort. Westfalen ermittelt seine Mannschaft für Leuna bekanntlich am 14. November in Hagen im „Hohenzollernsaal".

Die Mannschaften stehen

Zum WHW-Handballspiel Westfalen — Dortmund

Für das am kommenden Sonntag vormittag auf dem Dortmunder Eintracht-Platz stattfindende Handballspiel einer westfälischen Gaumannschaft gegen eine Dortmunder Stadtelf, dessen Ertrag dem WHW zufließt, stehen nunmehr beide Vertretungen fest. In der Gaumannschaft wurden die Mindener Spieler, die zur Zeit nicht in Form sind, ersetzt. Halblinks in der Dortmunder Stadtelf stürmt der frühere Nationalspieler Siebert, der hier Gelegenheit hat, sein Können gegen eine erstklassige Gegnerschaft zu beweisen. — Die Mannschaften:

Westfalen: Daume
(Eintracht Dortmund)
Kortzikowski Pannhorst
(Eintr. Dortm.) (DSC Hagen)
Feldmann Höpfner Salzmann
(beide Eintr. Dortm.) (DSC Hagen)
Vogt Homberg Tofaute Menning Berger
(Holsterh.) (Sportr. Gevelsb.) (Schalke 04) (Holsterh.)
Obens Siebert van den Berg Kiefer Wnuck
(Brackel) (Eintr. Dtm.) (alle drei Westf. Somborn)
Schmale Kortwittenborg Rommel
(Westfalia Somborn) (Bor. Dortm.)
Urban Baczinski
(TG Dortm) (VfL Dortm.)
Dresing
Dortmund: (TuS Wellinghofen)

Rennen zu Strausberg

1. R.: 1. Isländer (Schütz), 2. Perlmuschel, 3. Pelzjäger. Sieg 14; Platz 12, 16, 16; EW 104:10. Ferner: Eichwald, Christiane, Infant, Leuchtboje, Abendglocke.

2. R.: 1. Galeolsis (Michaels jr.), 2. Kriegsflagge, 3. Arabba. Sieg 54; Platz 12, 12, 11; EW 152:10. Ferner: Frechdachs, Zarewitch, Fürst Casimir, Mita.

3. R.: 1. van Eick (Lt. Klewitz), 2. Mairoie, 3. Murilla, 4. Kritikaster. Sieg 108; Platz 17, 16, 15, 20; EW 744:10. Ferner: Vido, Carla, Frigilla, Gaudi, Fahnenwache, Allasch, Machado.

4. R.: 1. Christine (Berndt), 2. Fresia, 3. Immerdein. Sieg 32; Platz 20, 30; EW 96:10. Ferner: Bellona, Brachvogel, Gronika.

5. R.: 1. Imperator (Mämecke), 2. Galanterie, 3. Rente, 4. Ladoga. Sieg 36; Platz 12, 17, 13, 52; EW 244:10. Ferner: Parzenländer, Sergeant, Parsenn, Peloponnes, Jawort, Tanagra, Pamela, Malve, Triumph, Clown.

6. R.: 1. Francofurtia (Narr), 2. Sybarit, 3. Saarburg. Sieg 36; Platz 12, 13, 14; EW 112:10. Ferner: Narrhalla, Cicero, Impasse, Leguana, Famor, Graf Tucky.

7. R.: 1. Csok (Unterholzner), 2. Gralsbotin, 3. Spitzmaus. Sieg 48; Platz 13, 12, 12; EW 180:10. Ferner: Vinzepeter, Liebesarie, Mannteufel, Capo.

8. R.: 1. Petrarca (O. Schmidt), 2. Serena, 3. Linda, 4. Lachtaube. Sieg 73; Platz 23, 20, 47, 32; EW 216:10. Ferner: Jagdjunker, Poste restante, Meisterflöte, Zobit, Fatinelli, Ob. Opus.

Rennen zu Enghien

1. R.: 1. Phares (Bates), 2. Ma tout de Go, 3. Sylvinite. Sieg 18; Platz 11, 11:10. Ferner: Ingrannes.

2. R.: 1. Porthos (Galaurchi), 2. Figeac, 3. Le Resultat. Sieg 14, Platz 11, 26:10. Ferner: Bois de Rose, Lancier 3.

3. R.: 1. Heliotrope (Tremeau) 2. Frezi, 3. Eté. Sieg 22, Platz 15, 15:10. Ferner Carnet Rouge, La Deluree, Lolotte.

4. R.: 1. Ramadan (Reel), 2. Paradou 2, 3. Slave Boy. Sieg 42, Platz 20, 18:10. Ferner: L'Indigene, Mourad Bey, Kaba Kaba.

5. R.: 1. Flirtinette (Verniere) 2 Alicourt, 3. Hue Cocotte. Sieg 34, Platz 19, 20:10. Ferner: Pagan Love's Kirsch 2 Le Sirocco, Anthumo.

6. R.: 1. Tribut (Le Fur), 2. Clitandre, 3. Drillestie. Sieg 59, Platz 23, 18, 41:10. Ferner: Gandelain, Emissaire, Souna, Glitter, Sadiya.

Moment, wir notieren!

Französische Bevölkerungssorgen.

In Frankreich macht man sich mit Recht ernste Sorgen über die Entwicklung des Bevölkerungsstandes. Nach einer soeben veröffentlichten amtlichen Statistik betrug die Zahl der Eheschließungen in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 132 270 gegenüber 136 349 in der gleichen Vorjahreszeit. Während also die Eheschließungen erheblich zurückgegangen sind, sind die Ehescheidungen zahlenmäßig gestiegen, nämlich von 10 307 in den ersten sechs Monaten des Jahres 1936 auf 11 600 im ersten Halbjahr 1937. Kein Wunder, daß die Geburten weiter zurückgehen. In den ersten sechs Monaten 1936 wurden in Frankreich noch 326 197 Kinder geboren, in der gleichen Zeit 1937 nur 317 207. Allerdings ist die Sterblichkeit dafür stärker zurückgegangen als die Zahl der Geburten, so daß ein gewisser Ausgleich geschaffen wird. Das verhindert aber nicht die zunehmende Ueberalterung des französischen Volkes.

Unsichere Pariser Nächte.

Paris hat eine motorisierte Nachtpolizei bekommen. Die nächtlichen Ueberfälle und andere Verbrechen sind in der französischen Hauptstadt so zahlreich geworden, daß man sich zu dieser Einrichtung hat entschließen müssen, da die im Dienst befindlichen Straßenpolizeibeamten nicht ausreichen, um die Sicherheit der Bürger zu garantieren. Man hat deshalb eine „Fliegende Brigade" gebildet, die, mit starken Kraftwagen ausgerüstet, jede Nacht die Straßen von Paris abpatrouilliert. Damit ist eine Einrichtung wiedererstanden, die es, natürlich ohne Automobile, schon früher in Paris gab. Unter der Regierung des Königs Johann war ein „Ritter der Nachtwache" eingesetzt worden, der allnächtlich an der Spitze von 60 Landsknechten durch die Straßen der Hauptstadt ritt. Erst vor ungefähr 200 Jahren wurde die Institution abgeschafft.

Man „kämpft" in Paris für Valencia.

In Paris fand eine große Versammlung zugunsten von Rotspanien statt. Französische Zeitungen berichten, sie habe keinen stattlichen Eindruck gemacht und trotz aller gekünstelten Ausbrüche einiger Hitzköpfe sei es nicht gelungen, die Menschen, die da im Saal saßen, in Begeisterung zu versetzen. „Grenze öffnen!" brüllten einige wie vom Teufel besessen. Es war nicht uninteressant, daß sie sowjetrussische Orden auf der Brust trugen. „Thorez an die Macht!" rief einer in den Saal, der sich als Abgeordneter der französischen Freiwilligen für Rotspanien ausgab. Der Vorsitzende der Versammlung, der Kommunist Duclos, winkte ab. Er war auffällig nervös und offenbar durch den Zuruf nicht angenehm berührt, denn auf den Posten des Ministerpräsidenten von Moskaus Gnaden reflektiert er auch. Als die „Bürgerin" Nelken, eine jüdische Megäre, die in der spanischen „Frente popular" eine ähnliche Rolle spielt wie „La Pasionaria", auf die Tribüne stieg, um eine Rede zu halten, stürzte ein junger Mann auf sie zu und rief emphatisch aus: „Ah, Senorita!" Dabei gab er ihr mit vollendeter Galanterie einen Handkuß. Es war ein Milizsoldat der rotspanischen Armee, der es offenbar vorzog, in Paris der wilden Revolutionärin die Hand zu küssen, als sich an der Front von Aragon dem Maschinengewehrfeuer auszusetzen. Seine Pariser Kameraden fanden übrigens auch, daß sein Platz woanders wäre.

Türkisches Postflugzeug abgestürzt

Zwei Tote.

DNB **Istanbul**, 3. Nov. (Drahtb.) Am Dienstagnachmittag prallte auf der Strecke Ankara — Istanbul ein zweimotoriges Postflugzeug, eine Havilland-Maschine, bei einer Notlandung im Nebel gegen einen Hügel und wurde völlig zertrümmert. Der Führer und der Bordmechaniker kamen ums Leben. Fahrgäste befanden sich nicht an Bord. Der Unfall erfolgte in der Nähe des Golfes von Ismit.

Das Programm des 9. November

DNB **München**, 2. Nov. (Drahtb.) Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit:

Nun jährt sich wieder der Tag, an dem vor 14 langen Jahren die Sturmsoldaten der jungen Partei antraten zu jenem Marsch an die Feldherrnhalle, der die Kette der deutschen Not und Sklaverei brechen sollte, und sein scheinbares Ende fand, als 16 Nationalsozialisten in den Salven vor der Feldherrnhalle in München ihr Leben aushauchten und ihr Blut die Fahne tränkte.

Doch der Glaube an Adolf Hitler, die Liebe zu Deutschland und das Wissen um den Opfertod der Kameraden machten die Partei und des Führers Gefolgsmänner unbesiegbar, daß Terror und Lüge, Haß und Verleumdung, Blut und Tod an ihnen abprallten und als Waffen des Gegners versagten.

Wenn nun um die Mittagsstunde des 9. November wie damals vor 14 Jahren die Männer jenes denkwürdigen Tages wieder antreten zum Marsch durch die gleichen Straßen, wenn die Namen der 300 gemordeten Kameraden die Tage und Wochen der Kampfzeit in uns wachrufen, dann vereint dieser Marsch ganz Deutschland, Männer u. Frauen, Buben und Mädels, zum Dank an die Toten der Bewegung, sammelt sie zur Stunde der Besinnung und Verpflichtung.

Zur Teilnahme am Erinnerungsmarsch werden hiermit eingeladen:

a) Sämtliche Blutordensträger und sämtliche Inhaber des grünen, mit Lichtbild versehenen Dauerausweises (einschließlich der Angehörigen der Wehrmacht und der Polizei, soweit sie im Besitze des Blutordens oder des Dauerausweises sind).
b) Die Reichsleiter der NSDAP.
c) Die Gauleiter der NSDAP.
d) Die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS, NSKK, NSFK.
e) Die Hauptdienstleiter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung der NSDAP.
f) Die Arbeitsgauführer des Reichsarbeitsdienstes.

Die Bekleidung

Für die unter Ziffer a) aufgeführten Teilnehmer (für Wehrmacht und Polizei gilt der von den zuständigen Wehrmachts- bezw. Polizeidienststellen angeordnete Dienstanzug) ist ausnahmslos bindend wie folgt vorgeschrieben:

Braunhemd ohne alle Abzeichen (keine Kragenumrahmung, Fangschnüre etc.), brauner Binder, zu dem die Parteigenossen das Parteiabzeichen tragen, braune Stiefelhose, schwarze Marschstiefel (außer braunen Hosen sind für 1937 ausnahmsweise noch zugelassen: schwarze Hose mit schwarzen Stiefeln, zu braunen Hosen sind für 1937 ausnahmsweise zugelassen: braune Stiefel), braunes Koppel ohne Schulterriemen, Armbinde von 1923.

Blutordensträger tragen hierzu den Blutorden am Band an der rechten Brusttasche.

Das Tragen der neu zur Ausgabe gelangenden Windjacken und Mützen Modell 1923 beim Erinnerungsmarsch selbst wird vom Führer von Fall zu Fall befohlen. An der Windjacke ist weder der Blutorden noch sonst ein Orden oder Abzeichen zu tragen, jedoch die Armbinde. Wird das Anlegen der Windjacke befohlen, so ist überzuschnallen.

Wer diesen Vorschriften nicht entspricht, kann zum Erinnerungsmarsch nicht zugelassen werden.

Die Gliederung des Zuges gestaltet sich wie folgt:

a) Gauleiter Julius Streicher,
b) Blutfahne,
c) der Führer begleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Heß mit der historischen Spitzengruppe,
d) Marschblock der Blutordensträger,
e) Marschblock der Dauerausweis-Inhaber,
f) Marschblock der Blutordenträger und Dauerausweis-Inhaber der Wehrmacht und Polizei,
g) Marschblock der Reichsleiter, Gauleiter, stellvertretende Gauleiter, Obergruppenführer u. Gruppenführer der SA, SS, NSKK und NSFK, Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ, Hauptdienstleiter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung, Arbeitsgauführer des Reichsarbeitsdienstes,
h) Marschblock der Ehrenformationen der Gliederungen der Partei.

Die Aufstellung der Marschblocks zu d) und f) erfolgt auf gesonderten Bereitstellungsplätzen um 9 Uhr vormittags. Um 11,45 Uhr steht der ganze Marschzug aufgestellt in der Rosenheimer Straße am Bürgerbräukeller.

Der Zug nimmt folgenden Marschweg:

Rosenheimer Berg — Ludwigsbrücke, Zweibrückenstraße — Isartor-Tal, Alter Rathausbogen — Marienplatz — Weinstraße — Theatinerstraße — Perusastraße — Residenzstraße — Odeonsplatz — Briennerstraße — Königlicher Platz.

An diesem Marsch nimmt ganz Deutschland im Geiste teil.

Denn dieser Zug war der erste Versuch, Deutschland zu befreien, dieser Marsch und diese Opfer waren die ersten Meilensteine zum Siege.

Wohl wird der Zug der Alten Garde, der Marschblock der Träger des Blutordens von Jahr zu Jahr mehr gelichtet durch den Tod, aber die Reihen blieben geschlossen, denn im Geiste des 9. November 1923 marschiert heute Deutschlands Jugend. In ihr aber leben unsere Toten.

Amt für den 8./9. November 1923
Christian Weber.

Sensationelle Enthüllungen der „Contra Komintern"

Rotnord im Ausland organisiert!

Geheimtrupps mit Flugzeugen und Waffenlagern

DNB **Berlin**, 3. Nov. (Drahtb.) Das tragische Schicksal des russischen Generals von Miller, der in Paris von Komintern-Agenten entführt wurde, ist auf Grund der zahlreichen Pressemeldungen noch lebhaft in Erinnerung. Nunmehr bringt das Organ der antibolschewistischen Weltbewegung, die Monatsschrift „Contra Komintern" in ihrem Novemberheft eine Zusammenfassung des Materials aus den

wichtigsten französischen Presseveröffentlichungen über die Hintergründe dieses Verbrechens der Komintern.

Danach unterhält Moskau seit über einem Jahrzehnt im Auslande besondere Geheimorganisationen lediglich zu dem Zweck, aktive Gegner des Bolschewismus beseitigen zu lassen. Augenblicklich arbeiten über 2000 hochbezahlte Agenten allein in Frankreich. Sie werden in besonderen Lehrgängen ausgebildet und in kleinen Aktionsgruppen zusammengefaßt. In Rotspanien bei Barcelona befinden sich Geheimflugzeuge und Waffenlager dieser Organisation. Von diesen Geheimorganisationen werden neuerdings gut aussehende junge Frauen und Mädchen verwandt, deren Aufgabe darin besteht,

sich Führern und Unterführern antibolschewistischer Organisationen zu nähern und sie schließlich unschädlich zu machen.

Das Novemberheft der „Contra Komintern" bringt weitere Einzelheiten über diese in der Kulturwelt wohl einzig dastehenden amtlichen Verbrecherorganisationen, die von der Sowjetunion organisiert und finanziert werden.

Kleine Tageschronik

Am Dienstag und Mittwoch weilte der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg in Ostpreußen, wo er mit dem Kommandierenden General des 1. Armeekorps General der Artillerie von Küchler einige Standorteinrichtungen im Wehrkreis 1 besichtigte.

*

Der politischen Polizei in Wilna gelang ein großer Schlag gegen die Kommunisten. Sie konnte eine weitverzweigte kommunistische Organisation ausheben, deren Arbeit im besonderen auf die Verhetzung der studentischen Jugend abgestellt war.

*

Die Parlamentsgruppe der Labour Party hat der Wiederbenennung des Oppositionsführers Attlee zu ihrem Vorsitzenden, von Greenwood als seinen Stellvertreter und von Sir Charles Edwards als Haupteinpeitscher zugestimmt.

*

Unter den Schriftstücken, die der Oberhäuptling der bolschewistischen Nordarmee Oberst Prada zurückgelassen hat, ist ein an die einzelnen Verbände gerichteter schriftlicher Befehl gefunden worden, durch den die Zerstörung der gesamten Kriegsindustrie und ihrer Bestände angeordnet wurde. Für die Ausführung dieses Befehls, dessen geistiger Urheber der „Verteidigungsminister" Prieto war, wurde eine Frist von 24 Stunden gegeben. Die Ausführung scheiterte an dem unerwartet schnellen Vormarsch der Nationalen.

*

Wie aus Salamanca gemeldet wird, hat General Franco einen Erlaß unterzeichnet, demzufolge die Jahresklasse 1928 aus dem Heeresdienst entlassen wird. Die Jahresklasse 1928 war die erste, die bei Ausbruch des Bürgerkrieges unter die Waffen gerufen wurde. Ihre jetzt ausgesprochene Entlassung ist die direkte Folge der Aufrollung der spanischen Nordfront.

*

Der Generalrat von Constantine in Algerien hat in seiner letzten Sitzung eine Entschließung angenommen, die der Regierung Chautemps das Vertrauen ausspricht unter dem Vorbehalt, daß sie sich von der kommunistischen Hypothek, die auf ihr laste, befreie. In einer anderen Entschließung wird die kommunistische Propaganda, die eine Quelle großer Gefahren darstelle, scharf verurteilt.

*

Der Untersuchungsrichter in Brest, der das Verfahren gegen die Teilnehmer an dem Entführungsversuch des spanisch-bolschewistischen U-Bootes „C 2" leitet, hat das Gesuch des spanischen Obersten Troncoso, ihn aus der Haft zu entlassen, abgelehnt. Troncoso hatte auf sein Ehrenwort und mit Stellung einer Kaution seine Haftentlassung beantragt.

*

Lord Nuffield, der bekannte englische Autoindustrielle, der in den letzten Monaten durch seine Millionenspenden für wohltätige und wissenschaftliche Zwecke von sich reden gemacht hat, hat wiederum 150 000 Pfund Sterling zugunsten von Krüppeln gestiftet. Wie der „Daily Expreß" im Zusammenhang hiermit feststellt, hat Lord Nuffield im Laufe der vergangenen zehn Jahre rund 11,5 Millionen Pfund Sterling für derartige Zwecke gestiftet.

Trocken

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Vorhersage für Donnerstag: Nach nebliger Trübe in den Morgenstunden bei leichten östlichen Winden meist heiter und überall trocken, im Flachlande bei Aufklaren Temperaturen bis zum Nullpunkt.

Für Freitag: Keine wesentliche Aenderung der bestehenden trockenen, aber später kühler werdenden Witterung, südöstliche Winde.

Weiterentwicklung: Nebliges, später heiteres Herbstwetter.

Italien zeigt sein Kunstschaffen

Eine interessante Ausstellung in der Preußischen Akademie der Künste.

Es ist das große Verdienst der „Ausstellung Italienischer Kunst" in Berlin, einmal die jüngere Kunst Italiens von Hayez bis Boccioni, vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, nach Deutschland gebracht zu haben. Der Ruhm der großen Renaissance- und Barockmeister Italiens überdeckt nur allzu leicht das Können der Künstler unserer Tage. Und gerade jene Epochen des Ueberganges vom Klassizismus zur Gegenwartsmalerei des 20 Jahrhunderts und zu der des Faschismus sind interessant genug, um eine Schau von zwölf Sälen fesselnd zu gestalten.

Ihren Ausgangspunkt nimmt die Ausstellung bei Hayez, der, noch am Ausgang des 18. Jahrhunderts geboren, zum Inbegriff des italienischen Neuklassizismus wurde. Seine feinsinnige Art, Porträts zu malen, die Neigung, den Dargestellten nach den Vorbildern der Klassik zu idealisieren und ihm eine fast unwillkürliche Ausgeglichenheit zu geben, paßt sich so recht in den Rahmen ein, den Canova mit seinen Plastiken dem ersten Saale gibt. Dessen Venus Sappho und die Büste Napoleons stehen noch ganz im Zeichen der aus dem 18. Jahrhundert überlieferten Kunstauffassung. Aber auch die Meister der italienischen Romantik in der zweiten Hälfte des 19 Jahrhunderts sind noch stark durch das Gefühl einer strengen Formgebundenheit beeinflußt. Drei Bilder von Silvestro Lega fallen dabei ein wenig aus dem Rahmen. Die klare und fast kalte Linienführung stellt in schärfsten Konturen die Gestalten, die aus dem bäuerlichen Leben genommen sind gegen die lichtdurchflutete Landschaft Oberitaliens. Zur modernen Freiheit der Pinselführung ringt sich erst Cremona durch, der bewußt von der naturgetreuen Wiedergabe seines Motives ausgeht und in aufgelösten Linien und einem nahezu ätherischen Farbenschleier schwelgt.

Auch der Realismus im Ausgang des 19. Jahrhunderts steht noch ganz im Zeichen des Kampfes zwischen Alt und Neu. Es ist ein Ringen zwischen der Auffassung, die die veredelte Wirklichkeit als Ziel der Kunst hinstellt und der Anschauung der neueren Maler, die sich von der „bloßen Form" abkehren und zugunsten einer Farbensinfonie, bei der die Gestalt in den Hintergrund tritt, entscheiden. Ueber Mancini, Boldini und das farbendurchflutete Werk Spadinis kommt die italienische Malerei zu den akademischen Künstlern der Gegenwart. Die „Kinder am Meeresstrand" könnten ein Fresko am Eingang eines modernen Ausstellungspavillons sein. Die leichte, etwas sprunghaft gemalte Darstellung zweier Kinder spiegelt eine Gesundheit und Lebensfreude wider, die den Betrachter unwillkürlich in ihren Bann ziehen. „Lebensfreude" ist überhaupt das Motto, das man über diesen Raum schreiben könnte. Das lichte Weiß im Hintergrund und an den Konturen der Bilder von Carene leuchtet weithin durch den Raum, in dem das vollkommen losgelöste und eigenwillige Werk Ferrazis wohl am auffälligsten, vielleicht am auffälligsten in der ganzen Ausstellung ist. Die ungestüme Art des vielgeehrten Künstlers löst sich vollkommen von den Gesetzen der Perspektive. Sie stellt wuchtig Tiere und Menschen unter die heiße Sonne Italiens. Sein merkwürdiges Bild, das wir hier in Berlin betrachten können, nennt er „Der Traum". In seltsam losgelösten Farbkreisen bewegen sich braune oder blaue Pferde von den verschiedenartigsten Farbabstufungen.

Unter den Lithographien und Holzschnitten tritt die Arbeit Di Giorgios durch ihre mit großem Schwung angesetzte Linienführung hervor. Die starren und unheimlich anmutenden Landschaften Vellanis erinnern an das Hölzerne und Unbewegliche, das wir aus den Holzschnitten des Deutschen Carl Rössings kennen. Gleichfalls fällt eine gewisse Aehnlichkeit zu Rössing bei Calorati auf. Aus den stark gedeckten Farben treten mit kalter Unerbittlichkeit die Gestalten zweier Kinder in geradezu übernaturalistischer Deutlichkeit hervor, während sich nach hinten die Perspektive einer Pappelallee ins Unendliche verliert. Die „Modepuppenköpfe" des gleichen Malers heben sich gespenstisch und wesenlos von der kahlen Platte eines Dekorationstisches ab, als hätte sie irgendjemand achtlos beiseite geschoben.

Zu den jüngsten Gestaltern italienischer Malerei zählen Sironi, Funi und Aloi. Allen drei ist das Wuchtige und Vorwärtsstürmende, das bedingungslose Nebeneinandersetzen von Farbkontrasten gemeinsam. Die Lebensfreude, die aus ihren Bildern spricht, findet sich in anderer Weise bei den feiner gemalten Bildern von Lilloni wieder. Hier hängt ein dünner weißer Schleier über der Leinwand der nur dann und wann durch eine weichangedeutete Kontur durchbrochen wird.

Es würde eine Geschichte der italienischen neuzeitlichen Malerei, wollte man alle ausgestellten Künstler besonders würdigen und jeden einer genauen Untersuchung unterziehen. Die Eindrücke, die aber von einem Besuch der Kunstausstellung haften bleiben, bestätigen deutlich den Hochstand der modernen Malerei Italiens. Die starken Kräfte des jungen Italiens sichern ihm seine feste Stellung in den Galerien der ganzen Erde.

Siegfried von Beßcar.

Goethes Mahnung an die Dichterlinge

Ein unbekannter Brief entdeckt.

Der Gubener Heimatforscher Hübner hat einen bisher noch unbekannten Brief Goethes, der am 31. März 1818 in Jena geschrieben wurde, entdeckt. Er ist an einen Gutsbesitzer aus Birkenberge mit Namen August Herrmann gerichtet. Dieser hatte seine auf einer Riesengebirgswanderung erlebten Empfindungen in Verse gebracht und sie im Dezember 1817 Goethe zur Beurteilung übersandt. Als der dichtende Gutsbesitzer zunächst keine Antwort erhielt, erinnerte er Goethe noch einmal an das Manuskript, worauf er dann einen längeren Brief erhielt, in dem es heißt:

„Wenn deutsche Männer und Jünglinge von mittlerm Alter sich nothgedrungen fühlen, Empfindungen, Begebenheiten, Umgebungen rhythmisch auszudrücken, so ist nichts natürlicher und notwendiger in der Welt ... Wer poetischen Drang in sich fühlt, folge ihm, bilde ihn aus im Kreise seiner Familien, seiner Freunde, und hüte sich vor dem großen Publikum, in dessen Wellen er sehr schnell verschwunden war. So will ich sodann auch ohne Schmeicheley sagen, daß ich Ihnen auf Ihren gebirgischen Pfaden, die mir nicht fremd sind, gern gefolgt bin, weil etwas Wirkliches, tüchtig Gesehenes aus Ihren Zeilen entgegentritt. Wie aber hieraus ein eigentliches Gedicht sich entwickelte, darüber müßte man einige Zeit an Ort und Stelle manches Zwiegespräch führen, und hinterdrein würde noch über die Technik des deutschen Hexameters, mit den echten Kontrapunktisten neuere Verhandlungen einzugehen seyn ... Noch eine Lebensregel nehmen Sie geneigt auf: schicken Sie ja kein Manuskript weg, ohne es abgeschrieben zurückzubehalten. Es gibt so viele Zufälligkeiten in der Welt, daß man sich und andre die Verlegenheit eines Verlustes zu ersparen alle Ursache hat."

Die älteste Forschungsgemeinschaft Europas.

Vor 250 Jahren erhielt die Deutsche Akademie der Naturforscher, die Johann Lorenz Bausch, der Stadtphysikus von Schweinfurt, am 1. Januar 1652 unter dem Titel einer Academia Naturae Curiosorum gründete, von Kaiser Napoleon I. wegen ihrer wissenschaftlichen Verdienste die staatliche Anerkennung als kaiserliche Akademie. Diese Forschungsgemeinschaft brachte 1670 die erste wissenschaftliche Zeitschrift heraus, die bis auf den heutigen Tag fortgesetzt werden konnte und viele bedeutsame Veröffentlichungen brachte, wie z. B. Goethe hier seine Entdeckung des menschlichen Zwischenkiefers und die der Metamorphose der Pflanzen veröffentlichte. Die bedeutendsten Wissenschaftler finden sich in ihrer Mitgliederliste, Goethe, wie schon erwähnt, Volta, Guericke, Humboldt, Virchow, Liebig. Die Akademie, die eine wechselreiche Geschichte erlebte, steht heute unter der Leitung von Geheimrat Prof. Abderhalden in Halle.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Wetterstation auf dem Kahlen Asten

Von internationaler Bedeutung

Winterberg. Schon seit einer Reihe von Jahren besteht auf dem Kahlen Asten im Hochsauerland eine Wetterbeobachtungsstelle, vom meteorologischen Observatorium Essen als Hochstation errichtet. Auch versah ein ständig am Ort der Wetterstation wohnender Meteorologe den Beobachtungs- und Meldedienst; aber die bisherige Einrichtung entsprach nicht mehr den heute an sie gestellten Anforderungen. Vor allem machte das Bedürfnis der Sicherung der Luftfahrt für den westlichen Teil Deutschlands einen weiteren Ausbau der Beobachtungsstation notwendig, zumal auch die Station Kahler Asten dem Reichsamt für Wetterdienst angegliedert wurde und somit in die Reihe der wichtigsten deutschen Hochobservatorien auf dem Brocken, Feldberg, Kalmit, der Schneekoppe und Zugspitze rückte. Mit der weiteren Ausgestaltung der Wetterstation mußte zwangsläufig ein neuer Ausbau des Turmgebäudes erfolgen, der durch die Provinz Westfalen bewerkstelligt wurde.

Am Montag wurde nun, wie bereits berichtet, das neue Turmgebäude mit seiner Wetterstation und den Wirtschaftsräumen in Vertretung des verhinderten Landeshauptmanns Kolbow durch Landesrat Gonser-Münster seiner Bestimmung übergeben. Landesrat Gonser gab einen kurzen Rückblick über die Geschichte des Astenturmes und der Wetterstation und erläuterte eingehend die neue Einrichtung als eine klimatologische Beobachtungsstation erster Ordnung, die auf dem höchsten Gipfel zwischen Rhein und Weser gelegen ist. Das heute für das gesamte westdeutsche Gebiet maßgebliche Observatorium hält durch drei tägliche Hauptbeobachtungen, durch fortlaufende Aufzeichnungen und stündliche Auswertung einer großen Reihe von Registriergeräten den Witterungsverlauf mit höchster Genauigkeit fest. Alle drei Stunden bei Tag und bei Nacht gibt das Observatorium an den Flugdienst Meldungen ab, die durch Sender des Wetterdienstes verbreitet und auf allen Flugplätzen Mitteleuropas in die Wetterkarten eingezeichnet werden. Auch in der Zwischenzeit gibt der Wetterbeobachter alle auftretenden, für den Flugbetrieb gefahrbringenden Wettererscheinungen sofort weiter. Somit hat die Wetterstation Kahler Asten internationale Bedeutung erlangt.

Vom Traktor begraben

Beide Fahrer getötet

Blankenheim (Eifel). Ein furchtbares Verkehrsunglück, das den Tod zweier blühender Menschenleben forderte, trug sich auf der von Freilingen zur Ahr führenden Straße zu. Ein Traktor, der einen unbeladenen Anhänger zog, kam auf der abschüssigen und etwas schlüpfrigen Straße ins Rutschen und geriet auf die allmählich abfallende Böschung. Am unteren Rande der Böschung schlug der Traktor um und begrub beide Fahrer, zwei junge Männer im Alter von 23 und 25 Jahren aus Freilingen, unter sich. Beide trugen so schwere Verletzungen davon, daß der Tod kurz nach dem Unglück eintrat.

Kleine Provinzchronik

Brandstiftung aus Rache.

Velbert. In der Scheune des Landwirts Zum Kolk in Heiligenhaus brach Sonntagabend ein Brand aus, dem die gesamte Frucht von 75 Morgen und etwa 100 Zentner Kartoffeln zum Opfer fielen. Unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung wurde ein gewisser Wilhelm Wenzel, der auf einem Nachbarhof als Melker beschäftigt war, verhaftet. Nach eingehender Vernehmung gab Wenzel zu, den Brand vorsätzlich angelegt zu haben. Wie er selbst erklärt, hat er aus Rache gehandelt und mit Wissen und Willen die Scheune mit einem Streichholz in Brand gesteckt.

Bär beißt einem Mann einen Finger ab

Wuppertal. In einer kleinen Tierschau auf einem Kirmesplatz in Wuppertal versuchte ein Mann einen Bär trotz Verbotes zu füttern. Er begab sich sehr nahe an den Zwinger und in dem gleichen Augenblick, als der Bär einen Happen erhalten sollte, schnappte dieser zu und biß dem Mann den rechten Zeigefinger ab.

Zehnjähriger erschießt vierjähriges Mädchen.

Gummersbach. Ein bedauerliches Unglück ereignete sich in dem nahe bei Gummersbach gelegenen Ort Windhagen. In einem unbewachten Augenblick machte sich der zehnjährige Neffe des Schießwarts der Windhagener Wehrkameradschaft an einem der Gewehre zu schaffen. Er kramte aus einer Schachtel leerer Partonenhülsen eine noch volle Hülse und steckte diese in das Gewehr. Plötzlich löste sich ein Schuß, der einem zufällig im Hause weilenden vierjährigen Mädchen durch den Leib ging. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es einige Stunden später im Krankenhaus starb.

Trauring nach 31 Jahren wiedergefunden

Kalkar. Eine Einwohnerin aus Kalkar verlor im Jahre 1906 bei Grabreinigungsarbeiten auf dem Friedhof ihren Trauring. Bei Erneuerungsarbeiten an der gleichen Grabstelle wurde der vor 31 Jahren verloren gegangenen Ring jetzt wiedergefunden. Er war noch vollkommen erhalten, desgleichen die als Monogramm in der inneren Seite des Ringes angebrachten Buchstaben.

Konzertreise des Aachener Domchors nach Belgien

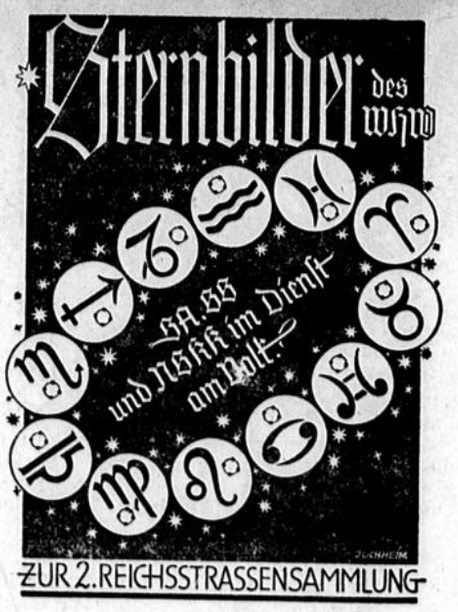
Aachen. Der Aachener Domchor, der durch seine künstlerischen Leistungen sich bereits vor dem Kriege in Belgien einen Namen gemacht hat, veranstaltete in den letzten Tagen in verschiedenen belgischen Städten Konzerte, die wiederum von einem großen Erfolg gekrönt waren. In Löwen wurde dem Aachener Domchor die ehrenvolle Aufgabe zuteil, bei der Jahrhundertfeier einer führenden Löwener Studentenorganisation mitzuwirken. An dieser Feier nahmen namhafte Persönlichkeiten und bekannte Professoren der Universität, an ihrer Spitze der Rektor Msgr. Ladeuze, teil. Auch in Antwerpen ernteten die Aachener Sänger reichen Beifall. Besonders herzlich war die Aufnahme in Gent. Die weiten Hallen der altehrwürdigen St. Baafs-Kathedrale waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Neben den kirchlichen Würdenträgern bemerkte man Vertreter der Städte Gent und Antwerpen. Zum Schluß wurde der Aachener Domchor in der Genter Tuchhalle von der Stadtverwaltung empfangen.

Muschelbänke im Rhein.

Emmerich. Der niedrige Wasserstand, der zur Zeit herrscht, läßt in den Gewässern manche Dinge erkennbar werden, die sonst nicht in Erscheinung treten. Unter anderem kann man jetzt am Rheinufer von Pastorhafen bei Emmerich die interessante Feststellung machen, daß diese Stelle von einer überaus großen Menge Muscheln bewohnt wird. Im flachen Wasser sieht man sehr gut die von den Tieren über den schlammigen Grund gezogenen Bänke. Zu hunderten liegen die Muscheln hilflos auf dem Trockenen, weil sie den Rückgang des Wassers nicht mitmachten und bilden eine vorzügliche Nahrung für die Möwen.

Kurz berichtet

Warendorf. Ein Angler bemerkte in der Nähe des Freßmannschen Emskolks eine Frau, die in voller Kleidung im Wasser trieb. Er reichte ihr seine Angelrute, um sie aus dem Wasser zu ziehen. Die Frau winkte aber ab und verschwand vor den Augen des Anglers. Es wurden sofort Bergungsversuche unternommen, doch ohne Erfolg.



Gütersloh. Im westlichen Stadtteil geriet ein bei einem Bauer beschäftigter Strafgefangener der Gefangenenarbeitsstelle Papenstädt unter die Räder eines mit Rüben beladenen Pferdefuhrwerks. Der Verunglückte, der sich beim Absteigen mit einem Fuß in der Leine verfing, war auf der Stelle tot.

Oeynhausen. Auf der Straße wurde ein siebenjähriges Kind von einem Motorrad erfaßt, eine Strecke mitgeschleift und dabei so schwer verletzt, daß es kurze Zeit darauf starb.

Duisburg. Auf der Eisenbahnstrecke bei Duisburg-Wedau wurde ein älterer Mann tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen seit 40 Jahren bei der Reichsbahn beschäftigten Weichensteller handelt, der bei Ausübung seines Berufes von der Lokomotive eines Güterzuges erfaßt und zur Seite geschleudert worden war. Der Mann hatte dabei derart schwere Kopfverletzungen erlitten, daß der Tod sofort eintrat.

Borken. Das schöne Schloß Raesfeld ist von der NSDAP. als Schulungsburg für die politischen Leiter der Kreise Borken—Bocholt eingerichtet worden.

Euskirchen. Im Betrieb einer Steinzeugfabrik fand man im Heizraum in der Nacht zum Dienstag den 68 Jahre alten Nachtwächter mit Kopfverletzungen tot auf. Vermutlich ist der alte Mann die zum Heizraum führende Treppe heruntergestürzt.

Die sparsame Hausfrau bevorzugt
Karl Kiel Lebensmittel

Delikateß-Würstchen 5-Paar-Dose RM. 1.05

Sauerkraut	500 Gramm	9 Pf
Gemüseerbsen	1/1-N.-D.	48 Pf
Junge Erbsen	1/1-N.-D.	54 Pf
Junge Schnittbohnen	1/1-N.-D.	39 Pf
Junge Brechbohnen	1/1-N.-D.	42 Pf
Junge große Bohnen	1/1-N.-D.	62 Pf
Gem. Gemüse	1/1-N.-D.	58 Pf
Junge Brechbohnen	1/1-N.-D.	48 Pf
Gewürzgurken	500 Gramm	42 Pf
Salzgurken	500 Gramm	14 Pf
Topfsülze	500 Gramm	58 Pf
Edamer Käse	40% F.i.Tr. 500 Gr.	88 Pf
Tilsiter Käse	45% F.i.Tr. 500 Gr.	98 Pf
Limburger	i.Stan., 20% F.i.Tr. 500 Gr.	52 Pf
Camembert	50% F.i.Tr. Dose	20 Pf
Emmentaler	o. R., 45% F.i.Tr., 500 Gramm RM.	1.08
Westf. Plockwurst	500 Gr. RM.	1.48
Schinken-Plockwurst	500 Gr. RM.	1.78

3% Rabatt

Verkaufsstellen: Essen: Segerothstr.-u. Grillostr.-Ecke, Berzeliusstr. 23, Matthiasstr. 8, Karpinskistr. 32, Platz des 21. März 1, Klosterstr. 51, Elisabethstr. 102. Essen-Katernberg: Beisenstr. 90, Altenhofstr. 23, Kastanienstr. 14. Essen-Kray: Heinrichstr 20, Kiwittstr. 23. Essen-Steele: Kaiser-Wilhelm-Str. 60, Dahlhauser Str. 70, Beulestr. 5, Ruhrstr. 23, Rottstr. 1. Essen-Schonnebeck: Von-Epp-Str. 89, Bonifatiusstr. 92. Gelsenkirchen: Achternbergstr. 38, Markt 2. Wattenscheid-Leithe: Krayer Str. 13.


BRILLEN
BRANDHOFF & SOHN
STEELE
LIEFERANT ALLER KRANKENKASSEN

Aepfel
aus dem Moselkrampen!
Hervorragend im Geschmack, liefert preiswert
Franz Lönartz jr., Ernst/Mosel 23
Liste auf Wunsch

Familien-Nachrichten

Vermählte:
Essen: Walter Junius und Erika Rauwald.

Gestorben:
Essen-Steele: Fritz Vogelsang.
Essen: Heinrich Hütt, 35 J. — Bernhard Lejeune, 60 Jahre. — Frau Wwe. Gustav Beele, 82 J.
E.-Bredeney: Frau Elisabeth Thelsen, 51 J.
E.-Dellwig: Frau Wwe. Franz Pesch, 74 J.

Junger Mann
für Kellerei
sofort gesucht.
H. Bömer
Steele,
Humannstraße 26.

Selbständiges Mädchen
für Gesch.-Haushalt (2 Personen) für sofort gesucht.
Hengstenberg, Boch., Bongardstraße 17.

Eilangebot!
Friseur-Geschäft
2 D.- u. 2 H.-Bedienung zu verk. Preis 950 RM, Anzahlung 500 RM. Wohnung sep.
Salon Rauch, Bochum-Ehrenfeld, Jägerstr. 18, gegenüber d. Stadttheater.

Ein junges, brav.
Mädchen
für halbe Tage sofort od. spät. ges. Frau Josef Böhmer, Steele, Hansamarkt 12.

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Schellack-Fußboden-Politur
(gebrauchsfertig)
Liter 1.— Mk.
Drogerie
Fritz Neuhaus
Hattingen
Heggerstraße 23

4-Zimmer-Wohnung
(Altbau) in Hattingen zum 15. 11. 37 zu vermieten.
Wo, sagt d. G. d. Ztg. Hattingen.

Stadttheater Bochum
Donnerstag, 4. November
20—22 Uhr
Vormiete:
2. Symphonie-Konzert
Werke von Bresgen, Dabussy und Beethoven — Solist: Alfred Krause, Halle —
Freitag, 5. Nov.
20—23 Uhr
Vormiete A 4:
Die lustigen Weiber von Windsor
Lustspiel v. W. Shakespeare

Steppdecken
zu günstig. Preisen aus eig. Anfert. m. kl. Fehlerchen, aber garant. Daunenfüllung, 2 St. 98 RM (div. Farben). Besichtigung sofort in Bochum. Anfrag. b.
Reinwald, Baden-Baden, Stefanienstraße 4.

UMZUG?
Möbelwagen
Scharpey fragen
Bochum
Ruf 633 44/633 45

RUNDFUNK

Donnerstag, 4. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Dresdner Orchester, Leitung: Curt Kretzschmar.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Börschel.
9.30: Heitere Zwischenmusik. Solistin: Ilse Mühlen (Klavier).
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen. Liederfolge 16. Musikalische Leitung: Hermann Hoppenau.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.).
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Ausführung: Kurhessisches Landesorchester, Leitung: Paul Doerrie. 1. Lustspiel-Ouvertüre (H. Stelzig). 2. Neckereien, Zwischenspiel (K. Mosheimer). 3. Kapriziöser Walzer (W. Richartz). 4. Galantes Schäferspiel (L. Weninger). 5. Mosaik, Romanze für Streichorchester (R. Schönian). 6. Giuditta-Walzer (Fr. Lehar). 7. Chinesischer Teehändler (Fr. W. Rust). 8. Der Runxendorfer, Marsch (P. Lincke).
14.00: Nachrichten.
14.15: Die Kapelle Leo Malachowski spielt.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Dr. W. M. Esser bespricht neue Bücher.
17.15: Zur Unterhaltung. Die Schrammeln; Willi Althoff (Mandoline und Mandola); Reinhard Fritzsche (Flöte); Edmund Kirst (Klavier); Hans Schmitz (Akkordeon).
18.00: Jorinde und Joringel. Ein Märchen mit Musik.
18.30: Die Polizei — Dein Freund! Bei der weiblichen Kriminalpolizei. Funkbericht: Dr. Bernhard Ernst.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Abendkonzert. Es spielt das Westmark-Orchester, Aachen, Leitung: Detlev Grümmer. Solisten: Melitta Wittenbecher (Sopran); Willi Schneider (Baß). 1. Vorspiel zur Oper „Die weiße Dame" (F. A. Boieldieu). 2. Märchen vom Walde, Walzer (E. Rühriq). 3. Aus der Oper „Der Waffenschmied von Worms" (A. Lortzing): a) Wir armen, armen Mädchen; b) Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar. 4. Holzschuhtanz aus der Oper „Zar und Zimmermann" (A. Lortzing). 5. a) Barcarole (P. Tschaikowsky); b) Lied ohne Worte (P. Tschaikowsky). 6. Wer in Lieb' entbrannt, aus der Oper „Die verkaufte Braut" (Fr. Smetana). 7. Ouvertüre zur Operette „Karneval in Rom" (Joh. Strauß). 8. Sieht eine Frau dich an, aus der Operette „Die Frau im Spiegel" (W. Meisel). 9. Ballettfolge (Fr. Popy). 10. Kastagnettenklänge, Walzer (W. Richartz). 11. Heimat, du Inbegriff der Liebe, aus der Operette „Derfflinger" (W. Kollo). 12. a) Intermezzo aus „Naila" (L. Delibes); b) Schelmentanz (Schebek). 13. Melodien aus der Operette „Wenn die kleinen Veilchen blühen" (J. Stola). 14. Germanenblut, Marsch (H. L. Blankenburg).
21.00: Das Schatzkästlein enthält schöne Musik und eine Plauderei „Mein liebstes Buch".
22.00: Nachrichten.
22.20—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 5. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle der Schutzpolizei; Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester, Leitung: Fred Mihalovic. Mitwirkend: Die Münchener Funkschrammeln.
9.30: Alte Möbel werden aufgearbeitet.

(ACHTUNG, AUSSCHNEIDEN!)
GUTSCHEIN!
Kirmes Steele, Märkischer Platz
vom 7. bis 10. November einschließlich täglich ab 3 Uhr geöffnet.
Gegen Rückgabe dieses Anzeigen-Ausschnittes wird auf dem Festplatz an jedem Geschäft, die Freilose für die am Dienstag, dem 9. November, Punkt 10 Uhr stattfindende
Freiverlosung eines Herrenfahrrades
abgegeben.
(Das Fahrrad ist ausgestellt bei Koppelberg, Steele, Bochumer Straße 15).

Fördere Deine Heimatzeitung!
Handwerksmeister, die auf mehr Aufträge rechnen, bringen sich durch regelmäßige Anzeigen in unserer Zeitung allen Kreisen in Erinnerung.

